Heute 16 Seiten

Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt

Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł. Bei Postbezug monatlich 4.39 zł, vierteljährlich 13.16 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Einzelnummer 20 gr. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto.-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.



Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Pfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Offertengebühr 50 gr. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Annoncen-Expedition, Poznań, Zwierzyniecka 6. Postscheckkonto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102. (Konto-Inh.: Kosmos Spółka z o. o., Poznań). Gerichts- u. Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. Fernspr. 6275, 6105.

74. Jahrgang | Sonntag, 26. Mai 1935 | Nr. 121

Es ist unglaublich, was der moralische Wille vermag! Er durchdringt gleichsam den Körper und setzt ihn in einen aktiven Zustand, der alle schädlichen Einflüsse zurückschlägt. Die Furcht dagegen ist ein Zustand träger Schwäche und Empfindlichkeit, wo es jedem Feinde leicht wird, von uns Besitz zu nehmen.

Goethe.

Die Erben des Marschalls

Von unserem Warschauer A.-Vertreter.

Um die Frage, ob der Marschall Piłsudski ein förmliches, schriftliches politisches Testament hinterlassen hat, ist es vorläufig still geworden. Es ließen sich manche Gründe dafür und manche dagegen anführen, und wenn ein solches Testament existiert, so braucht es durchaus nicht zur Kenntnisnahme durch die breite Oeffentlichkeit bestimmt zu sein. Die maßgebenden Persönlichkeiten des Regierungslagers bewahren in dieser Frage völliges Stillschweigen. Wie gut sie schweigen können, wenn es darauf ankommt, haben wir eben erst daran gesehen, daß sie die ihnen seit etlichen Monaten bekannt gewesene tödliche Erkrankung des Marschalls an Magenkrebs bis nach dem erfolgten Ableben ihres Führers geheim hielten. Wir wissen ebensowenig, welche letzten Einzelverfügungen der Marschall noch in seinen letzten Lebenstagen getroffen hat. Nur eine ist uns bekannt geworden: die Ernennung des Generalleutnants Rydz-Śmigły zum Generalinspekteur der Wehrmacht. Wer die spontane Ehrenbezeugung gesehen hat, die bei der abschließenden Trauerfeier für den Marschall in der Kathedrale auf dem Wawal die dort versammelten Spitzenpolitiker des Regierungslagers dem Armeeinspekteur Generalleutnant Sosnkowski darbrachten, der könnte glauben, daß auch für Sosnkowski noch eine Spitzenposition reserviert worden ist. **Doch wir wissen es nicht. Wir müssen es abwarten.**

Das Vermächtnis des Marschalls im großen Ganzen ist dagegen klar: es ist sein Werk in der Wehrmacht, im Staat und auf dem Gebiet der Stellung Polens in der Welt. Sein letzter Wille in Bezug auf dieses sein Vermächtnis ist gleichfalls klar: sein Werk soll von seinen Nachfolgern fortgesetzt werden. Die Zentralperson in Polen, die mit dem Marschall Piłsudski aus dem Leben geschieden ist, ist zunächst unersetzlich. **Kein anderer in Polen reicht an die Größe des Toten heran; kein anderer hat seine Autorität, kein anderer seine Macht geerbt.** Schon die militärische Position des Marschalls ist nach seinem Willen wieder gezweiteilt worden: Rydz-Śmigły ist der neue Armeeführer, Generalmajor Kasprzycki der neue Kriegsminister zunächst ad interim. Es bedurfte nicht erst des Leitaufsatzes der „Polska Zbrojna" vom Montag, um die Oeffentlichkeit darüber zu belehren, daß von diesen beiden Positionen die Stellung des Armeeführers die stärkere von der des Kriegsministers völlig unabhängig ist. Andererseits kann kein Zweifel darüber herrschen, daß der Armeeführer allein nicht dieselbe Stellung hat wie früher der Armeeführer und Kriegsminister in einer Person, was jedes Kind durch einfache Subtraktion an seiner Rechenmaschine errechnen kann. Der Marschall aber war unendlich mehr als nur der Inhaber dieser beiden militiärischen Stellungen: er war eine eminent politische Persönlichkeit, die nicht der Exponent einer Partei, sondern aus sich selbst heraus Zentrum und politisches Programm war. Das kann keiner aus dem Kreise seiner Freunde und Mitarbeiter von sich selbst behaupten: sie wollen ja auch nur ausführende Organe, Vollstrecker und Bewahrer des Vermächtnisses des Marschalls sein.

An die Stelle der Einheit der führenden Persönlichkeit in Polen tritt nach ihrem Tode die Vielheit ihrer Testamentsvollstrecker. Der Marschall hat sein Erbe nicht einem einzelnen, sondern einem ganzen Kreis von Personen hinterlassen. Er hat nicht nur die erneute personelle Trennung der beiden Positionen des Armeeführers und des Kriegsministers angeordnet; sein unzweideutiges Streben ging dahin, auch **Armee und Politik wieder zu trennen.** In den Jahren 1926/30 hat der Marschall einen großen Teil seiner Politiker, die dann in der Staatsverwaltung und im Regierungsblock wirksam geworden sind, aus der Wehrmacht entnommen, wovon der militärische Rang der meisten zivilen Würdenträger des Staates zeugt. Damals hat er auch gelegentlich solche in der Politik herausgestellten Militärs wieder in die Armee zurückgenommen wie zuletzt den Innenminister Sławój-Składkowski, doch stellte er diese Praxis mit dem Jahre 1931 ein. **Seither ist keiner der prominenten polnischen Militärs mehr in die Politik zurückgeführt worden und keinem der piłsudskistischen Politiker der Rückweg in die Armee mehr ermöglicht worden.** Wie der Marschall seinen Politikern keinen Einfluß auf die Angelegenheiten der Wehrmacht einräumte, so hat er auch seine Militärs von politischer Einflußnahme immer mehr abgehalten. Sein Wunsch war durchaus klar: die Wehrmacht sollte nicht wie in der Zeit des reinen Parlamentarismus der Politik unterworfen sein, sondern eine möglichst unabhängige und autonome Stellung erhalten; aber sie sollte auch nicht Tagespolitik machen. Daß die Politik den Politikern vorbehalten bleiben sollte, macht die neue polnische Verfassung, die den Marschall nicht begeistert, die er aber trotz seiner bekannten Bedenken gegen den Slawekschen Eliteauswahl-Gedanken gebilligt hat, sehr deutlich.

Lesen wir genau den Leitartikel der „Polska Zbrojna" vom Montag, so könnte es scheinen, als sei Rydz-Śmigły der eigentliche Nachfolger des Marschalls in jeder Beziehung. Lesen wir die „Gazeta Polska", so vernehmen wir, daß der Marschall sein Erbe dem Kreise seiner nächsten Freunde und Mitarbeiter hinterlassen hat, ohne daß ein Name genannt wird. Lesen wir das Wilnaer konservative „Słowo" so vernehmen wir von Mackiewicz, daß auf dem Gebiet der Wehrmacht Rydz-Śmigły, auf dem Gebiete der Politik aber Sławek dem Marschall der nächste gewesen sei. Lesen wir endlich die Verfassung, die natürlich über allen Pressestimmen stehen muß, so hegen wir keinen Zweifel darüber, daß die entscheidende Machtstellung dem Herrn Staatspräsidenten gehören soll. An die Auslegungen, die die Presse dem Vermächtnis und dem letzten Willen des Marschalls gibt, können wir uns nicht halten; die Interessenten sind immer geneigt, die verstorbenen großen Persönlichkeiten so zu interpretieren, wie es ihnen gerade paßt. Wer den „Czas" über den Marschall liest und sonst nichts von dem großen Toten wüßte, könnte glauben, der Marschall sei zeitlebens ein wohlbestallter Großgrundbesitzer von konservativer Grundhaltung gewesen. In der Sowjetunion wollen auch alle Leninisten sein, und in Frankreich wünscht jeder als Träger der Traditionen der Großen Revolution gewürdigt zu werden. Wir können uns nur an das Vermächtnis des Marschalls halten, das uns genau bekannt ist: das ist erstens die neue Verfassung und zweitens die Ernennung Rydz-Śmigłys zum Armeeführer. Hier haben wir den unzweifelhaften Willen des Verstorbenen. Rydz-Śmigły die Armee, dem Staatspräsidenten die Politik — so hat der Marschall es gewollt. Und hat der Marschall auch keine Person als seinen politischen Erben bezeichnet, so muß es uns genügen, daß Dr. Ignaz Mościcki heute und nach der Verfassung noch bis in den Sommer 1940 polnischer Staatspräsident ist. In seinen Händen liegt die Anwendung der neuen Verfassung.

Die Verfassung ist erst neu und in der Praxis noch durchaus nicht erprobt. Jede Verfassung jedes Landes besteht in einem geschriebenen und einem ungeschriebenen Teil; der ungeschriebene beinhaltet das tatsächliche Verhältnis, das sich bei der Anwendung des Verfassungsdokuments auf das fließende öffentliche Leben herausbildet. Er muß sich in Polen erst noch herausbilden: die neue Verfassungspraxis ist erst noch zu entwickeln. Der Herr Staatspräsident hat zu Lebzeiten des Marschalls und unter der alten Verfassung eine in der Hauptsache repräsentative Rolle gespielt; er wird nach dem Tode des Marschalls und unter der neuen Verfassung eine führende Rolle zu spielen haben. Daß er seiner neuen Aufgabe mit feinem Takt und einem durchaus richtigen Empfinden für die wirkliche Lagerung der Machtverhältnisse in Polen gerecht zu werden bemüht ist, hat schon die Zusammensetzung des Mittwoch-Konziliums auf dem Warschauer Schlosse bewiesen. Der Staatspräsident nimmt für sich die Stellung in Anspruch, die ihm gebührt, und räumt den anderen Epigonen des Marschalls auch diejenige Stellung und den Einfluß ein, der ihnen gebührt. Daß die Wehrmacht als die in Polen ausschlaggebende Macht nicht völlig abseits von der Politik stehen kann, ist klar, und um so mehr ist die Berufung des Armeeführers in dies Konzilium zu begrüßen. Daß aber der Staatspräsident die politische Führung behalten muß, ist ebenso klar — und darum ist seine Initiative nicht minder zu begrüßen. Haben wir schon den autoritären Staat, denn soll auch diejenige Autorität, die allen sichtbar an seiner Spitze herausgestellt ist, das Heft in der Hand halten.

Die Wahlordnung wird poliert

Sejmauflösung im Juli, Neuwahlen im September oder Oktober?

Die Verfassungsgruppen des Sejms und Senats des Regierungsblocks haben die Beratungen über die Wahlordnung für den Sejm und Senat beendet. Wie die Oppositionspresse erfährt, ist der **Vorschlag, den Wählern das direkte Recht zur Nennung eines Sejmkandidaten zu verleihen, verworfen worden.**

Was die Einberufung der außerordentlichen Parlamentstagung betrifft, so verlautet jetzt aus unterrichteten Kreisen, daß die Einberufungsverordnung am 1. Juni erscheinen soll. **Die erste Sejmsitzung würde also in einem solchen Falle am 4. Juni stattfinden.**

In parlamentarischen Kreisen herrscht die Ueberzeugung, daß die gesetzgebenden Körperschaften im Juli aufgelöst werden. Die Kanzleien des Sejms und Senats sollen nämlich den Auftrag erhalten haben, bei der Festsetzung der Monatsausgaben die Diäten für die Abgeordneten und Senatoren für den Monat Juli noch mit einzuberechnen. **Die Auflösung des Parlaments im Juli würde bedeuten, daß die Neuwahlen erst Ende September oder Anfang Oktober stattfinden würden.**

Ministerrat

Unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Sławek fand am Donnerstag nachmittag eine Ministerratssitzung statt, die den laufenden Angelegenheiten gewidmet war. Zur Erledigung gelangte die Ausarbeitung der Grundsätze für die Gewährung von Erleichterungen an Schuldner des Staatsschatzes und Institutionen des öffentlichen Rechts. Ferner wurde die Verordnung über die Pflicht der Beschäftigung von Kriegs- und Militärinvaliden in staatlichen Unternehmen angenommen. Schließlich nahm der Ministerrat den Bericht des Finanzministers über das Ergebnis der Zeichnungen für die Investitionsanleihe entgegen.

Botschafter Noël in Warschau

Der bisherige französische Botschafter in Warschau, Laroche, hat bereits vor einigen Tagen seinen Posten verlassen und sich nach Paris begeben. Sein Nachfolger, Léon Noël, ist am Freitag nachmittag in Warschau eingetroffen. Er wurde auf dem Bahnhof vom Direktor des diplomatischen Protokolls, Graf Romer, von Mitgliedern der französischen Botschaft und Angehörigen der französischen Kolonie begrüßt.

Einstellung der Krakau—Wiener Fluglinie

Infolge der polnisch-tschechoslowakischen Streitigkeiten über die Ueberfliegung tschechoslowakischen Gebiets durch polnische Flugzeuge sieht sich die polnische Fluglinie „Lot" A.-G. gezwungen, für den 1. 6. 1935 die Einstellung ihrer über [illegible] führenden bisherigen Krakau—Wiener Fluglinie anzukündigen. Die Linie ist von polnischen Verkehrsflugzeugen seit dem Frühjahr 1925 ununterbrochen beflogen worden.

Einigung über die Stellung des Danziger Völkerbundkommissars

Das Ergebnis einer Sitzung des Völkerbundrats

Genf, 24. Mai. Der Völkerbundrat hat in seiner Freitagnachmittagsitzung den Bericht über die Befugnisse des Völkerbundkommissars in Danzig, Herrn Lester, angenommen. Die Aussprache, an der sich außer dem englischen Berichterstatter Eden der Danziger Senatspräsident Greiser sowie die Vertreter Polens und Frankreichs beteiligten, führte zu einer

völligen Beilegung der aufgetauchten Meinungsverschiedenheiten.

Beim Vorlegen des Berichts unterstrich Eden nochmals, daß durch irrige Ausführungen in der Oeffentlichkeit bedauerlicherweise falsche Auffassungen über die Aufgaben des Oberkommissars in Danzig entstanden seien. Er lege als Berichterstatter Wert darauf, den Völkerbundkommissar seines vollen Vertrauens und seines Dankes für die anerkennenswerte Führung seines Amtes zu versichern.

Der Danziger Senatspräsident Greiser gab hierauf eine Erklärung ab, in der er dem englischen Berichterstatter für seine Arbeit dankte und mitteilte, daß er sich mit der objektiven und leidenschaftslosen Einstellung des Berichterstatters zu dieser Frage identifizieren könne.

Präsident Greiser fuhr dann fort: **Indem ich betone, daß es die Pflicht der Danziger Regierung ist und bleiben wird, die Stellung und die Tätigkeit des Herrn Oberkommissars des Völkerbundes als eine auf Grund der geltenden Verträge und Entscheidungen des Rates festliegende anzuerkennen, möchte ich andererseits aber nicht versäumen, die Aufmerksamkeit des Hohen Rates darauf zu lenken, daß auch die Meinung und Auffassung breitester Schichten der Danziger Bevölkerung, die nicht die rechtliche und völkerrechtliche Kenntnis der Verträge und Ratsentscheidungen besitzen können, zum Ausdruck gebracht werden darf. Da nach der Danziger Verfassung das Recht der freien Meinungsäußerung besteht, muß es manchmal auch Aufgabe der Regierung sein, der Volksmeinung Ausdruck zu geben. Von einem solchen Meinungsausdruck des Volkes wird die rechtliche Stellung des Herrn Oberkommissars, wie sie in den Verträgen und Ratsbeschlüssen sowie in dem heutigen Bericht des Herrn Berichterstatters festgelegt ist, in keiner Weise berührt. Ich kann deshalb zu meiner Freude feststellen, daß der Bericht über diesen Punkt der Tagesordnung durch die heutige Erledigung sowohl der Stellung des Herrn Oberkommissars als auch der Einstellung der Danziger Regierung gerecht wird.**

Italien hat in Genf nachgegeben

Einigung über den italienisch-abessinischen Streitfall vor dem Völkerbundrat — Man beglückwünscht sich erleichtert

Genf, 25. Mai. In der Nachtsitzung des Völkerbundrates legte Litwinow dem Völkerbundrat zwei Entschließungsentwürfe vor. Die erste Entschließung geht davon aus, daß sich die italienische und abessinische Regierung auf der Ratssitzung vom Januar 1935 bereit erklärt haben, die wegen des Zwischenfalles vom 5. Dezember 1934 entstandenen Streitigkeiten gemäß dem italienisch-abessinischen Vertrag von 1928 zu regeln.

Nach Erschöpfung der direkten Verhandlungen auf diplomatischem Wege seien die beiden Parteien zur Ernennung ihrer Schiedsrichter im Sinne dieses Vertrages geschritten, und sie seien bereit, diesen Schiedsrichtern auch die Regelung der inzwischen an der italienisch-abessinischen Grenze eingetretenen Zwischenfälle zu übertragen. Die italienische Regierung erhebe entsprechend einem an sie gerichteten Wunsche keine Einwendungen hinsichtlich der Staatsangehörigkeit der von der abessinischen Regierung bestimmten Schiedsrichter.

Die beiden Regierungen seien sich darüber einig, den Zeitunkt, an dem das Schlichtungs- und Schiedsverfahren beendet sein soll, auf den 25. August festzusetzen.

In der zweiten Entschließung erklärt der Rat, daß er den beiden Parteien alle Freiheit zur Lösung des Streitfalles gemäß Artikel V des italienisch-abessinischen Vertrages vom 2. August 1928 läßt. **Der Rat beschließt, wieder zusammenzutreten, falls die vier Schiedsrichter sich bis zum 25. Juli nicht geeinigt und auch nicht über die Wahl eines Schiedsrichters verständigt hatten. Dabei soll es den vier Schiedsrichtern allerdings überlassen bleiben, diese Frist zu verlängern. Außerdem beschließt der Rat, zur Prüfung der Lage zusammenzutreten, falls am 25. August eine Regelung auf dem Wege der Schlichtung und der Schiedsgerichtsbarkeit nicht erfolgt ist.**

In der Aussprache richtete der abessinische Vertreter eine Reihe von Fragen an Baron Aloisi, insbesondere hinsichtlich der weiteren Entsendung von Truppen und Munition nach Ostafrika. Der italienische Vertreter antwortete in einer längeren Darlegung. Wegen der militärischen Vorbereitung bemerkte er, daß, da der gegenwärtige Konflikt aus einem militärischen Angriff entstanden sei, die italienische Regierung naturgemäß darauf bedacht gewesen sei, das Gebiet ihrer Kolonien in Verteidigungszustand zu setzen. Dabei habe sie ihre Absichten durch eine bisher ungewohnte Offenlegung aller ihrer Maßnahmen am besten bewiesen. Es sei in der Tat noch nicht dagewesen, daß eine Regierung Tag für Tag Zahlen über ihre Material- und Truppentransporte veröffentliche.

Die italienische Regierung könne ebenso wie jede andere Regierung unter gleichen Umständen nicht zulassen, daß ihre berechtigten Verteidigungsmaßnahmen den Gegenstand von Bemerkungen von irgendwelcher Seite bilden oder zur Beunruhigung und Verwirrung der internationalen Oeffentlichkeit ausgenützt werden. Der italienische Regierungschef habe vor wenigen Tagen hierzu Worte gesprochen, die entschieden und endgültig seien.

Der Völkerbundrat möge sich nach den Grundsätzen des Paktes richten, wonach bei ordnungsmäßiger Einleitung eines Schiedsverfahrens für eine andere Initiative kein Platz sei. Dieses Verfahren könne durch Manöver zur Beunruhigung oder Ablenkung der öffentlichen Meinung nur gestört werden. Diese Manöver und Einmischungen könnten, wenn sie nicht im Keim erstickt würden, den Streitfall nur verschärfen, dessen Bedeutung anscheinend auch jetzt nicht im vollen Umfange gewürdigt werde. **Die italienische Regierung wolle in keiner Weise den Auftrag der Schiedsrichter gemäß dem Vertrag von 1928 einschränken. Jedoch dürfe sich ihre**

Prüfung nicht auf die Grenzfragen beziehen.

Keine Autorität könne der Souveränitätsausübung durch die italienische Regierung den geringsten Abbruch tun. Indem Italien das Schiedsverfahren angenommen habe, habe es bewiesen, daß es die von den beiden Regierungen übernommenen Verpflichtungen achten wolle.

Ein Austausch von Bemerkungen zwischen dem italienischen und dem abessinischen Vertreter ergab, daß nach Auffassung beider Parteien die Schiedsrichter nicht die Grenze festzusetzen, aber doch auch diese Frage zu berücksichtigen haben.

Der französische Außenminister Laval begrüßte die beiden Entschließungen, die in glücklicher Weise die Sorge jedes Staates um seine Souveränität und die Wahrung der wesentlichen Grundsätze des Völkerbundes berücksichtigen. Beide Regierungen hätten ihren Willen bekundet, eine gütliche Lösung zu finden. Man müsse hoffen, daß diese Aussprache nicht wieder eröffnet zu werden brauche. **Der Völkerbundrat habe seine hohe Autorität wieder einmal (?) in den Dienst des Friedens gestellt.**

Der englische Vertreter Eden zollte der Verständigungsbereitschaft gleichfalls Anerkennung und erklärte, der Streitfall habe der britischen Regierung ernste Sorgen bereitet. **Die Verantwortlichkeit liege nicht nur bei den beiden Parteien, sondern beim ganzen Völkerbundrat, der jetzt die Aufgabe habe, die Entwicklung der Angelegenheit aufmerksam zu verfolgen.**

Litwinow betonte, **daß der Völkerbund sein großes Interesse an der Aufrechterhaltung des Friedens in allen Teilen der Welt auch bei dieser Gelegenheit bewiesen habe.**

Im Namen der abessinischen Regierung sprach der Pariser Gesandte Tecle Hawariate dem englischen und dem französischen Vertreter seinen Dank für ihre Bemühungen um eine rasche und friedliche Lösung aus.

Als letzter Redner erklärte Aloisi, **auch er wolle danken, wisse aber nicht, ob er mehr Dank auszusprechen als entgegenzunehmen habe.** (Herrn Aloisi kleidet die catonische Toga altrömischer Tugend ausgezeichnet!)

Hierauf wurden die genannten Entschließungen angenommen und die Sitzung gegen 2 Uhr geschlossen.

„Der Duce ist sich noch nicht einig"

Die französische Presse begrüßt natürlich die vorläufige Regelung der Angelegenheit, obgleich man zwischen den Zeilen zu verstehen gibt, daß **die Möglichkeit eines Konfliktes dadurch keineswegs aus der Welt geschafft sei.**

Der Außenpolitiker des „Echo de Paris", Pertinax, scheint sich selbst nicht ganz klar über die Beweggründe zu sein, die Mussolini dazu veranlaßt haben, in zwölfter Stunde doch noch die ihm vorgeschlagene Regelung anzunehmen. Im ersten Teil seines Berichtes versucht Pertinax, dem italienischen Diktator in gewissem Sinne eine Huldigung darzubringen, indem er den Beschluß der italienischen Regierung als eine große Entscheidung hinstellt und sie dadurch zu erklären versucht, daß

Mussolini in einem für die europäische Geschichte so wichtigen Augenblick zögere, einen Feldzug zu unternehmen, der geeignet sei, die ganzen Kräfte Italiens in Anspruch zu nehmen.

Im zweiten Teil erklärt der Außenpolitiker des Blattes die Annahme der Genfer Entschließung jedoch damit, daß

die italienischen Vorbereitungen noch nicht fertig

seien und **der Duce sich über seine Politik gegenüber Abessinien überhaupt noch nicht einig sei.**

Die Außenpolitikerin des „Oeuvre", Madame Tabouis, glaubt im Gegensatz dazu zu wissen, daß Italien nichts daran liege, einen Krieg gegen Abessinien zu führen. Mussolini ziehe es im Gegenteil vor, wenn sich der Negus zu Verhandlungen über die Abtretung eines Gebietsstreifens von etwa 800 Kilometer bereit erkläre, der zwischen Abessinien und Italienisch-Somaliland gewissermaßen einen Korridor bilde. Im übrigen ist das Blatt jedoch der Auffassung, daß auch nach der vorläufigen Beilegung des Zwischenfalles Zweifel an der endgültigen Haltung Italiens bestehen bleiben.

Die gleiche Ansicht hat der halbamtliche „Petit Parisien", der unter anderem schreibt, die Genfer Entschließung müsse als eine Vertagung angesehen werden, die in Wirklichkeit keine Lösung darstelle.

„Der größte Erfolg des Völkerbundes"

Die ersten englischen Stimmen

London, 25. Mai. Die englischen Morgenblätter bringen in großer Aufmachung Berichte über die Annahme der Kompromißvorschläge durch Italien. Mehrere Blätter bringen fettgedruckte Schlagzeilen wie „Italien weit zurück" oder „Die Kriegsgefahr zwischen Italien und Abessinien beseitigt" oder „Italien klettert herunter". „Daily Herald" schreibt, daß die Annahme der Kompromißvorschläge durch Italien als

der bisher größte Erfolg des Völkerbundes

betrachtet werden könne. Wenn das Abkommen loyal eingehalten werde, sei die Möglichkeit eines Krieges endgültig ausgeschaltet.

MacDonald beim König

Bericht über die Regierungsumbildung und die Rede des Führers

London, 24. Mai. Ministerpräsident MacDonald wurde am Freitag erneut vom König in Audienz empfangen. Eine erste Audienz hatte am 16. Mai stattgefunden. Sie war in politischen Kreisen allgemein mit der bevorstehenden Umbildung der englischen Regierung in Zusammenhang gebracht worden. Es darf als sicher angenommen werden, daß die heutige Audienz MacDonalds der Regierungsumbildung gedient hat, die nunmehr feste Gestalt anzunehmen scheint.

London, 25. Mai. **Der politische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" meldet, daß Ministerpräsident MacDonald den englischen König in seiner Audienz am Freitag unter anderem über die Ansicht der englischen Regierung zu der Rede Hitlers Bericht erstattet habe. — Auch die abessinische Frage sei in der Unterredung behandelt worden.**

„Gerechtigkeit für alle Völker"

Eine Friedensrede MacDonalds

London, 25. Mai. Ministerpräsident MacDonald war am Freitag abend der Hauptredner auf einem Jubiläumsfestessen für die Ministerpräsidenten der Dominien und die Vertreter Indiens. MacDonald erklärte u. a., das englische Weltreich setze sich für den Frieden ein.

„Nicht für den Frieden der Uebergabe, nicht für den Frieden der Unterordnung und nicht für den Frieden, der alles gewährt, weil er sich fürchtet, seine Rechte zu verteidigen, sondern vielmehr für den Frieden, der dann kommen kann, wenn Völker, wie das unsrige, Wecker der Gerechtigkeit sind und die Anerkennung der Gerechtigkeit für alle anderen Völker auf der Welt verlangen. Wir setzen uns für die Zusammenarbeit freier Völker ein. Wir erstreben den Frieden der Welt durch Verhandlungen und durch menschliche Methoden."

Der Luftpakt

London, 25. Mai. Bei der

Prüfung der Vorschläge des Führers

beschäftigt sich die englische Regierung zurzeit besonders eingehend mit der Luftpaktfrage.

Wie halbamtlich mitgeteilt wird, ist die englische Regierung im Begriff, die Ansichten Frankreichs und Italiens über die Möglichkeit einer Abtrennung der Luftpaktvorschläge von den anderen Problemen des Londoner Protokolls vom 3. Februar einzuholen. Falls Frankreich und Italien diesem Schritt zustimmen sollten, wäre

die Eröffnung von Verhandlungen

zwischen England, Frankreich, Deutschland, Italien und Belgien möglich. Bevor Italien und Frankreich ihre Stellungnahme mitteilen, sei es jedoch unmöglich, das zukünftige Vorgehen vorauszusagen. Sicher sei **nur, daß die Verhandlungen über einen Luftpakt alle fünf betroffenen Mächte umfassen würden.**

Anfragen auch in Berlin

London, 25. Mai. Der diplomatische Mitarbeiter der „Morning Post" meldet, die englische Regierung wolle u. a. wissen,

ob Hitlers Auslegung der Parität der deutschen Luftflotte die Parität mit den gesamten englischen Luftstreitkräften in der Heimat und in Uebersee oder lediglich mit der englischen Heimatluftflotte bedeute. Es sei unnötig zu sagen, daß England die erste Auslegung nicht annehmen könnte.

Die Erläuterungen dieser und zahlreicher anderer Punkte würden voraussichtlich längere Zeit in Anspruch nehmen. Erst dann werde man sagen können, ob die Einberufung einer internationalen Konferenz vorteilhaft sei.

Starker Andrang zur englischen Luftflotte

Hauptbeweggrund: Sensationslust

Die Neurekrutierung für die englische Luftflotte wurde am Freitag mit großem Erfolg eröffnet. Im Londoner Rekrutierungsbüro für Mechaniker, Funker, Schützen und sonstiges Flugzeugpersonal bewarben sich am Freitag rund 2000 junge Leute, und außerdem liefen etwa 1000 schriftliche Bewerbungen ein. In einem zweiten Rekrutierungsbüro für Militärpiloten wurden 500 persönliche und 2000 schriftliche Bewerbungen verzeichnet. Von den persönlich vorsprechenden Bewerbern wurden, „Daily Telegraph" zufolge, am Freitag 500 für diensttauglich befunden. Bei einer Rundfrage unter den Bewerbern, welches ihre Beweggründe zum Eintritt in die Luftflotte seien, lautete die häufigste Antwort: „Ich möchte Sensationen erleben." Von Beamten des Luftministeriums wurde erklärt, daß sie über die große Zahl der Bewerber überrascht seien. Die Hauptschwierigkeit sei jedoch der Mangel an Bewerbern, die für einen Spezialberuf ausgebildet sind.

Englische Industrie für die Aufrüstungspolitik

Der Präsident des britischen Industrieverbandes, Sir Francois Joseph, erklärte in Manchester, daß

die englische Industrie geschlossen hinter den Aufrüstungsmaßnahmen der Regierung

stehe. Die Industrie müsse das Geld für die Sonderausgaben der Aufrüstung aufbringen.

Auftakt zum „Tag der deutschen Seefahrt"

Hamburg, 25. Mai. Am Vorabend des „Tages der deutschen Seefahrt" trafen in Hamburg zahlreiche Gäste aus dem ganzen Reich und dem Auslande ein. An Bord des Dampfers „General Osorio" wurden die Gäste am Freitag abend durch den Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter **Bohle**, willkommen geheißen.

In seiner Ansprache wies der Gauleiter auf die enge Verbindung zwischen den Auslanddeutschen und den deutschen Seeleuten hin. „Der Sinn des Tages, der nunmehr jedes Jahr stattfinden wird," erklärte er, „ist vor allem, dem Binnenländer den Beruf und das Leben des deutschen Seemannes näherzubringen." Danach machte der Presseamtsleiter und Leiter der Zweigstelle Hamburg der Auslandsorganisation, Pg. Zeberer, Angaben über die Einzelheiten der Organisation des „Tages der deutschen Seefahrt".

Miklas gegen Habsburgerspuk?

Eine Rede des österreichischen Bundespräsidenten

Aus Wien meldet das DNB.: Bei der Eröffnung der Franz-Joseph-Ausstellung am Donnerstag nachmittag hielt Bundespräsident Miklas eine Ansprache, die in gewissem Sinne als eine Absage an die Restauration der Habsburger gedeutet werden kann. Der Bundespräsident sagte u. a.:

„Das große alte Reich ist nicht mehr. Mit den Tatsachen der Weltgeschichte ist nicht zu rechten. Man muß sie einfach anerkennen und dann neue Geschichte machen. Weit weniger durch die eigene Schuld seiner Völker als vielmehr durch Europas Unvernunft ist es zerstört worden. Es ist widersinnig, sich gegen solche geschichtlichen Tatsachen zu stemmen, mögen auch jene darüber trauern, die des alten Reiches Glanz und Herrlichkeit noch gekannt haben. Auch ich gehöre noch zu ihnen, habe ich doch 44 Jahre meines Lebens unter Kaiser Franz Joseph gelebt, gearbeitet, geduldet, geopfert und geschaffen. Es ist vorbei. Wenn man auch als Mensch und Oesterreicher dies alles nicht vergessen könnte: **eine neue Zeit, eine neue Generation, ein neues Europa fordert gebieterisch seine Rechte."**

Die russisch-albanischen Beziehungen

Handelsvertragsbesprechungen in Tirana

Das Albanische Preßbüro meldet aus Tirana: Auf Grund eines vor einem halben Jahr zustandegekommenen Uebereinkommens über die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen hat die Regierung der Sowjetrepublik einen Gesandten für Tirana ernannt, der jüngst von König Zog I. zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens in feierlicher Audienz empfangen worden ist. Wie „Besa" mitteilt, hatte der neue Gesandte, Michael Kobetzky, mit dem albanischen Wirtschaftsminister Dr. Dimiter Berati eine Unterredung über die Anbahnung eines russisch-albanischen Handelsvertrags auf Grund des Kompensationsprinzips.

„Die Wiedereinschaltung Deutschlands"

„Journal de Genève" spricht von Verhandlungen zwischen Berlin und Paris — Was werden Litwinow und Benesch tun?

Genf, 24. Mai. Die sachliche Aufnahme, die die Führerrede in den maßgebenden europäischen Hauptstädten gefunden hat, wird auch in Genfer internationalen Kreisen als eine bemerkenswerte Entwicklung der europäischen Politik empfunden. Man stellt schon jetzt fest, daß

die Rede zu einer aktiven Wiedereinschaltung Deutschlands in die großen schwebenden Fragen geführt

habe und verfolgt mit starkem Interesse alle Anzeichen, die auf eine engere Fühlungnahme zwischen Deutschland und den drei Westmächten hindeuten.

„Journal de Genève" spricht von dem großen Interesse, mit dem in Völkerbundkreisen die Pariser Reise des französischen Botschafters in Berlin aufgenommen worden sei. Das Blatt will erfahren haben, daß die Wiederaufnahme der Verhandlungen zwischen den beiden Hauptstädten ernstlich in Aussicht genommen sei. In Kreisen der Kleinen Entente sei man über die Möglichkeit solcher Verhandlungen befriedigt. In anderen Kreisen werde darauf hingewiesen, daß eine deutsch-französische Verständigung mit der französisch-russischen Verständigung in Einklang gebracht werden müßte.

Aus diesen Andeutungen des Blattes ergibt sich, daß die Kleine Entente oder, genauer gesagt, die Tschechoslowakei, sich von der Eventualität einer deutsch-französischen Aussprache ebenso unmittelbar betroffen fühlt wie die Sowjetunion und daß gegebenenfalls von diesen beiden Seiten schon während der gegenwärtigen Genfer Tagung gewisse Einwirkungen auf die französische Politik zu erwarten sind.

Londoner Sorgen um Flandin

Die Frankenkrise, von London aus gesehen — Aber Laval wird bleiben

In London werden im Hinblick auf die vielversprechenden Entwicklungsmöglichkeiten, die sich für die europäische Lage nach den Reden Hitlers und Baldwins ergeben,

die innerpolitischen Ereignisse in Frankreich

im Zusammenhang mit der neuen Frankenkrise mit größtem Interesse verfolgt.

Man würde, wie der „Star" schreibt, es für sehr bedauerlich halten, wenn die Regierung Flandins über diese Krise in einem Augenblick stolpern sollte, in dem Frankreichs Mitarbeit für die Verhandlungen über den Luftpakt und andere Fragen benötigt werde.

Immerhin sei es aber beruhigend zu wissen, daß Laval auch in einem anderen Kabinett die Leitung der französischen auswärtigen Angelegenheiten sicherlich beibehalten würde.

Vom Luftpaktvorschlag schreibt „Star", es scheine, als ob Baldwin mit Hilfe der Ministerpräsidenten der Dominien das Mißtrauen der Ressorts gegen die baldige Einberufung einer Konferenz zum Abschluß eines westeuropäischen Luftpaktes überwinden werde, ebenfalls das Mißtrauen gegen eine größere Konferenz, die sich mit den umfassenderen Problemen der Sicherheit in Europa und der Rüstungsbegrenzung befassen würde.

Die sauren Trauben

Posen, 25. Mai.

Die Fabel erzählt von dem Fuchs, der, unter Tränen lächelnd, einem Interviewer aus der Tierwelt beteuerte, daß bestimmte Trauben ihm zu sauer seien und deshalb von ihm verabscheut würden. Der Fuchs wollte vor der Oeffentlichkeit nicht eingestehen, daß die Trauben für ihn zu hoch hingen und ihm deshalb trotz eifrigem Bemühen nicht erreichbar waren. Die jungdeutsche Parteipresse erzählt von ihrer Partei, die, unter Tränen lächelnd, ihren Lesern beteuert, daß sie bei den Kattowitzer Volksbundwahlen den Sieg nicht gewollt habe und ihn deshalb verabscheue. Die Jungdeutsche Partei wollte vor der Oeffentlichkeit nicht eingestehen, daß der Sieg für sie zu hoch hing und ihr deshalb trotz eifrigem Bemühen nicht erreichbar war.

Die Niederlage, die die JDP. bei den Kattowitzer Volksbund-Delegiertenwahlen erlitten hat, ist total. Sie ist der einzige Punkt, wo diese Partei ihren Anspruch auf Totalität erfolgreich durchgesetzt hat. Aber die Verrenkungen, mit denen die beiden jungdeutschen Blätter die Wahrheit in ihr Gegenteil umzufälschen versuchen, passen zu den Methoden, mit denen die Jungdeutsche Partei für das kämpft, was sie mißbräuchlich Erneuerung, Sauberkeit, Recht und Wahrheit nennt.

Das Wochenblatt der Partei, das in Bielitz ausgelitten hat und nun in Lodz dahinsiecht, hat der fröhlich von ihr behaupteten „großen Wahlniederlage der Volksbundbonzen" eine besondere Beilage gewidmet, die sie eigens zur Verschleierung der eigenen vernichtenden Niederlage in einer Kattowitzer polnischen Druckerei hat herstellen lassen. Das Blatt kommt dabei zu der sensationellen Entdeckung, die selbst den Ruhm eines Columbus in den Schatten zu stellen geeignet ist, daß die 8500 Nichtwähler „die ursprünglich von der Jungdeutschen Partei herausgegebene Parole der Wahlenthaltung" befolgt hätten. Aus Kattowitz wird uns mitgeteilt, daß dort von einer solchen „ursprünglichen Parole" niemandem je etwas bekannt gewesen ist. Aber selbst wenn diese „ursprüngliche Parole" tatsächlich bestanden hätte, so hätte doch selbst in einer Partei, die so ungeheuer viel vom Führerprinzip und von Mannentreue r e d e t, von der doch angeblich sehr disziplinierten Gefolgschaft die militärische Gepflogenheit nicht ganz außer acht gelassen werden dürfen, daß der l e t z t e Befehl gilt. Nach der nach Tische fabrizierten jungdeutschen Lesart würde sich, wenn sie wahr wäre, das heitere Bild ergeben, daß 8500 Gefolgmannen der Treue zu ihrer autoritären Führung dadurch bei den Wahlen Ausdruck gegeben haben, daß sie den „ursprünglichen" Befehl befolgt und nicht gewählt haben, während 1461 ihrer nicht minder großen Treue dadurch Genüge leisten konnten, daß sie die angebliche „Gegenorder" befolgt und ihre Stimmen a b g e g e b e n haben. Ja, das sieht denn aber doch reichlich nach Liberalismus aus, von dem noch die jungdeutsche Festbeilage zur Feier der Niederlage sagt, daß „die letzten Reste des Liberalismus zertrümmert" werden, „damit unser Deutschtum leben kann!" Auch für die durch die angebliche doppelte Wahlparole hinreichend bewiesene Unfähigkeit findet die Festbeilage treffliche Worte, indem sie das Wahlergebnis mit der wie in Stein gemeißelten Feststellung kennzeichnet: „Das ist die Quittung des Volkes für das System der Unfähigkeit!"

Die Nichtwähler aus Kattowitz werden sich erstaunt die Augen reiben, wenn sie von ihrem schlechterdings heroischen Bekenntnis zur jungdeutschen „Idee" hören und lesen, um deren Entdeckung sie sich gewiß ebenso erfolglos bemüht haben werden wie wir, und von ihrer Treue zur autoritären Führung, der sie nunmehr gewiß mit tiefer Rührung gedenken werden. Tatsächlich erklärt sich die große Zahl der Nichtwähler außer manchem anderen schon daraus, daß zur Kattowitzer Bezirksvereinigung ein räumlich großer Umkreis gehört, in dem die Mitglieder nur schwer mobilisiert werden können, und daß ein Arbeitstag — und noch dazu ein Sonnabend — selbstverständlich ganz besondere Schwierigkeiten für die Erfassung der Mitglieder bietet.

Wenn jetzt die Jungdeutschen nach der versalzenen Mahlzeit bemüht sind, „ein Vergnügen an Dingen, welche sie nicht kriegen", vorzutäuschen, dann schätzen sie die Urteilsfähigkeit ihrer Mitglieder und ihrer Parteiblattleser beleidigend gering ein. Das Wochenblatt der Partei bricht sich dabei selbst die kurzen Lügenbeine, denn es kann schließlich doch nicht bei a l l e n seinen Lesern voraussetzen, sie würden vergessen haben, daß eben dasselbe Blatt am 20. April sehr — großsprecherisch in Aussicht gestellt hatte, die Jungdeutsche Partei würde 95 v. H. der Stimmen „erobern". Schließlich können heute selbst so zungenfertige Leute, wie es Herr D o k t o r Güntzel, der jetzige, uns Posenern vom 12. Februar her angenehm bekannte Schriftleiter des Blattes ist, ihren Lesern nicht ganz verschweigen, daß sie nur 25 v. H. „erobert" haben. Oder hat vielleicht die Jungd. Partei Himmel und Hölle, Flugblätter und Schlepper, Schreiber und Redner, Anpreiser und Verleumder nur deshalb vor der Kattowitzer Wahl in Bewegung gebracht, um zur Ergänzung der Mitgliederkartothek Erhebungen darüber anzustellen, wieviel Mitglieder der „ursprünglichen" Parole folgen, wieviel der zweiten und wieviel gar nicht folgen, weil sie auf die letzte oder auf die allerletzte oder, wenn sie ganz besinnlich sind, auf die unwiderruflich letzte Parole der autoritären Führung warten?

Wir unsererseits glauben, daß der „Kurjer Poznański", der immer mit begreiflicher Befriedigung die jungdeutsche Zersetzungsarbeit betrachtet hat, richtig schlußfolgert, wenn er aus enttäuschtem Herzen feststellt:

> „Tatsächlich fällt die Tatsache der geringen Wahlbeteiligung auf. Die Zahl der auf die „Jungdeutsche" Liste abgegebenen Stimmen ist aber für die Jungdeutsche Partei noch viel unangenehmer als für die Gegenseite. Deshalb muß man zugeben, daß im Kattowitzer Bezirk die Niederlage der Jungdeutschen unzweifelhaft ist."

Daß die erwähnte Festbeilage des jungdeutschen Wochenblattes bei ihrer Siegesfeier ohne ein paar handfeste Denunziatiönchen nicht auskommt, paßt zu ihrem blassen Gesicht, das nur mühselig auf Rouge geschminkt ist. Der Festschreiber entrüstet sich darüber, daß die Kattowitzer Wahl an dem Tage stattgefunden hat, an dem der Erste Marschall Polens beigesetzt worden ist, verschweigt aber zweckvoll, daß das Polizeipräsidium trotzdem die Abhaltung der Wahl, deren Zeitpunkt lange vor dem Ableben des Marschalls festgesetzt worden war, ausdrücklich genehmigt hat. Seinen völkischen Bekennermut zeigt das jungdeutsche Blatt, indem es ein Klagelied intoniert über das Thema einer angeblichen wirtschaftlichen Schädigung derjenigen Geschäftsleute, die bisher ihre deutsche Volkszugehörigkeit anscheinend mit Geschick verschwiegen hatten und sich nun dadurch als Mitglieder des Deutschen Volksbundes „entlarvt" fühlten, daß ihnen eine Mitteilung über den Wahltermin zugesandt worden war! Wie erhebend und erhaben stolz ist doch dieser Satz: „Wird jetzt auf einmal bekannt, daß er (der Geschäftsmann) ein Volksbundmitglied ist, so muß er jetzt erwarten, daß der gegen den Volksbund bestehende Leumund polnischerseits bei ihm Anwendung finden wird." Ueber die Schönheit seines deutschen Sprachschatzes wollen wir mit dem Herrn Verfasser von vornherein nicht streiten, aber w e r sind denn die Urheber dieses „Leumunds", dessen sich der überparteiliche Deutsche Volksbund in gewissen Kreisen erfreut? Nun, es ist neben dem Aufständischenverband eben die Jungdeutsche Partei, die diesen „Leumund" mit denselben Methoden fabriziert hat, mit denen sie ihre Festbeilage fabriziert! Wer noch über die liberalistische Haltung der JDP. im Zweifel sein könnte, der lese die Worte nach, die das jungdeutsche Blatt unmittelbar an den eben angezogenen Satz setzt und in fetten Schlagzeilen hervorhebt: „Darin liegt die ganze Bedeutung der Volksbundwahlen: moralische (!!), materielle und wirtschaftliche Schädigung des Deutschtums!"

Auf der anderen Seite aber hat das Blatt den trotz allem, was wir schon erlebt haben, überraschenden Mut, die Kattowitzer Wahlen als einen „schwarzen Tag für unser Deutschtum" zu bezeichnen, der „deutsche Brüder gezwungen" habe, „offene Gegner zu werden, und damit dem Volksgemeinschaftsgedanken den Todesstoß versetzt" habe. Wir können es wohl dem gesunden Urteil unserer Leser überlassen, selbst die Antwort darauf zu finden, w e r die deutsche Volksgemeinschaft bei uns bedroht, w e r die giftige Saat des Hasses unter deutsche Brüder gesät, w e r selbst in die engsten Gemeinschaften unserer Volksgruppe, in die der Familie und der Nachbarschaft, erbitterte Feindschaft und scheinbar unversöhnlichen Haß hineingetragen hat! Wie abstoßend ist dieser falsche Zungenschlag, dies Verfahren „Haltet den Dieb!" und dies verlogene Motto: „Nicht der Mörder, der Ermordete ist schuld!"

Und wenn sie nicht von jungdeutscher Seite kämen, könnte man gewiß mit dieser klagenden Feststellung einverstanden sein: „Bisher war es die deutsche Volksgruppe gewohnt, ihre Stimme bei staatlichen Wahlen in die Wagschale zu werfen. Dieser Akt war stets geeignet, die Einigkeit der Deutschen nach außen zu dokumentieren. Denn die Deutschen gaben ihre Stimme eben immer nur für die deutsche Liste ab. Die deutschen Wähler waren also nicht untereinander Gegner, sondern Brüder." Aber w e r, lieber Leser, hat denn eben diese, einmütig von allen Volksgenossen gewählten deutschen Abgeordneten stets mit Schmutz beworfen, w e r hat sie gröblich beschimpft, w e r hat ihnen Korruption vorgeworfen, w e r hat am 5. Mai 1934 die öffentliche Versammlung des von allen Deutschen gewählten Sejmabgeordneten von Saenger in einer so beispiellosen und für jeden Deutschen beschämenden Weise vor den Augen und Ohren unserer polnischen Mitbürger gestört? Das ist gewiß nicht die deutsche Volksgemeinschaft gewesen — das ist die Jungdeutsche Partei gewesen, die jetzt wehklagend jammert: „Der Ermordete ist schuld!" Nachbarin, Ihr Fläschchen . . .

Und daß das Parteiblatt im selben Atemzuge die Führer des Deutschtums erneut mit Schmutz bewirft, mit schrillem Mißton erneut den ganzen Wortschatz jungdeutscher Schimpfwörter in ihren Spalten ausschüttet, das rundet nach den weinerlichen Klagetönen über die zerstörte Volksgemeinschaft das Bild ab und bedarf keiner Kommentierung.

„Kleinkrieg"

Unter diesem Namen ist im Verlage L u d w i g V o g g e n r e i t e r, Potsdam, eine kleine Schrift von A r t h u r E h r h a r d t erschienen (96 Seiten, Preis RM. 1.80). In klarer, knapper und einprägsamer Form gibt der Verfasser, der im Kriege selbst Stoßtruppführer an der Westfront gewesen ist, eine Geschichte des Kleinkrieges von den spanischen Guerillakämpfen über die Streifkorps in den Freiheitskriegen, den französischen „Kampf bis aufs Messer" von 1870/71, die Bandenkämpfe auf dem Balkan vor dem Kriege und während des Weltkrieges, die belgischen Francitreurs und die russischen Jagdkommandos im Weltkriege bis zu den Kämpfen der roten Partisane gegen die Weißen Armeen in Rußland nach dem Kriege. Unter Benutzung umfangreichen Fachschrifttums gibt der Verfasser Beispiele aus den verschiedenen Abschnitten des Kleinkrieges und zieht daraus Folgerungen, die sicherlich kaum in einem militärischen Instruktionsbuch enthalten sind und die in einem Schlußabschnitt „Alte Erfahrung und neue Kampfmittel" zusammengefaßt werden. Wir erfahren aus dieser Schrift, die sich auch durch ihre fremdwörterfreie sprachliche Form auszeichnet, daß die frühere österreichisch-ungarische Wehrmacht als einzige ein Instruktionsbuch über den „Kleinen Krieg" gehabt hat, das um 1840 auf Veranlassung des Feldmarschalls Radetzky verfaßt worden ist und wesentlich zu der erfolgreichen Unterdrückung des italienischen Kleinkrieges in Oberitalien 1848/49 beigetragen hat, obwohl dieser Kleinkrieg unter günstigen Bedingungen geführt werden konnte. Wir erfahren von Anweisungen, die während der deutschen Freiheitskriege auf der einen Seite Scharnhorst, auf der anderen Napoleon für die Führung und die Abwehr des Kleinkrieges erlassen haben. — In der Einleitung sagt der Verfasser: „Wenn es wahr ist, daß das Ende eines Krieges meist die Kampfformen bestimmt, mit denen der nächste einsetzt, so scheint die Tatsache doch recht nachdenkenswert, daß der Weltkrieg an manchen Fronten mit erbitterten, oft zäh durchgeführten Bandenkämpfen endete," und weist darauf hin, daß bei allen kriegerischen Verwicklungen seit 1918 der Kleinkrieg eine überraschend wichtige Rolle gespielt hat. Ehrhardt berührt in diesem Zusammenhange an anderer Stelle die Frage der Motorisierung, die heute, allen radikalen Verfechtern zum Trotz, umstritten scheint wie nur je, und bejaht sie für den Kleinkrieg, unseres Erachtens in der Beweisführung nicht durchweg überzeugend. Die Schrift von Ehrhardt wird sicherlich Beachtung finden und verdient sie auch — gerade deshalb, weil sie den Krieg der Zukunft auf einem Gebiete behandelt, an das niemand denkt, weil wir geneigt sind, ihn uns als ein Ringen vorzustellen, in dem das Material entscheiden wird. Ehrhardt zeigt uns, daß das Material ihn nicht a l l e i n entscheiden wird.

Mck.

Zur Geschichte des Weltkrieges

„B e r l i n e r M o n a t s h e f t e", Zeitschrift zur Vorgeschichte und Geschichte des Weltkrieges, herausgegeben von Dr. h. c. Alfred von Wegerer. Maiheft 1935 (Quaderverlag, Berlin W 15, Preis des Einzelheftes Rm. 1,—, vierteljährlich Rm. 2,50 im Inland, Rm. 3,— im Ausland).

Im Maiheft der „Berliner Monatshefte" wendet sich K u r t J a g o w in einem Aufsatz „Die Schuld am Zarenmord" in ausführlicher Untersuchung gegen die von dem ehemaligen französischen Botschafter in Petersburg, Maurice P a l é o l o g u e, in seinem neuesten Buch: „Guillaume II et Nicolas II" erhobene Anklage, daß das Blut des 1918 von den Bolschewisten ermordeten Zaren und seiner Familie an den Händen des deutschen Kaisers klebe. Er sei der einzige gewesen, der den unglücklichen Zaren hätte retten können. Da sich diese Anklage gleichzeitig gegen die damalige deutsche Regierung und somit gegen das deutsche Volk selbst richtet, unternimmt es nun Jagow unter Zugrundelegung der heute zugänglichen Quellen historisch-kritisch die Vorgänge von der Verhaftung des Zaren bis zu seiner Ermordung zu untersuchen. Seine Beweisführung zeigt, daß die Verantwortlichkeit für das Schicksal der Zarenfamilie nicht auf der deutschen Regierung lastet. Im zweiten Teile seiner Untersuchung behandelt Jagow die Zeit nach dem Brest-Litowsker Frieden auf Grund unveröffentlichten Dokumentenmaterials aus dem Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes. Hieraus geht klar hervor, daß die deutsche Regierung sich der Lage der Dinge nach ernstlich bemüht hat, die über dem kaiserlich-russischen Hause schwebende Gefahr abzuwenden. Die Verantwortung für die Ermordung der Zarenfamilie trifft die bolschewistische Regierung. Bei den Versuchen aber, dem unglücklichen Zaren und seiner Familie die Ausreise aus Rußland zu ermöglichen, stehen Kaiser Wilhelm und die deutsche Regierung nicht an letzter Stelle: sie haben das Urteil der Geschichte nicht zu scheuen.

Zur Rechtschreibungsreform

Die mit Beginn dieses Jahres in Angriff genommene Reform der polnischen Rechtschreibung hält das Interesse der Oeffentlichkeit dauernd wach und beginnt sie in gewisser Hinsicht sogar zu beunruhigen. Ueber die zu lösenden Probleme hat die Plauderei in Nr. 52 des „Posener Tageblattes" versucht, dem deutschen Leser einige grundlegende Begriffe zu vermitteln.

Inzwischen sind die Beschlüsse eines Arbeits-Unterausschusses bekannt geworden, die, obwohl sie keineswegs eine endgültige Entscheidung darstellen, doch einige Erregung hervorgerufen haben, weil sich in ihnen ein außerordentlich weit gehender Radikalismus ausspricht. Die Lage schien so ernst, daß nunmehr vierzehn der hervorragendsten Literarhistoriker, darunter Professor A l e x a n d e r B r u c k n e r, der Nestor der Polonistik an der Berliner Universität, es für angezeigt hielten, ihre Ansicht in einer gemeinsamen, der Presse übergebenen Erklärung niederzulegen. Diese Erklärung, die davon absieht, auf Einzelheiten einzugehen, enthält lediglich allgemeine Gesichtspunkte, die zum Teil auch bei jeder anderen Sprache Erwägung finden könnten. Sie geht aus von der Stellung, die vor zwölf Jahren der größte polnische Epiker

der Neuzeit, Stefan Zeromski, zu dem Gegenstand eingenommen hat, indem er vor allzu radikalen Neuerungen dringend warnte, damit nicht etwa künftig der weniger gebildete Leser, behindert durch die stark abweichende Schreibung, von den in der alten Weise gedruckten Schätzen der Literatur abgeschnitten würde.

Diesem Urteil Zeromskis schließt sich die Erklärung vollinhaltlich an, indem sie auf die Schwierigkeiten hinweist, die schon heute die in gotischen Lettern gedruckte Literatur des 16. Jahrhunderts, ja sogar die weniger abweichende Schreibweise vom Anfang des 19. Jahrhunderts dem Durchschnittsleser bereitet. Es handle sich geradezu darum, die Stetigkeit des geistigen Besitztums der Nation zu wahren. Engländer und Franzosen, deren Sprachen in orthographischer Beziehung weit größere Schwierigkeiten böten, dächten nicht an umstürzende Aenderungen. „Aus der gegenwärtig vollzogenen gründlichen Aenderung der graphischen Form müßte man mit Recht folgern, daß wir ein Volk von Emporkömmlingen ohne Tradition und Kultur sind, das erst jetzt seine Rechtschreibung feststellen muß.“ In diesem konservativen Geiste fordert schließlich die Erklärung unter Berufung auf das Mitbestimmungsrecht aller Gebildeten — nicht nur der Fachgelehrten —, daß man sich auf kleine Aenderungen, die den Grundcharakter der Schreibweise nicht beeinträchtigen, beschränke, daß man vor allem den gegenwärtigen Wirrwarr beseitige und ein orthographisches Wörterbuch herausgebe, das ein zuverlässiger Führer durch alle Rechtschreibungsfragen sei. H. Br.

Polens künftige Politik

Drei polnische Zeitungsstimmen über Innen- und Außenpolitik

Der Krakauer „Il. Kurjer Codzienny“ beschäftigt sich in einem Leitartikel unter dem Titel „Die polnische Außenpolitik fernerhin auf Friedenswache“ mit der künftigen Außenpolitik Polens und mit der letzten Rede Hitlers. Sofort nach dem Tode Pilsudskis habe vor allem das Ausland die Frage nach der künftigen Politik Polens aufgeworfen, worüber man sich nicht wundern dürfe, da es allgemein bekannt gewesen sei, daß die Außenfragen das Gebiet des staatlichen Lebens gewesen seien, das Marschall Pilsudski fast bis zum letzten Augenblick selbst geleitet habe. Die Außenpolitik sei, wenn man so sagen dürfe, ein Reservat Pilsudskis gewesen.

„Deshalb ist das Fehlen seiner Person,“ so fährt das Blatt fort, „ein äußerst unmittelbarer Verlust, besonders im gegenwärtigen Augenblick, wo das große Spiel um den Frieden sich in vollem Gange befindet. Andererseits sind aber gerade auf diesem Gebiete der Wunsch und die Absichten des Marschalls, wenn auch ungeschrieben, so doch über jeden Zweifel erhaben. Seine Erben besitzen klare Richtlinien für diesen Weg, auf dem sie in Zukunft gehen werden.

Außerdem drückte sich sein Wille in dem bereits vollbrachten Werk aus. Eine auf die eigenen Kräfte gestützte Friedenspolitik, eine Politik der guten Beziehungen mit den Nachbarn nach Osten und Westen, eine Politik der Treue den Verbündeten gegenüber — das sind die Fundamente, auf die sich bisher die außenpolitische Tätigkeit der Republik stützte und auf die sie sich in der Zukunft gleichfalls stützen wird.

Diese von dem Marschall geleistete Friedensarbeit hat ihm die Anerkennung der ganzen Welt eingebracht. Die Ehre, die ihr im wahrsten Sinne des Wortes von der ganzen Welt am Sarge des verstorbenen Führers erwiesen wurde, besitzt historische Bedeutung. Sowohl die einzelnen Staaten wie auch der Völkerbund, wo die Vertreter aller Mächte gesprochen haben, und schließlich die Kundgebung zu Ehren des Marschalls im Reichstag sind Beweise dafür, daß die Bemühungen Polens unter der Leitung des Marschalls Pilsudski und die Sicherung des Friedens in Osteuropa auf der ganzen Welt Anerkennung und Verständnis gefunden haben. Ist schließlich die Tatsache nicht symbolisch, daß an dem Sarge des Marschalls in Krakau eine Unterredung zwischen dem Vertreter Frankreichs, Laval, und dem Vertreter Deutschlands, Göring, stattgefunden hat, eine Unterredung, deren Bedeutung man heute noch nicht abschätzen kann?

Die Außenpolitik Polens erfährt keine Aenderung, vor allem deshalb, weil sie nicht abgeändert werden darf, weil sie stets eine Politik war und ist, die vom polnischen Staatsrecht diktiert wird, weil sie die Politik eines seiner geschichtlichen Rolle und Verantwortung bewußten Staates war und ist“.

Das Blatt führt dann den Absatz aus der Rede Hitlers an, in dem dieser erwähnte, daß er den Vertrag mit Polen ständig zu erneuern wünsche, und fährt fort:

„Die Politik Polens wird hinsichtlich Deutschlands ebenso wie auf allen anderen Gebieten keine Aenderung erfahren, d. h. Polen stellt sich der Ansicht Hitlers gegenüber positiv ein, daß die Erklärung über die Nichtanwendung von Gewalt ständig verlängert wird. Wir vergessen aber nicht, daß das Werk der Normalisierung der deutsch-polnischen Beziehungen auf Veranlassung Marschalls Pilsudskis entstanden ist und daß die Aufrechterhaltung der guten Beziehungen zum östlichen und zum westlichen Nachbarn das Ziel der Tätigkeit der polnischen Regierung ist.“

Das Krakauer Blatt geht dann auf

die 13 Punkte der deutschen Außenpolitik

und die Bereitschaft Deutschlands ein, sich an den Bemühungen zur praktischen Rüstungsbeschränkung zu beteiligen.

„Nicht nur berufsmäßige Skeptiker,“ erklärt das Blatt hierzu, „sondern auch Leute, die an die Verwirklichung nicht der Abrüstung, aber der Aufhaltung dieses die ganze Welt beherrschenden Rüstungswahnsinns glauben möchten, hören mit Zweifel solche Reden, denen die Taten kraß widersprechen. Denn alle sprechen von der Abrüstung, während gleichzeitig die Militärbudgets Milliardensummen umfassen. Alle haben schöne und glatte Ansichten über den Frieden und die Zusammenarbeit im Vorrat, doch bauen sie gleichzeitig Tanks, Bombenflugzeuge, Kanonen und Maschinengewehre. Niemand vertraut mehr den Worten des andern.“

*

Während der „Il. Kurjer Codzienny“ die künftige Gestaltung der polnischen Außenpolitik erörtert, befaßt sich der konservative „Czas“ mit der

künftigen Innenpolitik.

„Wenn die Macht im Staate sich nicht ausschließlich auf die physische Kraft und den Terror stützen soll,“ so schreibt das Blatt, „dann muß sie als Grundlage, die ihr die Gefolgschaft sichert, irgendeine Autorität besitzen. Es kann dies die Autorität eines großen Mannes sein. Ein solcher Zustand hat bis vor kurzem in Polen geherrscht. Die Organe unserer Staatsmacht besaßen diese Grundlage, da hinter ihnen die Autorität des Marschalls stand.

Die Garantie der Ruhe, der Ordnung und des Friedens wird künftig nicht die Autorität einer anderen Person sein, da es unter uns keinen Mann gibt, der auch nur teilweise an die Größe des Marschalls heranreichen würde. Nur die Autorität des Rechts kann uns einen normalen Lauf und eine normale Entwicklung unseres staatlichen Lebens garantieren.

Unsere Psyche erkennt aber gleichzeitig diese Autorität nicht in zureichendem Maße an. Unter diesen Bedingungen verbleibt nur die Arbeit an sich selber, die Arbeit an der Umgestaltung unseres Charakters, die Arbeit an der Einimpfung des Grundsatzes, daß das Recht gelten muß. Diese Arbeit werden sowohl die Regierenden wie auch die Regierten leisten müssen. Die Regierenden werden sich sagen müssen, daß sie sich an den Buchstaben des geltenden Rechts stets halten werden, selbst dann, wenn ihnen dies vorübergehende Schwierigkeiten machen sollte, selbst dann, wenn das geltende Recht sie auf eine Art zu handeln heißt, die ihrer Ansicht nach für den Staat ungünstig ist. Da die Autorität eines großen Mannes verschwunden ist, kann sein Platz lediglich von der Autorität des Rechts eingenommen werden.“

*

Interessant sind die Worte, die die „Polska Zbrojna“ dem neuen Generalinspekteur des Heeres, General Rydz-Smigly, zuruft:

„Schau, General, in unsere Soldatenaugen! In ihnen sind noch nicht die Soldatentränen nach dem Tode dessen getrocknet, der in unseren Herzen schon für immer Wohnung genommen hat. Aber in diesen Augen blinkt noch etwas anderes: Du weißt, was dies ist, das ist der unverbrüchliche Glaube an dich, General, unsere unverbrüchliche Soldatenzuversicht, daß du uns mit dir den Weg führen wirst, den er dir und uns gewiesen hat, daß du uns, die wir unter deinen Befehlen marschieren, keinen Zoll breit von diesem Weg abweichen lassen wirst. Führe uns, General! Wir gehen hinter dir überall hin!“

Deutsche Vereinigung

Die Jugend der Ortsgruppe Posen fährt morgen, Sonntag, mit Rad zur Maifeier nach Komorniki. Abfahrt 2 Uhr von der Hauptwache am Alten Markt.

Versammlungskalender

26. Mai: 4 Uhr Schmiegel (im Parsko) Tag der Arbeit.
26. Mai: 4 Uhr Steimersdorf Tag der Arbeit.
26. Mai: 4 Uhr Komorniki Tag der Arbeit.
26. Mai: Mur. Goslin Tag der Arbeit.
26. Mai: 2 Uhr Schildberg Mitgliederversammlung.
26. Mai: ½5 Uhr Mangschütz Mitgliederversammlung.
26. Mai: 2 Uhr Krotoschin Mitgliederversammlung.
26. Mai: 8 Uhr Guminiz Mitgliederversf.
26. Mai: 4 Uhr Schlehen Mitgliederversammlung und Kameradschaftsabend.
26. Mai: 5 Uhr Kuschlin Mitgliederversf.
26. Mai: 3 Uhr Murowana-Goslin.
26. Mai: 3 Uhr Honig, Pilsudski-Gedenkfeier in Kotowski b. Schön.
26. Mai: 5 Uhr Suschen, Pilsudski-Gedenkfeier in Suschenhammer bei Frl. Hecke.
26. Mai: 4 Uhr Feuerstein (Krzemieniewo) Kreis Lissa, Mitgliederversammlung bei Jaskowiak.

*

Jeden Sonnabend 8 Uhr: Bojanowo, Kameradschaftsabend.

Jeden Montag 8 Uhr: Waschke, Kameradschaftsabend.

Jeden Montag 8 Uhr: Rawitsch, Kameradschaftsabend.

Jeden Dienstag 8 Uhr: Reisen, Kameradschaftsabend,

Jeden Donnerstag 8 Uhr: Lissa, Kameradschaftsabend.

Jeden Donnerstag 8 Uhr: Jablone, Kr. Wollstein, bei Friedenberger, Kameradschaftsabend.

Ortsgruppe Klecko jeden Donnerstag um 8 Uhr bei Görgens Kameradschaftsabend.

Die Eröffnung der ersten Reichsautobahn

Aus Frankfurt a. M. wird gemeldet:

Der 19. Mai 1935 wird als der Geburtstag der Reichsautobahnen in der deutschen Geschichte fortleben. Sonntag früh glich die ganze bewohnte Umgebung der Eröffnungsstrecke einem einzigen Flaggenmeer. Ununterbrochen rollten Sonderzüge, im ganzen 68, an und brachten Zehntausende von Volksgenossen, die Zeuge des denkwürdigen Eröffnungstages sein wollten. Schon gegen 10 Uhr hatte sich zu beiden Seiten der Strecke von Frankfurt bis Darmstadt eine lückenlose Menschenmauer gebildet. Gewaltig wie der Aufmarsch der Hunderttausende war auch der motorisierte Aufmarsch, dessen Organisation in den Händen des NSKK.-Oberführers Prinz Philipp von Hessen unter der Oberleitung von Korpsführer Hühnlein lag.

Um 11.42 Uhr kündigte Sirenengeheul

die Ankunft des Flugzeuges des Führers

an. In der Begleitung des Führers befanden sich die Reichsminister Dr. Goebbels und Dr. Schacht, Reichspressechef Dr. Dietrich sowie der persönliche Adjutant des Führers.

Der Führer reichte Dr. Todt die Hand und sprach ihm in herzlichen Worten seinen Dank aus, zugleich auch allen Männern, die an diesem Werk mitgearbeitet haben. Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger grüßte den Führer. Als dritter Redner sprach der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Dr. Dorpmüller. Als Vertreter der am Bau der Strecke Frankfurt a. M.—Darmstadt beteiligten Arbeiter betrat anschließend der Maschinist Ludwig Droeßler die Rednertribüne, um im Namen seiner Arbeitskameraden den Führer zu begrüßen.

Schließlich nahm Reichsminister Dr. Goebbels das Wort. Er führte u. a. aus: Wir sind nicht weinend und bettelnd in die Welt gegangen und haben Almosen erfleht. Wir haben uns selbst geholfen und wünschen von der Welt nur, daß sie uns in unserer Arbeit in Ruhe lassen möge. Das deutsche Volk will keinen Krieg, es hat im Innern genug Probleme zu lösen. Es hat auch eine Armee nicht aufgebaut, um Krieg zu führen, sondern um den Frieden zu garantieren. Mit stolzer Freude stellt der deutsche Arbeiter heute wieder fest, daß seine Arbeit nicht mehr der Willkür der Welt preisgegeben ist, sondern daß

neben dem Arbeiter, der den Spaten schultert, der Soldat

steht, der das Gewehr schultert, um die Arbeit des Arbeiters zu beschützen.

Nach der Rede Dr. Goebbels' bestieg der Führer seinen Kraftwagen, um mit diesem das über die Bahn gespannte Band zu zerreißen. Damit war die erste Teilstrecke der Reichsautobahnen dem Verkehr übergeben.

Bazillenvater Robert Koch

(Zu seinem 25. Todestag am 27. Mai 1935.)

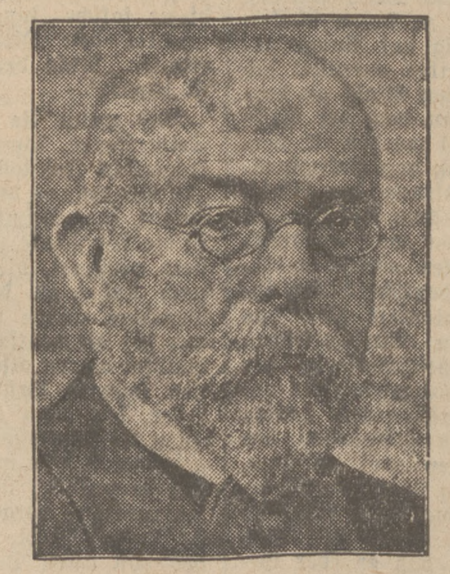
Von O. G. Foerster.

Das Heldische ist nicht ausschließlich Wesensform des Krieges. Auch im deutschen Geistesleben zeigen sich schöpferischer Genius und heroische Lebensauffassungen miteinander verknüpft. Robert Kochs Leben und Schaffen bildet ein schönes Beispiel dieses stillen Heldentums im Dienste der Forschung.

Erkenntnisdrang und Sehnsucht nach den Geheimnissen fremder Lebensform beherrschen die Jugend Robert Kochs in dem freundlichen Harzstädtchen Clausthal. Mit Botanisierbüchse, Raupenschachtel und Käferglas durchstreift der junge Naturforscher Täler und Berge seiner Heimat. In den Schulstunden träumt er von dem lockenden Ziel, das er sich gesetzt hat: Forschungsreisender will er werden, über die Meere nach fernen Ländern fahren und die letzten Rätsel der Welt lösen! Und noch, da er schon als Assistenzarzt in einem Hamburger Krankenhaus wirkt, wandert er jeden Tag zum Hafen und schaut sehnsüchtig den großen Dampfern nach, die hinausziehen ins Unbekannte, in die weite Welt. Erst die Liebe zu seiner Braut und späteren Ehegefährtin bekehrt ihn zur Wirklichkeit und zur Alltagspflicht. Als Landarzt in kleinen Orten Hannovers und der Mark zieht Koch ruhelos von einem Nest zum andern — die langweilige und gleichförmige Tätigkeit befriedigt ihn wenig. Zuletzt landet er als Kreisarzt in Wollstein.

In diesem Städtchen aber erlebt Robert Koch bald seltsamere Abenteuer als in Dschungel und Wüste. Unter den Kühen und Schafen seiner Bauern ist eine Milzbrand-Epidemie ausgebrochen. Nach dem derzeitigen Stand der ärztlichen Wissenschaft scheint Hilfe unmöglich. Dies aber bringt den Landarzt zur Verzweiflung — und zugleich zu dem Entschluß, aus eigener Kraft zu finden, was ihm in seinen Studienjahren auf der Universität verborgen blieb. Von seinen geringen Ersparnissen erwirbt er ein Mikroskop und beginnt nun, planmäßig das Blut der an Milzbrand gestorbenen Tiere zu untersuchen.

So entdeckt Robert Koch zum ersten Male die Mikroben, von denen er in den Berichten des französischen Forschers Pasteur schon einiges gelesen hat. Versuche mit weißen Mäusen und unzählige Beobachtungen und Vergleiche erbringen den untrüglichen Beweis für das Vorhandensein bestimmter Bazillen im Blut der kranken Tiere und für ihre Wirksamkeit als Erreger des Leidens. Eine wundersame, unheimliche Welt tut sich vor Kochs Augen auf, als er in seinem kleinen Laboratorium über Mikroskop und Versuchsgläsern sitzt, Abend für Abend, bis tief in die Nacht hinein, und das Leben und Wirken der Mikroben verfolgt. Und die ganze Welt horcht auf, als



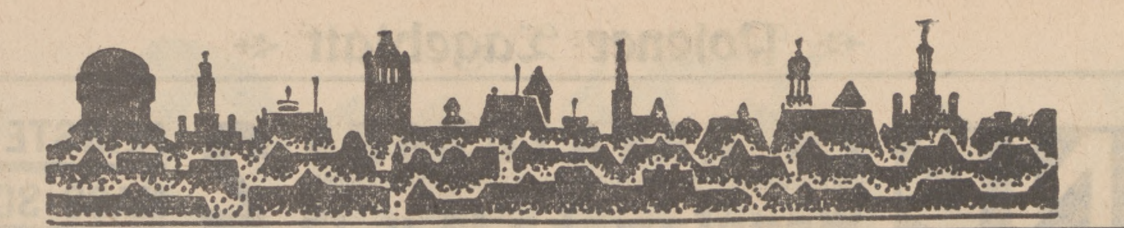
im Jahre 1876 ein junger, unbekannter Landarzt aus Wollstein vor einem auserwählten Kreis von Forschern und Aerzten berichtet und beweist, daß er den Milzbrand-Bazillus entdeckt und wirksame Mittel zu seiner Bekämpfung gefunden hat.

Unbeirrt durch den sogleich losbrechenden Meinungsstreit setzt Robert Koch nun seine Jagd auf die Mikroben fort. Getrieben von dem Drang nach Erkenntnis und der Sehnsucht des Arztes, kranken Menschen und Tieren Hilfe zu bringen, widmet er sich ganz seiner Forschung. Immer mehr vernachlässigt er dabei seine Praxis, gerät in wirtschaftliche Not und begegnet bei seinen Versuchen mit unzulänglichen Mitteln oft genug selbst dem Tode. Aber immer weiter dringt er dabei vor ins unbekannte Reich der kleinsten Lebewesen; er erfindet eine Vorrichtung, mit deren Hilfe die Bazillen photographiert und aus ihrer Unsichtbarkeit gelöst werden können.

1880 wird Koch nach Berlin berufen, wo ihm das Reichsgesundheitsamt ein großes Laboratorium und zwei geschickte Assistenten zur Verfügung stellt. Und nun folgt in unermüdlicher Arbeit eine Entdeckung der anderen. Im März 1882 überrascht Robert Koch die deutsche Wissenschaft durch seine Entdeckung des Tuberkulose-Bazillus. Zum ersten Male sind damit nicht nur die wahren Ursachen dieser furchtbarsten aller Krankheiten, sondern auch die Wege einer wirksamen Bekämpfung gefunden, und die Menschheit atmet erlöst auf. Dyphtherie- und Typhusbazillen entgehen den Nachforschungen Kochs und seiner treuen Helfer nicht. Und im Jahre 1883 geht der Forscher nach Aegypten, wo eine entsetzliche Choleraseuche ausgebrochen ist. Hier und in Indien zerrt er die Cholera-Mikroben aus ihren Schlupfwinkeln hervor und erringt mit dieser Entdeckung einen Triumph über Pasteur, der vergeblich dem „Komma-Bazillus“ nachgespürt hat.

Bei all diesen Arbeiten sieht Koch nur sein großes Ziel vor sich: Helfer der Menschheit zu sein. Alles Persönliche tritt für ihn in den Hintergrund. Aus den stinkenden Tümpeln der verseuchten indischen Dörfer fischt er die bazillenhaltigen Tropfen hervor, ohne die modernen Schutzmittel unserer Zeit impft er seinen Mäusen die Giftstoffe ein, in seinem Laboratorium läßt er einen ganzen Bazillenregen auf seine Versuchstiere los — täglich fast umgibt ihn der Tod in fürchterlicher, tausendfacher Gestalt. Und wir müssen es heute fast als ein Wunder hinnehmen, daß der kühne Forscher unversehrt blieb.

Von Ehrungen aller Art überhäuft, blieb Robert Koch, den der Volksmund den „Bazillenvater“ getauft hatte, stets seinem innersten Wesen treu. In tiefer Bescheidenheit wehrte er Bewunderung und Lob ab: „Ich habe gearbeitet und meine Pflicht getan und bei allem nur etwas mehr Glück gehabt als die anderen.“ Unter Einsatz seines Lebens hat Robert Koch durch seine Mikrobenforschung die gesamte Heilkunde auf neue Grundlagen gestellt und damit zur Hebung der Volksgesundheit Unendliches beigetragen. Ein suchender, kämpferischer Mensch schenkte der Menschheit ein unvergängliches Werk.

Aus Stadt  und Land

Stadt Posen

Sonnabend, den 25. Mai

Heut 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 15 Grad Celf. Barom. 751. Bewölkt. Westwind.

Gestern: Höchste Temperatur + 22, niedrigste + 13 Grad Celsius. Niederschläge 1 Millimeter.

Wasserstand der Warthe am 25. Mai + 0,18 gegen + 0,16 Meter am Vortage.

Sonntag: Sonnenaufgang 3.43, Sonnenuntergang 19.55; Mondaufgang 0.48, Monduntergang 12.48. — Montag: Sonnenaufgang 3.42, Sonnenuntergang 19.56; Mondaufgang 1.04, Monduntergang 14.11.

Wettervoraussage für Sonntag, den 26. Mai: Heiter bis wolkig bei schwacher Luftbewegung; etwas kühler; nachmittags Neigung zu örtlichen Gewittern.

Spielplan der Posener Theater

Teatr Polski:

Sonnabend: „Wenn die Frau lügt"
Sonntag, 4 Uhr: „Der große Reporter und das kleine ABC"; 8 Uhr: „Wenn die Frau lügt"
Montag: „Wenn die Frau lügt"

Teatr Nowy:

Sonnabend: „Gramiwoja"

Kinos:

Beginn der Vorführungen um 5, 7, 9 Uhr, im Metropolis um 6½ und 8½ Uhr

Apollo: „Lebendes Pfand" (Englisch)
Gwiazda: „Du bist mein Traum"
Metropolis: „Kapitän Korkoran" (Tschechisch) 4½ Uhr: „Hundert Tage"
Słońce: „Ende schlecht, alles gut" (Deutsch)
Sfinks: „Frühlingsparade" (Deutsch)
Świt: „Eine Nacht auf dem Atlantischen Ozean" (Englisch)
Wilsona: „Boxer und Dame" (Englisch)

Kunstausstellungen

Großpoln. Museum, Plac Wolności: Graphiken von Skoczylas.

Verkehrskarte des Touring-Klub

Im April ist eine neue Karte des Großpolnischen Touring-Klubs erschienen, die für die Automobil- und Motorradfahrer und alle diejenigen, die der gegenwärtige Stand der Wege in Polen und ihre voraussichtliche Entwicklung interessiert, von besonderer Bedeutung ist. Diese Karte ist auf Grund von Berichten aller Kreis-Wegeverwaltungen in Polen ausgearbeitet worden. Ihre Ausführung erfolgte dreifarbig im Maßstab von 1 : 1 Million. Die Karte enthält alle wichtigeren Wege mit einer erstmaligen Klassifizierung in gute und schlechte Wege. Zum ersten Male sind auch kleine Entfernungen aufgezeichnet worden. Der propagandistische Wert dieser übersichtlichen Karte beruht auf einer besonderen Hervorhebung einzelner Ortschaften, die in landeskundlicher und touristischer Hinsicht besondere Aufmerksamkeit verdienen. Bei den Sommerfrischen und Kurorten wird z. B. auch angegeben, wie man sie am bequemsten erreicht. Auf der Karte sind die Wasserwege berücksichtigt, die einen regelmäßigen Verkehr haben. Der Marktpreis der Karte beträgt 4 Złoty. Mitglieder des Polnischen Touring-Klubs genießen bei direktem Kauf im Klub eine entsprechende Ermäßigung.

Verein deutscher Angestellter

Der Verein unternimmt am Sonntag eine Wanderung nach Radojewo. Treffpunkt ist die Endstation der Straßenbahn Linie 6 am Städtischen Schlachthof früh um 8 Uhr.

Film-Besprechungen

Słońce: „Ende schlecht, alles gut".

Ein Wiener Film mit Rosi Bersony, Szöke Szakall und v. Halmay, der, in deutscher Sprache gedreht, keine allzu tief schürfenden Gedankengänge aufweist. Er ist nett aufgebaut und stellt einen Unterhaltungsfilm dar, den man gern sieht, den man aber ebenso schnell wieder vergißt. Zum großen Teil wird er nur von Szöke Szakall gehalten, dessen ruhiges und humorvolles Spiel stets wieder mitreißt und der es versteht, über viele schwache Stellen erfolgreich hinwegzuhelfen.

Apollo: „Lebendes Pfand"

Die kleine Shirley Temple zeigt sich wieder als die große Schauspielerin, deren Talent weidlich diskontiert wird. Sie hat auch hier die bereits bekannte filmische Aufgabe, verbrecherische Naturen zu bessern. Selbstverständlich gelingt ihr das auch. In die geheimnisvolle Welt der Buchmacher hineingestellt, erfüllt sie mit ihrem Spiel den erzieherischen Zweck, den ihr das Drehbuch steckt. Die nicht immer übersichtliche Handlung erhielt einen psychologischen Unterbau, der keine dogmatischen Richtlinien aufweist und trotz guter Absichten eben doch amerikanisch wirkt. Anerkennenswert ist neben der kleinen Hauptfigur die schauspielerische Leistung von Menjou. — Im Vorprogramm sehen wir u. a. gute Bilder vom Leben der Polen in Brasilien.

Männer-Turnverein

Abteilung Frauenturnen.

Deutsche Mädels und Frauen unserer Stadt, treibt Leichtathletik, Gymnastik und Rasenspiele. Die Frauen-Abteilung des Männer-Turn-Vereins bietet jeder deutschen Frau reichlich Gelegenheit dazu. Die Frauenabteilung turnt: Montag: Geräte und Spiele. Donnerstag: Gymnastik und Volkstanz; beide Uebungsstunden im Schillergymnasium von 20—21.30 Uhr. Mittwoch: 17 Uhr Leichtathletik und Spiele auf dem Sportplatz des M.T.V. ul. Onufrego Kopczyńskiego (in den Schrebergärten) Straßenbahn Nr. 4, Haltestelle M. Focha, neue kath. Kirche. Sonnabend: 17 Uhr Leichtathletik und Spiele auf dem Sokół-Platz, Eichwaldstraße.

Eröffnung der Sportsaison im Schwimmverein

Am morgigen Sonntag, nachmittags 3½ Uhr findet die feierliche Eröffnung der Sportsaison im Schwimmverein durch Hissen des schwarzen Wimpels mit dem weißen Stern statt. Damit verbunden ist der erste offizielle Schwimmtag. In den letzten Tagen erwärmte sich das Wasser so stark, daß mit einer großen Schwimmerzahl gerechnet werden kann. Die Schwimmanstalt an der ul. Maltańska 1, beim Kleinbahnübergang nach Kobylepole, erstrahlt in frischem Grün und erwartet einen regen Besuch. Es sei noch darauf hingewiesen, daß die Anstalt allen deutschen Volksgenossen, auch wenn sie nicht Vereinsmitglieder sind, unentgeltlich zur Verfügung steht. Abends nach dem Anschwimmen findet in der Grabenloge ein gemütliches Beisammensein statt, zu dem, wie zur Flaggenhissung, die deutschen Volksgenossen herzlichst eingeladen sind.

Der Posener Wojewode hat in Begleitung des Stadtpräsidenten Więckowski und des Landesstarosten Begale dem Orthopädischen Krankenhaus in Schwersenz einen Besuch abgestattet.

Die Post- und Telegraphendirektion wendet sich an die Besitzer von Gastwirtschaften, Kaffeehäusern und einschlägigen Geschäften mit dem Appell, für die Einrichtung von Verkaufsstellen zum Vertrieb von Briefmarken, Postkarten und dergleichen entsprechend Sorge zu tragen. Die betreffenden Informationsschilder für die Kundschaft sind bei der Direktion kostenlos erhältlich.

Schon hundert Personen haben sich zur Teilnahme an der Krakauer Fahrt des populären Wallfahrtszuges gemeldet, der zu Pfingsten abgelassen wird.

Vor Eröffnung der Flußbadeanstalt. Da auf dem Gelände der Flußbadeanstalt an der Droga Dębińska noch verschiedene Vorarbeiten durchgeführt werden müssen und die Temperatur des Wassers in der Warthe zudem noch kühl ist, soll die Badeanstalt erst am 1. Juni eröffnet werden. Wir erinnern uns, daß im Vorjahre die Eröffnung wegen der bedeutend wärmeren Temperatur bereits am 3. Mai erfolgen konnte. Geöffnet ist aber schon die Schwimmanstalt am neuen Elektrizitätswerk, wo das Wasser wärmer ist.

Der Zirkus Staniewski gibt jetzt seine letzten Vorstellungen. Er will bereits Anfang nächster Woche seine Riesenzelte abbrechen.

Von einem Herzschlag ereilt wurde in der ul. Sew. Mielżyńskiego in der Nähe des Hotels Monopol der 65jährige Universitätsprofessor Dr. Juljan Flatau. Der Tod trat auf der Stelle ein. Der Verstorbene hat in Zürich und Berlin studiert, wo er längere Zeit als Assistent bei Prof. Liebermann tätig war. Seit 1922 hielt er an der Posener Universität Vorlesungen über medizinische Technologie.

Bei der Arbeit verunglückt. Gestern wurde die Aerztliche Bereitschaft nach der Fabrik von Dr. Roman May in Luban gerufen, wo ein Arbeiter, mit einem Sack beladen, gestürzt war, wobei ihm der Brustkorb eingedrückt wurde. Es handelt sich um den 49jährigen Arbeiter Johann Majewski aus Wiry. Der Unglückliche wurde ins Städt. Krankenhaus gebracht.

Vom Auto überfahren wurde an der Ecke der ul. Kręta und Młyńska der 8jährige Marjan Szcześniak. Mit einem Beinbruch brachte man den Kleinen ins St. Josephs-Krankenhaus.

Wochenmarktbericht

Der auf dem Sapiehaplatz abgehaltene Freitag-Wochenmarkt zeigte das gewohnte Bild, brachte ein in jeder Hinsicht reiches Warenangebot und war auch gut besucht. Molkereierzeugnisse sind recht niedrig im Preis; man verlangte für Landbutter 0,90—1,10, für Tischbutter 1,10—1,20, Weißkäse kostete 20—35, Buttermilch 12, Milch 20, das Viertelliter Sahne 25 bis 35, die Mandel Eier 75—80, Sahnenkäse 70 bis 80 Gr. — Die Preise für Fleischwaren sind nicht verändert und betrugen für Schweinefleisch 45—80, Rindfleisch 40—80, Kalbfleisch 50—1,20, Hammelfleisch 50—1,00, roher Speck 50—60, Räucherspeck 70, Schmalz 70, Gehacktes 60—70, Kalbsleber 90, Schweine- und Rinderleber 40 bis 60 Gr. — An den Gemüseständen war die Auswahl groß; man zahlte für Suppenspargel 10—20, für bessere und beste Qualität 30—60, Radieschen kosteten 5—10 Gr., Blumenkohl das Köpfchen 50—80, Salat der Kopf 10—15, Rhabarber 10—15, Spinat 5—15, Mohrrüben das Bund 25—30, Kohlrabi 25—50, Wintermohrrüben 20—25, Sauerampfer 5—10, Zwiebeln 20—40, Grünkohl 20, Kartoffeln 3 Pfd. 10, Salatkartoffeln 15, Kürbis 35—40, Weißkohl das Pfund 30, Sauerkraut 20, Gurken 40—80, saure Gurken 5—15, jg. Zwiebeln das Bund 10, Erdbeeren vereinzelt das Stück 10—15, Stachelbeeren das Pfund 60, Petersilie, Schnittlauch, Dill 5—10, Sellerie 25—30, getr. Pilze das Viertelpfund 80, Backobst 1—1,20, Backpflaumen 1,20 bis 1,30, Erbsen, Bohnen je 25—35, Zitronen 10, Bananen 20—40, das Pfund 1,50, Apfelsinen 20—50, Aepfel 1,30. — Den Geflügelhändlern zahlte man für jg. Hühnchen das Paar 2—3,50, Tauben 60—1,00, Suppenhühner 1,60—3,50, Perlhühner 2—3,50, Puten 4—8, Gänse 3,50—6, Enten 2,80—3,50, Kaninchen 1—2,20. — Auf dem Fischmarkt war die Auswahl an lebender und toter Ware recht groß, die Nachfrage dagegen war mäßig. Für Hechte zahlte man pro Pfund 1,20—1,40, Schleie 1,30, Bleie 80—1,00, Barsche 50—1,00, Karpfen 1,40, Aale 1,30, Dorsch 70, Wels 1,50, Quappen 1,20, Weißfische 30—80, Karauschen 80—1,00, Salzheringe das Stück 10—15, Suppenkrebse die Mandel 1—2 Zł. Der Blumenmarkt brachte vorwiegend Flieder und Tulpen, ebenso Maiglöckchen zu billigen Preisen. Topfgewächse und Pflanzen waren ebenfalls reichlich vorhanden.

Lissa

Maifeier im V. D. K.

k. Die letzte Monatsversammlung des Verbandes deutscher Katholiken, Ortsgruppe Lissa (St. Josephsverein), war als eine katholische Maifeier gedacht. Zu Beginn der Versammlung gedachte der Vorsitzende der Ortsgruppe des in vergangener Woche verstorbenen ersten polnischen Marschalls, Józef Piłsudski, zu dessen Gedenken die Anwesenden sich von den Plätzen erhoben. Danach brachte der Vorsitzende durch einen kurzen Vortrag den Anwesenden den großen polnischen Marschall näher, indem er ihnen die wichtigsten Daten und Taten aus dessen Leben erzählte. Den zweiten Teil des Abends hatten die Jugendgruppen ausgestaltet. Gedichtvorträge und ein großer Sprechchor waren Huldigungen an die Mutter im Leben und an die Mutter Maria, der Gottesmutter, der ja der Monat Mai im besonderen gewidmet ist. Die Darbietungen waren umrahmt von gemeinsam gesungenen Marienliedern. Zum Ende der Versammlung wurden verschiedene geschäftliche Angelegenheiten erörtert und beschlossen, am ersten Sonntag in den Ferien, also am 16. Juni, in Kankel ein Kinderfest zu veranstalten.

Schmiegel

k. **Jahrmarkt.** Am Mittwoch, dem 5. Juni, findet hier ein Jahrmarkt für Pferde, Rindvieh, Ziegen, Schweine, Geflügel und Kramwaren statt.

Rawitsch

— **50jähriges Jubiläum.** Die allseits beliebte Diakonisse Schwester Emilie Lemke kann am morgigen Sonntag auf eine 50jährige Tätigkeit als Schwester zurückblicken. In diesen langen Jahren im Dienste der Nächstenliebe hat sich Schwester Emilie besonders der Jugendpflege gewidmet. Als Leiterin des hiesigen Waisenhauses „Martinstift" hat sie vielen der Aermsten die Mutterstelle ersetzt. Wir entbieten der Jubilarin zu diesem seltenen Begehen unsere herzlichsten Glückwünsche.

— **Goldene Hochzeit.** Am morgigen Sonntag kann Herr Fleischermeister und Wurstfabrikant Albert Scholz mit seiner Ehefrau Alma das Fest der Goldenen Hochzeit begehen. Wir drücken dem Jubelpaar auf diesem Wege unsern herzlichsten Glückwunsch aus.

Bojanowo

— **Tödlicher Unfall beim Sport.** Der Instrukteur des Verbandes männlicher Jugend (St. M. M.), Kulak, übte unlängst Pyramiden an der Leiter. Hierbei brach dieselbe, und K. stürzte mit einem Jugendlichen belastet, zur Erde, wo er mit dem Rücken aufschlug. Obwohl der Sturz nur aus einem Meter Höhe erfolgte, zog sich K. so schwere Verletzungen zu, daß er nach zwei Tagen im Krankenhause, wohin er bald nach dem Unfall gebracht wurde, verstarb.

Schroda

t. **Beendigung des Meisterkurses.** Am vergangenen Mittwoch fand hier der von der Posener Handwerkskammer organisierte Vorbereitungskursus zur Ablegung der Meisterprüfungen statt, worauf die Teilnehmer vor einer besonderen Kommission die Abschlußprüfungen ablegten. 20 junge Männer hatten den Vorbereitungskursus mitgemacht und erhielten nach einer kleinen Abschiedsfeier ihre Zeugnisse.

t. **Schweineseuche und Schweinepest.** Der hiesige Starost gibt bekannt, daß die Schweineseuche auf dem Versuchsgute Pętkowo, die Schweinepest auf dem Besitztum des Herrn Willi Arndt in Nekla und die Schweineseuche und Schweinepest

bei dem Landwirt Marjan Łażewski in Krerowo ausgebrochen ist. Gleichzeitig sind die bekannten Schutzmaßnahmen erlassen worden.

Geheimlaboratorium durch Explosion aufgedeckt

Paris. Eine geheimnisvolle Explosion in einer vornehmen Villa in der Nähe des Arc de Triomphe brachte die Pariser Polizei auf die Spur eines Geheimlaboratoriums, in dem Sprengstoffe hergestellt wurden.

Zunächst führte man die Explosion, die die kleine zweistöckige Villa fast vollkommen zerstörte, auf eine Entzündung von Leuchtgas zurück. Erst als unmittelbar nach der Explosion zwei Arbeiter mit schweren Brandwunden über die Straße rannten und fluchtartig in ein Taxi stiegen und verschwanden, wurde der Verdacht der Polizei wach. Man suchte in dem zerstörten Hause nach und entdeckte eine vollständige Laboratoriumseinrichtung mit Vorräten gefährlicher Säuren, deren Besitz Privatpersonen verboten ist. Außer den Säuren wurden große Mengen eines weißen Pulvers aufgefunden, dessen Zusammensetzung noch im Polizeilaboratorium untersucht wird.

Die Frage nach den Besitzern der chemischen Privatfabrik hat zu den verschiedensten Vermutungen geführt. Einen Hinweis glaubt man darin gefunden zu haben, daß der Verwalter des Hauses namens Allier der Bruder eines Feuerkreuzlers ist, der kürzlich wegen eines Ueberfalls auf das sozialistische Hauptquartier verhaftet wurde. Der Bewohner des Hauses ist ein naturalisierter Tunesier, von Beruf Filmproduzent, dessen Filmgesellschaft sich in der Nähe des Hauses befindet. Man hat ihn jedoch seit der Explosion nicht mehr gesehen.

Schlehen

Die **Frauenhilfsstunde** am Sonntag Rogate beginnt nicht erst um 3 Uhr, sondern schon um 2 Uhr nachmittags.

Tremessen

ü. **Welagesitzung.** Die hiesige Ortsgruppe der Welage hat eine außerordentlich gut besuchte Vereinssitzung abgehalten, in welcher der Vorsitzende, Landwirt Wloch-Trzemżal, eingangs die Verdienste des verstorbenen Marschalls Józef Piłsudski würdigte. Zu dessen Ehrung erhoben sich die Anwesenden von ihren Plätzen. Geschäftsführer Klose-Inowrocław hielt dann einen längeren Vortrag über landw. Tagesfragen und streifte die Frage der Einkommen- und Grundsteuer und ging zum Entschuldungsgesetz über. Dabei stellte es sich heraus, daß unsere Landwirtschaft über dieses Gesetz noch wenig im klaren ist. Es wird aber in dieser Hinsicht von den zuständigen Stellen noch weitere Aufklärung gegeben werden. Nach einer Besprechung über einen im Herbst abzuhaltenden Fortbildungskursus unter Leitung des Dipl.-Landwirts Bußmann und über einen Haushaltungskursus, der ungefähr um dieselbe Zeit stattfinden soll, wurde die Sitzung nach dreistündiger Dauer geschlossen.

Wirsitz

§ **Ende des Meisterkursus.** Der Meisterkursus, an dem gegen vierzig Personen teilgenommen haben, geht diese Woche zu Ende. Am Montag der nächsten Woche soll die schriftliche Prüfung stattfinden. Die Prüfungen sollen in Gegenwart von Vertretern der Posener Handwerkskammer vorgenommen werden.

§ **Eine Gedenktafel für Marschall Piłsudski.** Ein Kreis-Bürgerkomitee, das sich aus Vertretern aller Bevölkerungsschichten zusammensetzt, faßte den Beschluß, zu Ehren des Marschalls Piłsudski im Kreistagssaale eine Gedenktafel anbringen zu lassen, die an den Besuch des Marschalls im Jahre 1921 erinnern soll. Geldspenden zu diesem Zweck werden von Komiteemitgliedern gesammelt.

Wollstein

* **Wochenmarkt.** Trotz des am Dienstag stattgefundenen Jahrmarktes war der Freitag-Wochenmarkt sehr gut besucht. Die Preise waren wie gewöhnlich: Butter 0,70—1, Eier 0,60 Złoty. Das Hauptgeschäft wickelte sich auf dem Kartoffelmarkt ab. Der Zentner Speisekartoffeln kostete 1,20—1,50 Złoty. Der Markt dauerte nur wenige Stunden.

* **Ausflug.** Der Verein ehemaliger landwirtschaftlicher Schüler veranstaltet gemeinsam mit den Jungbauern der Welage-Ortsgruppen Wollstein und Jaromierz einen Ausflug unter Leitung von Herrn Dr. Lehfeldt nach dem nahen Alt-Widzim. Der Ausflug findet am Sonntag, dem 2. Juni, statt. Als Sammelpunkt ist die Landwirtschaftliche Schule in Wollstein vorgesehen. Um 2 Uhr erfolgt die Abfahrt. Um ½3 Uhr ist Treffpunkt bei Bauer Lüssing in Alt-Widzim, wo die praktische Vorführung von Edelmistbereitung und bei Bauer Horn die Schweinehaltung besichtigt werden sollen. Der Vorstand bittet um rege Beteiligung der Mitglieder.

Die letzten Tage der Macht Napoleons

Das Kino Metropolis bringt am Sonntag, 26. d. Mts., um 12 Uhr mittags und um 4.30 Uhr nachmittags sowie am Montag, 27., Dienstag 28., und Mittwoch, 29. d. Mts., um 4.30 Uhr nachm. den italienischen Film

„Hundert Tage“

nach dem bekannten Werk von G. Forzano und einem Projekt Mussolinis. „Hundert Tage“ ist ein gigantischer Film, der Ruhm und Macht Napoleons an der Neige seiner Herrschaft, seine Liebe zu Maria Luise, seinen Zug von Elba, den Wiener Kongreß, Metternich, Blücher, Wellington usw. zeigt. Unvergeßlich sind die Szenen der Schlacht bei Waterloo, in der der geniale Korse, umgeben von seiner Garde und den heldischen polnischen Legionen, vergeblich gegen das Schicksal kämpft. Bei dem hohen künstlerischen Wert des Films, den glänzenden Schlachtenszenen und den hervorragend dargestellten inneren Kämpfen des Titanen kann jedem empfohlen werden, dieses wertvolle Werk anzusehen.

K. M.

Der Streit um das Gerät im Frauenturnen

Zur Reichssportwerbewoche

Allzu oft sieht man bei Nichtfachleuten um die Gerätfrage im Frauenturnen ablehnendes Achselzucken. Oft müssen wir die Unwissenden davon überzeugen, daß unser Geräteturnen

nicht eine Nachahmung straffer Männerübungen bedeutet,

sondern daß wir auch auf diesem Gebiete unseren eigenen Weg suchen, der durchaus in harmonischer Beziehung zu der Verfassung des weiblichen Körpers steht. Dieser Weg führt über das Hindernisturnen zur Leistung.

Die Gymnastik ist mit Laufen, Federn, Springen und Schwingen immer grundlegend, fördernd, vorbereitend auf etwas Kommendes. Sie allein vermag aber den Bewegungshunger des jungen Menschen nicht zu stillen, auch nicht die Gelöstheit des Tanzes, der die freie Bewegung entfaltet. Die Sehnsucht des Jungmädels, der Jungturnerin und der Turnerin geht doch immer nach einem Messen der Kräfte, nach Leistung, aus der sie Freude und Ansporn für ihr Tun schöpft. Das Geräteturnen hat die besondere Aufgabe, durch kräftige Schulung das Mädel zur Selbstsicherheit, Hilfsbereitschaft, Mut und Willensstärke zu erziehen. Das Leben stellt uns ja auch überall Hindernisse und läßt uns Gefahren erkennen. Beim Hindernisturnen lernt man aus eigener Kraft mit Geistesgegenwart, Mut, Entschlossenheit und Einsatz das Hindernis besiegen. Aus der Freude am Gelingen wächst neuer Mut und Wille zur Vollendung.

Welche Geräte verwendet man und wie stellt man sie zusammen? Alle Geräte, die in einer Halle vorhanden sind, kann man so stellen, daß sie sich für unser Hindernisturnen eignen. Das sind z. B. Schwebebänke und Böcke, die mit Ueberlaufen und Ueberspringen schon eine Fülle von Bewegungsmöglichkeiten bieten. Dabei kann man es leicht vom einfachen Bocksprung bis zum freien Ueberspringen bringen. Die Freude ist unbegrenzt, wenn man diese Hindernisse im Sturm nimmt. Das Nacheinanderturnen von Pferd (ohne Pauschen), Barren schafft sehr viel Gewandtheit und Flinkheit. Kurzer Aufsprung und Absprung oder Uebersprung am Pferd — sofort anschließend eine kurze Schwungübung am Barren. Ich höre die Aengstlichen etwas faseln von schwachem Schultergürtel und geringer Stützkraft der Arme. Gewiß sind bei fast jedem Mädel diese Schwächen vorhanden, da aber die Dauer des Stützens auf Pferd und Barren immer nur Sekunden beträgt, ist eine Verbildung oder Ueberanstrengung von Schultergürtel und Armen gänzlich ausgeschlossen — eine Kräftigung derselben ist dagegen offensichtlich.

Einen feinen Bewegungsablauf zeigt der Schwung an den Ringen mit anschließendem Ueberlaufen des längs gestellten oder Ueberspringen des quer gestellten Pferdes.

Lebendig sind auch Matte, Bock und Pferd zusammen, etwa: Rolle auf der Matte, Bocksprung, Aufgrätschen am Pferd, hoher Absprung und ähnliche Uebungen. Weniger Verwendung findet das Reck, das aber hochgestellt mit dahinterstehendem Sprungkasten oder Sprungschnur genau so wertvollen Uebungsstoff vermittelt wie das niedergestellte. Wenn man bei Jungmädels und Jungturnerinnen diese Geräte als Hindernisse im Wettkampf (Mannschaftskampf) anwendet, ist man erstaunt über die schnell entschlossene Einsatzkraft der Mutigen. Es ist dieses „Hindernisüberfliegen“ mehr ein Tummeln an den Geräten. Aber gerade dieses Tummeln läßt die Sicherheit wachsen, läßt spielend vollendete Formen entstehen, die die größtmöglichste Leistung ohne viel Kraftaufwand erzielen. Die vielen gutgewachsenen Teilnehmerinnen an Wettkämpfen

beweisen immer wieder, daß das Geräteturnen weder ungesund noch unnatürlich und schädlich ist.

Noch einen besonderen erzieherischen Wert bringt das Geräteturnen mit sich: Hilfe stehen und Hilfe geben. Das Zusammenstehen in der Riege, das Zurücksetzen des eigenen Ich, um dem Nebenmann zu helfen, sind nirgends so stark ausgeprägt wie im Geräteturnen. Das schönste daran ist jedoch zweifellos das Bewußtsein, ein Hindernis aus eigener Kraft nehmen zu können, aus diesem Gelingen Ansporn zur vollendeten Leistung zu gewinnen.

Ein jeder junge Mensch sucht und verlangt die Leistung — wenn er das nicht tut, ist er ein Trottel und untauglich für dieses Leben!

Möller, Ulm.



Kolmar

§ **Verpachtung der Kirschenalleen.** Der Kreisausschuß verpachtet die Kirschbäume an folgenden Kreischausseen: Margonin—Samotschin, Wischin—Kolmar, Budsin—Wischin, Kolmar—Schmilau, Dziembowo—Morzewo. Die Verpachtung erfolgt im Wege der öffentlichen Versteigerung gegen Barzahlung am Donnerstag, dem 6. Juni, vormittags 10 Uhr im Büro der Chausseeverwaltung, Zimmer 14.

Krotoschin

Großes Schadenfeuer. In der Nacht zum Donnerstag entstand in Borzęcice im Wohnhause der Häuslerin Marjanna Twardowska ein Brand, durch den das Haus mit der gesamten Einrichtung vollkommen vernichtet wurde. Der glücklicherweise durch Versicherung gedeckte Schaden beträgt 2500 Zł. Von hier sprang das Feuer auf das Gehöft des Landwirts Jan Kaźmierczak über und äscherte Scheune, Wohnhaus, Stall und drei Schuppen ein. Außerdem wurde die Einrichtung sowie der größte Teil des lebenden Inventars ein Raub der Flammen. Mitverbrannt sind u. a. zwei Pferde, zwei Kälber, drei Mastschweine, zwei Ferkel, 36 Hühner, 4 Gänse und beide Hofhunde. Der Schaden wird auf 8000 Zł. geschätzt. Auch hier konnte dem Feuer noch nicht Einhalt geboten werden, und so verbrannten ferner Haus und Stall der Nachbarin Anna Tomczyk. In letzterem Falle beträgt der Schaden 3000 Zł.; ihn deckt die Versicherung. Die Brandursache konnte bisher nicht festgestellt werden. Polizeiliche Nachforschungen sind im Gange.

Kreissitzung der Welage. Am letzten Freitag hielt der Kreisverein der Welage im Lokal Pachale eine stark besuchte Sitzung ab, die in Vertretung des verhinderten Vorsitzenden, Herrn von Frank, von Herrn Heising-Orla geleitet wurde. Herr Dr. Klusak-Posen gab in eineinhalbstündigem Vortrag Aufklärung über die Entschuldung der Landwirtschaft. Dem Vortrage folgte eine rege Aussprache, in welcher der Redner Gelegenheit hatte, gestellte Fragen durch treffende Beispiele zu erläutern. Geschäftsführer Witt-Ostrowo sprach dann weiter über geschäftliche Angelegenheiten. — Die nächste Versammlung der Welage-Ortsgruppe Konarzewo findet am Sonnabend, 1. Juni, nachmittags 6½ Uhr im Vereinslokal Seite-Konarzewo statt, wozu auch die Frauen herzlich eingeladen sind. Dr. Krause-Bromberg spricht über: „Krankheiten und Schädlinge des Getreides und im Obst- und Gemüsegarten und deren Bekämpfung“.

Scharfschießen. Auf dem Uebungsplatz Smoszew findet am Sonnabend, 1. Juni, von 6 Uhr früh bis 5 Uhr nachm. ein Scharfschießen statt. In der angegebenen Zeit ist das Betreten des Uebungsplatzes untersagt.

Strelno

* **Ein neuer Fall von Tollwut** wurde bei einem Hunde von Józef Nawrocki in Piecki festgestellt, so daß nunmehr über die Sammelgemeinden Strelno-Süd, Strelno-Nord, Kruschwitz und Chełmce sowie über die Städte Strelno und Kruschwitz amtlich die Hundesperre verhängt worden ist.

Warta — Legja

Am Sonntag, dem 26. Mai, spielt um 5 Uhr nachm. die Warschauer „Legja“ gegen „Warta“. Das fällige Ligaspiel dürfte sehr interessant werden, wenn auch die Gäste ohne den disqualifizierten Martyna antreten müssen. Die Grünen haben Gelegenheit, ihre gute Position in der Ligatabelle noch weiter zu verbessern.

Posener Tennisnachrichten

In der Zeit vom 30. Mai bis zum 2. Juni organisiert die Tennissektion des Posener AZS. auf den Plätzen an der ul. Noskowskiego ein Eröffnungsturnier, an dem u. a. die Spitzenspieler Warmiński, Beldowski und Talarczyk teilnehmen werden. Am 2. Juni trägt der Tennisklub Posen in Bromberg einen Klubkampf gegen den dortigen deutschen Tennisklub aus. Er soll sich übrigens, wie wir hören, als neugebackenes Mitglied des Tennisverbandes bereits in diesem Jahre an den Mannschaftsmeisterschaften Polens beteiligen. Als erster Gegner wird der BKS.-Bromberg genannt.

Das Derby der Frösche

Während Ameisen- und Wanzenrennen so alt sind, wie die Kerker und Kinderstuben der Welt, war es Amerika vorbehalten, das Froschrennen zu erfinden oder vielmehr unter Berücksichtigung der eigentlichen sportlichen Begabung der Frösche, ihre Springkonkurrenz. So fanden im Mai dieses Jahres gleich zwei dieser interessanten Veranstaltungen statt, und zwar in Angels Camp in Kalifornien und im New Yorker Zentralpark. Hier wie dort war die Creme der Froschwelt zur Stelle, unter anderem der Frosch Budweiser, der im Jahre 1931 mit einem Sprung von 13 Fuß und 3 Zoll einen Weltrekord aufgestellt hatte. Wie aber aus den aus den USA. gekabelten Berichten zu schließen ist, endete das Rennen im Zentralpark mit einer Enttäuschung, indem es den Fröschen — 175 an der Zahl — an dem Verständnis dafür fehlte, daß die Augen Amerikas auf sie gerichtet und daß sogar Jack Dempsey als Schiedsrichter eingesetzt worden war. Dies ging soweit, daß die durch die Vorrunden ermüdeten Favoriten sich weigerten, zu starten und sich so lässig benahmen, als handele es sich um einen Dorfteich und nicht um eine sportliche Arena. Der Preis mußte infolgedessen einem Außenseiter zugesprochen werden.

Stoffwechselkrankheiten. Forscher auf dem Gebiete der Stoffwechselheilkunde versichern, mit dem natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwasser glänzende Ergebnisse erzielt zu haben.

Die Haushaltungsschule Janowitz veranstaltet unter Leitung geprüfter Fachlehrerinnen, wie alljährlich, wieder ihre hauswirtschaftlichen Kurse. Der nächste Kursus beginnt am 4. Juli. Es ist eine umfassende hauswirtschaftliche Ausbildung in Kochen, Backen, Schneidern, Plätten usw. vorgesehen. Das Heim selbst ist neuzeitlich eingerichtet und besitzt einen eigenen großen Garten. Näheres über Schulgeld usw. im heutigen Anzeigenteil.

Der Deutsche Weg

31. Folge | Beilage zum „Posener Tageblatt“ | 26. Mai 1935

Germanische Führerköpfe

Chlodvig der Franke

(1. Fortsetzung.)

Allzu verführerisch war demnach die Lockung, immer wieder ins nach Befreiung dürstende Nachbarland zu schweifen. Selbst die furchtbarsten Strafmaßregeln der römischen Kaiser schreckten jetzt nicht mehr. Und als gar der blutrünstige Konstantin zwei Merovinge, die ihm auf einem Streifzug in die Hände gefallen waren, im Zirkus von Trier wilden Tieren vorwerfen ließ, gellte ein einziger Racheschrei durch alle fränkischen Gaue. Jetzt waren die Festungen, die noch immer den Niederrhein schützen sollten, nicht mehr zu halten. Unaufhaltsam ergoß sich der Völkerstrom ins belgische Land, das nun binnen kurzem ganz eingedeutscht wurde. Bald fiel auch Köln zum erstenmal in Frankenhand, und wenn auch die kraftvollen Kaiser des vierten Jahrhunderts mannhaft Widerstand zu leisten suchten, war

Wir wissen, daß höchster Nationalismus und höchster Sozialismus dasselbe sind; sie sind höchster Dienst am Volke, höchste Hingabe an das Volk, höchster Kampf für das Volk, nicht für einen Stand, und nicht für eine Klasse.

Hitler: Rede in Königsberg am 4. 3. 1933.

der endgültige Verlust Galliens doch schon unvermeidlich geworden.

Bis jetzt war der Erwerb neuen Landes Hand in Hand gegangen mit gleichmäßiger Besiedlung des gewonnenen Bodens. Die überschüssige Volkskraft, die sich Raum schaffen mußte, fand diesen reichlich in dem weiten eroberten Gebiet. Jetzt aber war der Landhunger gestillt — und damit der eigentlich entscheidende Wendepunkt der fränkischen Geschichte erreicht. Denn während alle übrigen germanischen Reiche von erobernden Völkern gegründet wurden, ist hier das Königtum und nur dies der Ausgangspunkt und Träger der Bewegung. Plötzlich, mitten im Frieden, überfällt einer der zahllosen fränkischen Teilkönige, Chlojo II., die römische Stadt Cambrai und bemächtigt sich ihrer. Der römische Statthalter kann nach unentschiedenem Kampfe nichts weiter tun, als Chlojo in seinem Besitz bestätigen. Tatkräftig baut der Meroving, jetzt mit den Römern verbündet, seine Herrschaft aus, die dadurch zum mächtigsten der fränkischen Teilreiche wird. Sein Sohn Merovech vollendet des Vaters Werk. Gemeinsam mit Römern und Westgoten ficht er gegen Attila, als dieser auf den Mauriacensischen Feldern zum erstenmal besiegt wird. Schon ist Merovechs Reich allein durch seine Größe zur Vormacht unter den Franken geworden, da erleidet es noch einmal das alte verderbliche Geschick: Eine neue Teilung unter Merovechs Söhnen zerspaltet es in zwei Königreiche, Cambrai und Tournai. Aber der jüngere der Brüder, Childerich II., baut zielbewußt am ererbten Werke fort. Nah befreundet dem römischen Statthalter des kärglichen Restes der Provinz Gallien, kämpft er gemeinsam mit diesem gegen die anderen Germanenvölker, die jetzt, beim Zusammenbruch des weströmischen Reiches, in das Fell des Löwen sich teilen wollen. Und als er 481 nach langer segensreicher Regierung stirbt, ist sein Reich wieder das mächtigste und größte all der fränkischen Königstümer. Sein Erbe ist ein fünfzehnjähriger Knabe namens Chlodovech (Chlodvig) — der Mann also, den die Franzosen Chlovis nennen und als Gründer ihres Staates bezeichnen, der Mann aber auch, dessen Namen auf deutsch Ludwig lautet, und den wir nicht vergessen dürfen, weil er der erste König aller Deutschen war.

„Wildstürmend“ beginnt der Knabe sein Werk. Aber von Anfang an ist jede seiner Handlungen aufs genaueste berechnet und vorbedacht. Den schwächsten Feind zuerst anzugreifen ist die selbstverständliche Voraussetzung seines kühnen Eroberungsplans, und so sehen wir ihn im Bunde mit seinen Vettern, den Königen von Cambrai, sich auf den römischen Patrizius Syagrius stürzen, der seit dem Untergang des Kaisertums ein kleines selbständiges Reich sich zu erhalten sucht. Noch immer vertraut römische Ueberheblichkeit dem alten Waffenruhm und so tritt Syagrius vor den Toren seiner Hauptstadt Soissons den fränkischen Gaukönigen entgegen. Aber sein Herr erliegt in der Schlacht. Kleinmütig gibt er seine Sache auf und flieht zum befreundeten Westgotenkönig. Als aber jetzt Chlodvigs Boten des Flüchtlings Auslieferung verlangen, da wagt Alarich II., der schwächliche Sohn des gefürchteten Eurich, der eben erst den Thron bestiegen hat, nicht, sich mit der plötzlich emporsteigenden Frankenmacht zu verfeinden. Der unglückliche Römer wird ausgeliefert. Chlodvig läßt ihn im Kerker heimlich umbringen. Schon diese Tat zeigt, mit welcher Folgerichtigkeit der Jüngling sein Ziel verfolgt.

Jetzt verlegt der Sieger sofort seinen Königssitz nach Soissons, schnappt den Kampfgenossen, seinen Vettern, fast alle Beute weg. Denn durch friedliches Uebereinkommen mit den römischen Provinzialen bringt er zunächst alles Land bis zur Seine, einige Jahre später sogar bis zur Loire in seinen Besitz. Jetzt ist er der mächtigste aller fränkischen Könige. Jetzt kann er an sein Werk gehen, das ganze Volk in seiner Hand zu einen. Aber er weiß, daß bloße Gewalt gegen die gesetzmäßigen Rechte der vielen anderen Merovinge nichts ausrichten wird, solange er selbst nicht ein höheres Recht, eine unantastbare Autorität frü sich beanspruchen kann. Und so schickt er sich an, höchste Machtvollkommenheit und unbedingtes Ansehen sich durch die Eigenschaften zu verschaffen, die bei allen germanischen Völkern als stärkste Herrschereigenschaften gewertet werden: Unbeugsame Härte und äußerste Folgerichtigkeit des Handelns.

Ein Beispiel zeigt überdeutlich, mit welchem Nachdruck der junge König selbst dem Recht der Gemeinfreien gegenüber seine Stellung als einziger Willen im Staate durchzusetzen weiß. Die Beute von Soissons soll geteilt werden. Ein Bischof erbittet von Chlodvig die Herausgabe eines besonders kostbaren Goldgefäßes, was der König verspricht, wenn es auf seinen Anteil an der Beute falle. Dies aber geschieht nicht, und so muß Chlodvig seine Mannen bitten, ihm den Krug freiwillig herauszugeben. Aber ein fränkischer Krieger besteht trotzig auf dem herkömmlichen Recht und schlägt mit seiner Axt nach dem goldenen Kleinod. Schweigend erträgt der König den Schimpf. Als aber nach Jahresfrist die Franken zur Waffenschau vor ihm stehen, findet er bei dem Mann, der ihm entgegen zu sein wagte, schlechte Waffen. Zornig entreißt er ihm die Axt und wirft sie zu Boden. Der Gemaßregelte bückt sich. Da trifft sein geneigtes Haupt ein rascher Hieb aus des Königs Hand. „So tatest du zu Soissons dem Kruge!“ Der Mann ist tot. Die harte Strafung des Widerspenstigen machte, wie ausdrücklich berichtet wird, ungeheuren Eindruck auf die Franken. Kam es doch Chlodvig darauf an, jetzt ein unbedingt zuverlässiges Heer in seiner Hand zu wissen, denn nur mit einer solchen Waffe konnte er daran gehen, das Werk zu erfüllen, zu dem er sich berufen fühlte.

Der erste Schritt auf diesem Wege war die Unterwerfung des kleinen linksrheinischen Thüringerreiches an der Maas. Mitten im Frankenland hatten hier zweihundert Jahre zuvor hermundurische und warnische Auswanderer einen Staat gegründet, der durch alle Wirren seine Selbständigkeit zu behaupten gewußt hatte. Aber so plötzlichem Einbruch eines so mächtigen Heeres waren sie nicht gewachsen. So konnte Chlodvig, ohne seine Vettern oder andere Merovinge zu berauben, ein Stück Germanenland seinem Reiche einverleiben, was dringend notwendig schien, wenn er dessen Ausdehnung nach Süden beabsichtigte. Denn schon sein Hauptgebiet um Soissons war überwiegend römisch und gallisch. Sollte das neue Reich ein germanischer Staat bleiben, so mußte unbedingt dafür gesorgt werden, auch den deutschen Teil der Bevölkerung zu vergrößern. Das war jetzt gelungen, ohne seine Verwandten zu berauben. Noch braucht er sie ja, die vielen kronetragenden Vettern, brauchte sie, um mit ihrer Hilfe zunächst eine solche Macht zu gewinnen, daß die spätere Beseitigung der Kleinkönige selbst deren Untertanen als ausgereifte Selbstverständlichkeit erscheinen sollte.

(Fortsetzung folgt).

Heimabend mit Rundfunk

In jeder Woche findet gewöhnlich ein Heimabend statt. Wir haben unseren Heimabend auf Mittwoch abend gelegt, weil wir dann immer an den Schulungssendungen des Rundfunks teilnehmen können. Ich glaube nicht zuviel gesagt zu haben, daß sich unsere Gefolgschaft zu den glücklichsten zählen kann, die heute schon einen Radioapparat besitzen. Es wird sich ja dieser oder jener sagen, was wollen diese bloß alles machen, oder was ist das schon wieder, oder es geht ja auch bestimmt ohne einen Radioapparat. Nein, es geht nicht mehr ohne einen Radioapparat, denn der Mittwochabend, die Stunde der jungen Nation, ist ebenso wie für die Hitlerjugend auch für uns ein Schulungsabend. Denn die Stunde der jungen Nation soll uns alle, ob hier oder dort, ob jenseits oder diesseits der Grenze, uns alle, für die spätere Zeit, für unsere wichtigsten Aufgaben schulen. Es liegt auch schon in der Stunde der jungen Nation ein großes Zusammengehörigkeitsgefühl. Wenn wir uns darüber klar sind, daß der gesamten deutschen Jugend, im In- und Auslande, zur gleichen Stunde und aus demselben Munde dieselben Grundgedanken entwickelt werden können. Wir müssen uns auch bewußt werden, was dieses Zusammengehörigkeitsgefühl bedeutet. Die Heimabende sollen uns auch zur Kameradschaft erziehen, wir wollen ja alle Kameraden werden, Kameraden der gemeinsamen Aufgabe, die vor uns liegt, die uns von einem harten Schicksal gestellt wurde. Wir haben als Deutsche, als Glieder des deutschen Gesamtvolkes, eine große Aufgabe zu erfüllen. Durch jeden von uns fließt der Strom deutschen Blutes aus deutscher Vergangenheit in die deutsche Zukunft hinein. Der deutsche Mensch hofft in Notzeiten so gern auf das große Wunder, das seiner Meinung nach kommen muß, weil Gott doch keinen Deutschen verläßt. Das Wunder geschieht aber nicht. Wir müssen uns hier fester denn je zusammenschließen, wenn wir uns behaupten wollen. Dieser Kampf gegen den Bruder muß aufhören. Es darf nicht mehr heißen, Kampf gegen den Bruder, sondern Kampf um den Bruder, es muß aber jeder mithelfen, jeder mit der ganzen Kraft, Liebe, Treue und Aufopferung sich für unsere Aufgaben und für unsere Arbeit einsetzen. Dann wird das große Wunder geschehen, daß alle, ob groß oder klein, ob reich oder arm, ob Bauer oder Arbeiter, ob dieser oder jener, jeder im anderen nur seinen Volksgenossen sieht, sich alle in unserer neuen großen Organisation der „Deutschen Vereinigung“ zusammenfinden werden.

Die weitere Besprechung und Behandlung des Mittwochabends füllt dann schon einen Teil unseres Heimabends aus. Der Rundfunk übermittelt uns aber nicht nur die Stunde der jungen Nation, sondern das Dritte Reich verbreitet mit Hilfe dieses Instrumentes seinen Gesamtwillen. Es werden auch alle großen Veranstaltungen und Kundgebungen übertragen, an denen wir auch teilnehmen sollen, die auf uns auch innerlich einen großen Eindruck machen. Mit Hilfe des Rundfunks sprechen die großen Männer des deutschen Volkes, die Führer von Staat und Bewegung zum deutschen Volke, zur gesamten deutschen Jugend im In- und Ausland, und schlagen hierdurch die Brücke zum Volk von morgen.

Wenn wir uns darüber klar sind, was dieses alles bedeutet, dann müssen wir uns auch darüber klar sein, daß der Jugend Gelegenheit gegeben werden muß und soll, an diesen Rundfunksendungen teilzunehmen. Deshalb, Kameraden und Kameradinnen, spart jeden Pfennig und Groschen, damit auch ihr recht bald einen Rundfunkapparat in euer Heim bekommt.

Es kann ja nichts Vollkommenes geschaffen werden, ich möchte auch nur eine kleine Anregung geben. Es muß jeder mitarbeiten, sei es im kleinen oder sei es im großen. Wenn es uns um den Sieg des Gedankens der deutschen Volksgemeinschaft im Sinne der geistigen Erneuerung des deutschen Volkes geht, muß jeder bereit sein, Großes zu opfern. Aber wir wollen dann auch beweisen, daß wir ganze Kerle sind, daß wir aufbauen können, und wir uns alle dann geschlossen in der „Deutschen Vereinigung“ finden werden.

Arnim Sechawer.

Die biologischen Lebensgrundlagen des Sudetendeutschtums

Ein bevölkerungspolitischer Beitrag zum Problem des Sudetenraumes

Die vorbildlichen Bevölkerungsmaßnahmen mit dem Ziel einer Hebung der Geburtszahl im neuen Deutschland sind naturgemäß im gesamten Auslande mit großer Aufmerksamkeit aufgenommen und verfolgt worden. Das Interesse an der Erhaltung und Stärkung der Nation für die Zukunft mußte die Welt zwingen, sich mit diesen wichtigen Lebensfragen jeden Volkes auseinanderzusetzen. Wie in so vielen Punkten hat hier die nationalsozialistische Idee unbewußt oder bewußt ihre unverkennbaren Einflüsse geltend gemacht.

Läßt es uns darum wundernehmen, wenn die Tschechoslowakei mit ihrem großen Völkergemisch als Nationalitätenstaat ein ganz besonderes Augenmerk auf die Kenntnis von den Entwicklungs- und Wachstumsmöglichkeiten der verschiedenen in diesem Völkerstaat lebenden Nationen richtet? Weiß sie doch, daß die Bevölkerungsbewegung ihrer Völker das Schicksal dieses, ihres Staates in sich schließt. Denn die wesentlichen Verschiedenheiten in der Geburtenzunahme der einzelnen Nationalitäten schließen unzweifelhaft Verschiebungen im politischen, wirtschaftlichem und kulturellem Raume ein, von deren Ergebnisse man auf die zukünftige Entwicklung untrügliche Schlüsse ziehen kann.

Allein schon die Tatsache, daß die slawischen Völkerschaften mit ihrer größeren Fortpflanzungsstärke ein steigendes Uebergewicht, schon rein zahlenmäßig im europäischen Kraftfeld gewinnen, muß den tschechoslowakischen Staatsmann und Politiker zur Stellungnahme zwingen, muß er sich doch bewußt sein, welche Folgen die Ignorierung dieses Problems für das Leben des Staates mit sich bringen kann.

Auf einer kürzlich in Reichenberg abgehaltenen Tagung der Gesellschaft für deutsche Volksbildung hielt Dr. O. Muntendorf aus Prag einen Vortrag, in dem er mit voller Deutlichkeit aufzeigte, auf welch verhängnisvolle Weise der zunehmende Geburtenrückgang bei den Sudetendeutschen auf die Art und Höhe der deutschen Kultur in der Tschechoslowakei auf die Zukunftsentwicklung der Wirtschaft und der sozialen Einrichtungen sich auswirken muß.

Der Vortragende sah die Hauptursachen dieser Erscheinung in der schwierigen Grenzlandlage, in der Verstädterung und Industrialisierung, verbunden mit der außerordentlichen Arbeitslosigkeit. Die letzten Ursachen jedoch sind geistiger Natur. Die den Sudetendeutschen gestellte Aufgabe muß zuerst eine Erziehungsaufgabe sein. Religiös-sittliche Erneuerung, Abkehr von der Ichsucht, Verantwortung und Opfer, Einordnung in die Gemeinschaften von Volk und Familie sind notwendig. Nur sie vermögen die Deutschen in der tschechoslowakischen Republik vor der Selbstvernichtung zu oewahren.

Wenn der Historiker und Masaryk-Biograph Carl Capek davon spricht, daß „im Laufe mehrerer Generationen die Deutschen in der Tschechoslowakei mehr und mehr in den Stand einer Minderheit zurückgedrängt werden,“ so wird diese Behauptung durch das tatsächliche Bevölkerungsbild unterstrichen. Nach den amtlichen Erhebungen vom Jahre 1933 waren bei annähernd gleicher Sterblichkeit die Geburtenüberschüsse der Deutschen im Staate auf 1000 Einwohner 1,78 und bei den Tschechen 5,73. 1933 war die sudetendeutsche Bevölkerung um ein Viertel geringer als 1925 — es müßten also bei gleichbleibender Entwicklung im Jahre 2000 nur noch 2 355 000 Sudetendeutsche geben.

Nun sagen diese Zahlen noch nicht viel, geben sie doch nicht die tatsächlichen Verhältnisse wieder. Betrachtet man die Aufspaltung der Bevölkerungszunahmeziffer in den einzelnen Ländern und Nationen der Republik, so erkennt man, daß die Geburtenfreudigkeit nach dem Osten hin merklich zunimmt. Das bedeutet aber, daß die Deutschen und Tschechen in Böhmen und Mähren (Schlesien) gegenüber den Slowaken und den von Russen besiedelten Karpathenland weitaus geburtenrückständiger sind als allgemein angenommen.

Damit ist aber der Beweis erbracht, daß nicht nur die

Dem politischen Führer haben religiöse Lehren und Einrichtungen seines Volkes immer unantastbar zu sein, sonst darf er nicht Politiker sein, sondern soll Reformator werden, wenn er das Zeug hierzu besitzt!

Hitler: „Mein Kampf“, S. 127.

Deutschen, sondern auch die Tschechen vor dem allmählichen Bevölkerungsdruck aus dem Osten gezwungen sind, zurückzuweichen. Anderseits kann durch einfache Gegenüberstellung von Geburten- und Todesfällen insofern kein sicherer Schluß auf die weitere Bevölkerungsbewegung gezogen werden, als ja dabei die innere Zusammensetzung nach Altersklassen in bezug auf die Gesamtbevölkerung keine Berücksichtigung findet. Es wären also die tatsächlich gezählten Geburten- und Todesfälle nicht auf das in seiner Alterszusammensetzung so sehr Schwankungen unterlegene mittlere Tausend zu beziehen, sondern auf die in Wirklichkeit beobachteten Fruchtbarkeitsziffern, die den Willen zur Nachkommenschaft der für die Vermehrung verantwortlichen Altersgruppen und die tatsächliche Sterbeziffer der einzelnen Altersgruppen auf jenen verhältnismäßigen Anteil bezieht, der ihnen entspricht.

So ergeben sich folgende veränderte Ziffernbilder für die Tschechoslowakei:

Auf 1000 Einwohner:	Geburten:	Todesfälle:	Ueberschuß bzw. Ausfälle
Sudetendeutsche	15,97	17,17	— 1,20
Tschechen	17,19	17,39	— 0,20
Slowaken	28,19	20,72	+ 7,77
Karpathenrussen	43,53	29,05	+ 14,48

Dieses von Max Bergmann-Prag aufgestellte Bild beleuchtet eine Reihe von aufschlußreichen, aber auch gefährlichen Tatsachen. Was als Sicherheit aus den Zahlen hervorgeht, ist der Wachstumsstillstand des deutschen, aber auch des tschechischen Volkes in der Republik, während Slowaken und Karpathenrussen starken Ueberschuß aufweisen. Wenn man bedenkt, daß durch Verbesserung der hygienischen und sozialen Verhältnisse unter den östlichen Völkern, deren starke Sterblichkeit zwar heute noch sehr groß ist, morgen jedoch überwunden sein kann, so muß man erstaunt sein, wenn die Tschechen die gemeinsame Gefahr, die sie mit der sudetendeutschen Volksgruppe teilen, nicht in dem Maße erkennen, als dies notwendig wäre.

Außenminister Dr. Benesch erkannte diese Gefahr zwar, aber er zieht nicht die notwendigen Konsequenzen, wenn er sagt: „Der Bevölkerungszuwachs der Slowaken ist ein so großer, daß ihnen die Slowakei nach einigen Jahrzehnten nicht mehr genügen wird; sie werden in Zukunft die nationale Gesamtheit unverhältnismäßig mehr beeinflussen als die Tschechen. Diese werden sich bewußt werden müssen, daß der richtige Weg der nationalen Einigung eher dahin führt, die Tschechen zu slowakisieren, als die Slowaken zu tschechisieren." (Preßburg, im Dezember 1933.)

Daß die Tschechen sich in einer ähnlich prekären Lage befinden, kann aber die Sudetendeutschen kaum über die Gefahr der bevölkerungspolitischen Entwicklung hinwegtäuschen. Es muß das Bestreben der verantwortlichen sudetendeutschen Führer sein, Wege zu finden, die dieser Gefahr begegnen. Zweifellos hat gerade unter der sudetendeutschen Bevölkerung der Umbruch im Reiche ihre Haltung gestärkt und sie von der Wichtigkeit der Bevölkerungsfrage überzeugt. Man bewundert von dort aus die zielbewußte Arbeit und die trefflichen Maßnahmen der Regierung des Führers, die Gefahren einer Volksverminderung zu bannen. Wenn also auch die geistige und seelische Vorbereitung im Sudetendeutschtum vorhanden ist, so kommen ähnliche Vorkehrungen für sie schon deshalb kaum in Betracht, da ihnen der öffentliche Einfluß und die Mittel zur Durchführung fehlen. Es ist erstaunlich, daß der Militärstaat Tschechoslowakei eine nahezu assoziale Gesetzgebung aufweist, wenn er den Staatsbeamten eine nur geringe Zulage für die ersten beiden Kinder bewilligt, für das dritte Kind jedoch schon gar keine Unterstützung mehr gewährt. Das Sudetendeutschtum ist darum einzig und allein auf seine Selbsthilfe angewiesen.

Die naheliegendste Aufgabe ist darin zu erblicken, durch Gewissenhaftigkeit und Tatkraft die Kindersterblichkeit zu senken und damit einem natürlichen Altersaufbau zu dienen. Um eines dauernden Erfolges sicher zu sein, darüber sei man sich von vornherein klar, gehört der Einsatz eines jeden einzelnen aus der sudetendeutschen Volksgruppe. Der unbeugsame Wille zur Selbsterhaltung mit dem Ziel einer besseren Zukunft für das Deutschtum in der Tschechoslowakei muß den Weg aus der Gefahr finden, soll die volkliche Weiterentwicklung in kultureller, wirtschaftlicher und damit auch sozialer Hinsicht nicht in Frage gestellt sein.

Deutsches Volkstum im Ausland

Polen

Wahlniederlage der Jungdeutschen in Oberschlesien

Am Sonnabend, dem 18. Mai, fand in der Bezirksvereinigung des Deutschen Volksbundes eine allgemeine Abstimmung für die Wahlen der Hauptversammlung des Volksbundes statt. Von den abgegebenen 5757 Stimmen entfielen 4258 auf die Liste 1 (Deutsche Partei und Deutscher Volksblock) und 1461 auf die Liste 2 (jungdeutsch). 38 Stimmen waren ungültig. Die Jungdeutsche Partei hatte vorher die Behauptung aufgestellt, daß sie bei einer Wahl 95 Prozent der Stimmen auf sich vereinigen würde. Nun hat die Wahl einen Ueberblick über das tatsächliche Verhältnis gegeben.

Wir verweisen auf den eingehenden Bericht in Nr. 117 des „Posener Tageblatts" vom 22. Mai.

Rumänien

Nationalzaranisten und Minderheiten

Im Verlauf des Landeskongresses der Nationalzaranistischen Partei (einer im Jahre 1924 vollzogenen Vereinigung der Parteien Mihalaches und Manius) sagte ihr Führer Mihalache über den Standpunkt der Partei in der Minderheitenfrage folgendes: „Wir müssen beachten, daß die Ureinwohnerschaft, die auf dem Boden des Landes geboren wurde und hier lebt, nicht verjagt werden kann. Die rumänische Mehrheit und die Minderheiten, die hier geboren wurden, sind bestimmt, zusammen zu leben. Wir haben ein nationales Gewissen notwendig, welches uns ruhig und sicher Gewehr bei Fuß, jeden Moment zum Schutze unserer Grenzen bereit stehen läßt. Wir wollen die Grenzen vor allen Fremden schließen, um die Konkurrenz dieser von der Ureinwohnerschaft abzuwenden. Diejenigen aber, die hier geboren sind, können wir nicht verjagen. Wir müssen sie im Gegenteil zum Schutz der Grenzen mit uns solidarisch machen. Selbstverständlich muß der rumänische Geist überwiegen. Dieses Uebergewicht wird aber nicht durch Phrasen geschaffen. Man benötigt ein Uebergewicht der aufbauenden Arbeit und des schaffenden Geistes, damit das Schwergewicht, sowohl im Intellektuellen, wie in dem moralischen nationalen Gebiet bei der rumänischen Schicht liege. Dies bedeutet aber nicht unduldsames und angreiferisches Vorgehen.

Die Heerschau Deutsch-Rumäniens

In Billed im Banat fand der erste Parteitag der Deutschen Volkspartei in Rumänien statt, der in machtvoller Weise den Erneuerungswillen und das klare völkische Bekenntnis des Deutschtums in Rumänien zum Ausdruck brachte und eine wahre Heerschau unserer Volksgenossen im Banat, in Siebenbürgen, vom Schwarzen Meer, dem Buchenlande und Beßarabien war. Die Kundgebungen und Festlichkeiten nahmen einen erhebenden und einmütigen Verlauf. Aus Entfernungen von über 780 km waren mit allen Verkehrsmitteln und auch tagelang zu Fuß die Deutschen zu dieser Kundgebung der Deutschen Volksgemeinschaft zusammengeströmt. Am Parteitag sprachen Vertreter aller Siedlungsgebiete, darunter die Führer der Volksgruppe Abg. Hans Beller, E. v. Millanich, Adam Minnich, Arthur Fink. Starke Beachtung fand das offene Bekenntnis des alten Sachsenführers Rudolf Brandsch zur Deutschen Volkspartei. Die Tagung klang in einem einmütigen Bekenntnis zur Heimattreue, Einigkeitswillen und unerschütterlichem Bekenntnis zum weltweiten Deutschtum aus. Billed, das schon im alten Ungarn als Ort des ersten Bekenntnisses der Schwaben zum angestammten Volkstum und gegen Ueberfremdung historische Bedeutung erlangte, erlebte große Tage, die einen historischen Markstein in der Geschichte des südöstlichen Deutschtums bilden werden.

Tschechoslowakei

Dr. Rudolf Funke †

Ein Führer sudetendeutscher Schutzarbeit.

DAJ. Mit Dr. Rudolf Funke, der am 11. Mai in Prag im Alter von 68 Jahren gestorben ist, hat das Sudetendeutschtum einen der führenden Männer seiner Schutzarbeit verloren. Sein Vater war Bürgermeister von Leitmeritz gewesen und er selbst ein hochgeschätzter Facharzt für Herz- und innere Krankheiten in Prag. Unter seiner Führung ist am 2. November 1919 der Deutsche Kulturverband gegründet worden, den er als Obmann zum größten Volksverband des Sudetendeutschtums ausgebaut hat. Im Mittelpunkt aller seiner Bemühungen stand stets, wie die Sudetendeutsche Tageszeitung" in ihrem Nachruf schreibt, der Schutz der deutschen Menschen, der deutschen Schule und der deutschen Kultur. Sein Name wird mit der Geschichte des Sudetendeutschtums untrennbar verbunden bleiben.

Ausländer und Auslanddeutsche im Deutschen Reich

DAJ. In der Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik" (zweites Aprilheft) findet sich eine Darstellung „Die Ausländer im Deutschen Reich 1933". Daraus ergibt sich, daß die Zahl der Ausländer in Deutschland von 1925 bis 1933 eine sehr erhebliche Abnahme erfahren hat. Insgesamt wurden 1933 756 760 Personen (1½ Prozent der Bevölkerung) als Ausländer gezählt; das sind 21 Prozent weniger als 1925. Die große Mehrheit der Ausländer ist rein deutschsprachig, d. h. es handelt sich also im wesentlichen um Deutsche aus anderen deutschen Staaten und um Auslanddeutsche, und zwar trifft dies für 600 887 zu (ungefähr 4/5 der Gesamtzahl).

Ein großer Teil der Ausländer kommt aus Staaten, die deutschsprachig sind oder einen starken deutschen Bevölkerungsanteil aufweisen. An der Spitze steht die Tschechoslowakei, der 25 Prozent, Polen mit 20 Prozent, Oesterreich und die Niederlande mit je 11 Prozent und die Schweiz, der 5 Prozent der Ausländer angehören. Außerordentlich gering sind die außereuropäischen Staaten mit noch nicht 1 Prozent vertreten.

Volksdeutscher Schrifttumspreis 1935

DAJ. Am 9. Mai, dem Todestage Friedrich Schillers, nahm Oberbürgermeister Dr. Karl Strölin als Vorsitzender des Deutschen Ausland-Instituts und Träger des Preisgerichts in einer Festsitzung im Hause des Deutschtums in Stuttgart zum ersten Male die Verkündigung des Volksdeutschen Schrifttumspreises vor. Der gemeinsam von der Stadt Stuttgart und dem Deutschen Ausland-Institut gestiftete Schrifttumspreis, der am 10. Februar 1935 öffentlich bekannt gegeben worden war und alljährlich den besten Roman oder die beste Erzählung volksdeutschen Inhalts mit einem Preise von 2000 Mark auszeichnen soll, wurde dem Lehrer Karl Götz für sein Buch „Das Kinderschiff" zuerkannt.

Zusammen mit dem Buch von Karl Götz standen, wie Oberbürgermeister Dr. Strölin mitteilen konnte, die Werke von Hans Grimm „Lüderitzland" und von Erwin Wittstock „Bruder nimm die Brüder mit" in engster Wahl. Da aber Hans Grimm und Erwin Wittstock Mitglieder des Preisrichterkollegiums sind, kam eine Zuerkennung des Preises an sie nicht in Frage.

Ferner sind folgende Werke als besonders geeignet befunden worden, unserem Volke auslanddeutsches Wesen nahe zu bringen (in alphabetischer Reihenfolge): Hans Friedrich Blunck „Die große Fahrt"; Johannes Kirschweng „Der Widerstand beginnt"; Wilhelm Kohlhaas „Die Schillerbrüder"; Ludwig Mathar „Das Schneiderlein im Hohen Venn"; Adolf Meschendörfer „Die Stadt im Osten"; Wilhelm Pleyer „Der Puchner"; Josef Ponten „Im Wolgaland"; Hans Tolten „Die Herden Gottes"; Hans Watzlik „Der Teufel wildert".

Das preisgekrönte Buch von Karl Götz „Das Kinderschiff" schildert die Reise eines in Palästina ansässigen reichsdeutschen Lehrers mit einer Gruppe schwäbischer Kolonistenkinder nach Deutschland im Jahre 1930. Mit besonderer Meisterschaft ist es dem Verfasser gelungen, einen auslanddeutschen Reisebericht zum Kunstwerk zu gestalten und zwar nicht durch literarische Kunstgriffe, sondern durch die Inbrunst seines Deutschlanderlebnisses. Es gelingt ihm sichtbar zu machen, daß für den deutschen Menschen alle Dinge dieser Welt ihren wahren Wert erst gewinnen durch die Beziehungen zur deutschen Seele.

Volksdeutsche Rundfunksendungen

Sonntag: Köln. 8.30: Gedenkstunde zum 12. Todestage Albert Leo Schlageters. Köln. 18.20: Er starb für uns, Albert Leo Schlageter (gest. 26. 5. 1923).

Montag: Stuttgart. 14: Wiedersehensfeiern alter Frontsoldaten.

Dienstag: Deutschlandsender. 17.35: 70 Jahre Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger.

Mittwoch: Köln. 16.30: Was will die Arbeitsgemeinschaft der NS-Studentinnen?

Donnerstag: Wien. 18.10: Erinnerungen eines österreichischen U-Boot-Kommandanten.

Freitag: Deutschlandsender. 18.25: Vom unbekannten Deutschtum in Südafrika.

Sonnabend: Breslau. 15.25: Aufgaben und Bedeutung der Reichsautobahn.

Der Feuerteufel *)

Von Luis Trenker

(6. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Monatelang geht die Hetze. Seine letzten Dreizehn haben sich nach und nach verlaufen. Er fängt sich, um den nagenden Hunger zu stillen, und weil er Schüsse nicht riskiert, Gemsen in Schlingen. Dann und wann schleicht er zu den obersten Berghöfen hinab, um sich Lebensmittel zu holen. Gern steckt ihm jeder zu, was er hat — und schweigt. Aber einmal, als er im Walderhof am Großvolderberg beim Essen sitzt, entdeckt ihn eine Streifpatrouille. Mit knapper Not entkommt er: Ueber den Heuboden und das Hausdach. Mit einem gewaltigen Satz springt er vom Dachfirst und zerbricht sich beim Aufprall den Knöchel. Wie ein waidwund gehetztes Wild kriecht er den Berg hinan und wühlt sich auf allen Vieren durch den tiefen Schnee in die winterliche Einöde hinauf.

„Jeder, der dem Insurgenten-Häuptling Unterkunft, Essen oder Lager gibt, ist mit Haus und Hof verfallen und hat die Todesstrafe zu erwarten."

Auf diese Proklamation wagt ihm niemand mehr zu helfen. Siebzehn Tage lang liegt der Gehetzte fast ohne Essen, ohne Feuer, mit aufbrechenden Wunden, halb erfroren und krank irgendwo auf dem Berg. Da sieht er beim Schneetreiben eines Morgens Leute den Berg heraufkommen auf seine Schafhütte zu. Zum Letzten bereit, liegt er hinterm Gewehr, den Finger am Abzug. Schon will er schießen, da sieht er, daß es sein treuer Knecht, der Zoppel, ist und seine Frau mit den drei Kindern. Sie sind wie der Vater auf der Flucht. Man will sie als Geiseln verschleppen, um den Feuerteufel klein zu kriegen. Das ist zu viel für ihn. Jetzt bricht sein Herz. Zum erstenmal in seinem Leben weint er.

Aber er sieht ein neues Ziel, eine neue Aufgabe: die Sorge um die Seinen, den Wiederaufbau seines Lebens. In den undurchsichtigen, schneedurchwirbelten Nächten trägt er die Kinder über den Berg zu einem der verschwiegenen und erzgetreuen Freunde, zum Klingenschmied am Boldererberg. Beinahe erfriert ihm in der grimmigen Januarkälte das Kleinste im Arm. In der dritten Nacht bringt er die Frau dorthin.

Er selbst, der Rastlose, Ruhelose, Umhergetriebene, stiehlt sich hinunter ins Dorf. Er muß wissen, was los ist, mit eigenen Augen sehen, was die Französischen machen. In der engen Turmzwiebel der Kirche von Tulfes verbringt er die Tage, sieht aus der Vogelschau Soldaten, Patrouillen und hört die Austrommler.

Aber die Turmkuppel ist ein unsicheres Versteck; er muß wieder hinauf in die Winteröde der Höhen. Sein treuer Zoppel bringt ihm wenigstens das Notwendigste und erzählt ihm, daß die Französischen ihm 700 Gulden geboten hätten, wenn er seinen Herrn verriete. „Und wenn's mi an d'Wand stelln und aufhängn dazu, das Treusein is mehr wert als das Leben."

Da läßt es sich wohl leichter aushalten, denkt der Spöck; aber manchmal, da würgt's ihn gar arg, das Heimweh. Am Tag Maria Lichtmeß, am Namenstag seiner Frau, kann er nicht mehr widerstehen Er muß hinunter auf den Klingenschmiedhof.

Das sind glückliche Stunden! Die warme Stube, das herrliche Essen und inmitten der Seinen wie einst! Sie vergessen alle Vorsicht. Da stürzt der Klingenschmied herein: „Aus is', Franzosen kommen! Soldaten sein schon da!" Mit dem Bissen im Munde springt der Spöck auf, in den Stall, hin zur Hintertür des Hauses. Wie er den Riegel auftun will, stehen sie schon draußen, die Schergen.

Er setzt alles auf eine Karte: Lädt einen leeren Holzschlitten auf den Buckel, den er so krumm macht, daß man sein Gesicht nicht sieht — so verläßt er das Haus. Acht Soldaten stapfen den ausgetretenen, tiefverschneiten Gangsteig herauf. Er mit dem Schlitten auf sie zu: „Platz da!" schreit der Gefreite.

„Selber Platz machen!" sagt der Spöck. „Mit dem schwarzen Zuig kann i nit ausstellen. Und drei Ziehfuhren Holz für die Einquartierung holn, ist a kein guetes Geschäft! Alsdann!"

Und richtig stehen die Soldaten, in den seitlichen Schnee tretend, aus und lassen ihn vorbei. Dort ist der Wald, dort ist der Berg, dort ist die Freiheit, allem Elend zum Trotz.

Droben im hintersten Voldertal weiß er zwei Höhlen. Die äußere Gufel oberhalb der Horbenafte, von der aus man wie von einem Adlerhorst den ganzen Talweg übersehen kann, ist die richtige. Ueber das steile, lawinengefährdete Talgehänge wagt sich kein Soldat herauf.

Durch den halbmannstiefen, lahnigen Schnee watet er bergauf. Die Schuhe trägt er verkehrt an den Füßen mit den Absätzen voraus, um etwaige Nachspürer zu täuschen. Die Höhle hat nur einen Zugang. Sie läßt sich gut verteidigen und sichern. Am Zugangsweg verbingt er in den Latschen ein Gewehr und zieht quer über den Steig einen am Abzug befestigten Bindfaden. In eine Brustwehr baut er seinen Stutzen ein.

Sechs furchtbare Winterwochen lang liegt er dort oben im Elend und Fieber. Sehnsucht, Heimweh und schwere Gedanken quälen ihn: Was ist aus den anderen geworden? Er weiß nichts davon, daß, als die ersten Lahnen gehen, der treue Sandwirt drunten in Mantua dem Tod ins Auge sieht, daß am selben Tage Peter Mayr, der Wirt an der Mahr, elend hingerichtet wird, daß der Tharerwirt von Olang grausam füsiliert ist und der Oblasser von Ainet, alle, alle.

(Schluß folgt)

*) Aus dem Werk „Helden der Berge", erschienen im Verlag Th. Knaur Nachf.-Berlin.

Sonntag, 26. Mai 1935

Bauer und Scholle

Nr. 121

Körnermais-Kultur

Von **Hans Mackrodt**

Schon seit Jahren war es besonders in den Rübenwirtschaften üblich, die Mietenstellen Anfang Mai mit Grünmais zu' bestellen. Dagegen wagte man sich nicht an den Körnermaisbau heran, weil man auf ausländisches Saatgut angewiesen war und diese Sorten in unserem Klima zu spät reiften. Nachdem es aber Züchtern in den letzten Jahren gelungen ist, frühreife Sorten zu züchten, wird der Körnermaisbau zu einem wichtigen Faktor in der Futtermittelwirtschaft heranwachsen. Denn jedem Tierhalter ist bekannt, wie nahrhaft und bekömmlich der Mais als Futter für unsere verschiedenen Tierarten ist. Beim Anbau von Mais ist es verkehrt, von demselben Felde gleichzeitig Körner und Grünmais ernten zu wollen. Vielmehr darf der Körnermaisbau nur Körner, der Grünmaisbau nur Grünfutter liefern, wobei das Stroh im Körnermaisbau eine angenehme Zugabe darstellt. Mit Ausnahme der losen, trockenen Sandböden und der zähen, nassen Tonböden gedeiht er auf allen Böden, insonderheit auf unseren mittleren Böden, die sich schnell erwärmen.

Ackervorbereitung und Bestellung:

Der Acker muß gut und sauber — ähnlich wie zu den Hackfrüchten — vorbereitet werden. Saatzeit, Aussaatmenge und Standweite richten sich nach der Sorte, Art der Bestellung, und lassen sich nicht verallgemeinern. Allerdings sollte im Mai die Saat beendet sein. Je früher die Aussaat, um so früher auch die Ernte. Wird der Mais gedrillt, wie es bei größeren Flächen geschieht, beträgt die Reihenentfernung 60 Zentimeter und die Aussaatstärke 50 Kg./Hektar. In bäuerlichen Betrieben wird dagegen der Mais meist mit der Hand ausgelegt. Die Pflanzstellen werden dann mit der Kartoffellochmaschine markiert. Bei 3 bis 4 Körnern je Pflanzstelle und bei 5 Zentimeter Tiefe verbraucht man 30 Kg. Saatgut je Hektar. Vielfach hat sich auch die Dibbelmaschine bei der Maissaat bewährt.

Die Fruchtfolge:

Ein großer Vorzug ist, daß der Körnermais nach und vor jeder Frucht angebaut werden kann und seine Eingliederung in die laufende Fruchtfolge keine Schwierigkeiten bereitet.

Die Düngung:

Wird der Körnermais nach Hackfrucht gebaut, ist eine starke Mineraldüngung meist nicht erforderlich; folgt er nach Hackfrüchten, genügt eine Normaldüngung, wie sie zu Hackfrüchten gegeben wird. Im allgemeinen empfiehlt sich eine starke Stallmistdüngung; auch für Jauchedüngung ist der Mais sehr dankbar; hierbei hat man die besten Erfolge mit dem bekannten Jauchedrill gemacht.

Die Pflege:

Die Vereinzelung erfolgt, wenn der Mais eine Höhe von 20 Zentimetern erreicht hat. Die endgültige Standweite von Reihe zu Reihe soll 60 Zentimeter und innerhalb der Reihen 40 Zentimeter und bei ausgesprochenen Frühsorten 30 Zentimeter betragen. Wie beim Flachs übt die Standweite einen entscheidenden Einfluß auf den Ertrag aus. Wichtig ist ferner, daß der Körnermais von allem Unkraut freigehalten wird. Schon bei der Entfaltung der Blätter empfiehlt sich ein leichtes Abeggen. Nach dem Vereinzeln erfolgt eine durchgreifende Handhacke, worauf noch 1—2 Pferdehacken folgen. Bis Mitte Juni müssen die Pflegearbeiten beendet sein. Das notwendige Ausschneiden der Seitentriebe mit der Sichel soll bei Erscheinen der Fahnen erfolgen.

Die Ernte:

Zweifellos hat in der Praxis die Trocknung des Maises die bisher größten Schwierigkeiten bereitet. In diesem Umstande liegt auch das größte Hemmnis, den Maisbau stärker als bisher auszudehnen. Wenn die Hüllblätter der Kolben eine gelbe Färbung annehmen, also Anfang September, soll die Ernte beginnen. Wesentlich ist, daß die Kolben in vollreifem und nicht nur in glasreifem Zustande geerntet werden. Die zu früh geernteten Kolben besitzen nämlich einen Feuchtigkeitsgehalt von 33 Prozent, während die Mitte September geernteten Kolben nur 26 Prozent Wasser enthalten, was für die spätere Nachtrocknung von großer Bedeutung ist. In bäuerlichen Betrieben bricht man die Kolben bei trockenem Wetter aus und entliescht sie sofort. Weil der Mais am sichersten und schnellsten in den Kolben trocknet, hat die Entkörnung erst spät im Winter zu erfolgen. Im übrigen lassen sich drei Trocknungsverfahren unterscheiden 1. die Trocknung der unter Dach aufgehängten Maiskolben; 2. die Trocknung in Gerüsten; 3. die künstliche Trocknung. In bäuerlichen Kleinbetrieben ist es üblich, die Maiskolben in Büscheln an den zurückgestreiften Lieschenblättern zusammenzubinden und in den Scheunendurchfahrten oder an den Hauswänden aufzuhängen. Für Mittel- und Großbetriebe sind bei planmäßigem Anbau jedoch geeignete Trockengerüste unbedingt erforderlich, die durch jeden Gutsstellmacher hergestellt werden können. Für den Großbetrieb kommt auch künstliche Trocknung in Frage. Das Maisstroh kann als wertvolles wirtschaftseigenes Futter Verwendung finden.

Rundfunk des Bauern

Sonntag: München 11.45: Bäuerlicher Geist und bäuerliche Arbeit.

Montag: Hamburg 12.10: Der Bauer in der deutschen Literatur.

Mittwoch: Breslau 11.45: Das schlesische Bauernhaus im Wandel der Zeiten.

Freitag: Königsberg 18.40: Die Maschine im Bauernhof.

Pilzjagd im Frühjahr

Die Natur bringt die Edelpilze des Frühlings in Mengen hervor.

Es ist nicht gleichgültig, an welchem Tage wir auf die Pilzjagd gehen. Vielversprechend ist es, wenn es vorher einige Tage andauernd geregnet hat, wohl gar mit eingefügtem Frühlinsdonner. Nach solchem Frühgewitter schießen manche Pilze mit jener Hast auf, die zu der volkstümlichen Wendung Anlaß gab: Sie wächst wie eine Morchel im Mai. — Um dem Ergebnis dieses Wachstums nachzuspüren, halten wir uns an den Waldrand, an die Gebüschreihe, die sich am Ufer eines Baches hinzieht. In den lichten und feuchten Wäldern der Ebene besuchen wir unscheinbare, aber besonnte Stellen. Bescheidene Plätze, auf denen Schlüsselblumen ihre gelbroten Kelche entfalten und blaue Veilchen durch ihren Duft verraten, wo sie blühen, sind uns gerade recht.

Wir blicken scharf hin. Hier steht die erste Morchel, dort noch eine, und jetzt nimmt das auf sie eingestellte Auge sie ringsum wahr. Gestern standen sie hier noch nicht. Schon möglich! Inzwischen fiel ein lauer Regen. Morchel im Mai!

Botaniker über die Morchel

Um von der Morchel ein Bild zu geben, steht hier, wie schon 1546 der erste deutsche Botaniker, Hieronymus Bock, sie beschrieben hat: Viel und mancherlei Schwämme wachsen im deutschen Lande. Die besten aber von allen sind die, so in Aprillen bis zum Anfange des Maiens in etlichen Grasgärten bei den alten Obstbäumen nicht weit von den Wurzeln gesehen werden. Die Form und Gestalt dieser Schwämme ist rund als ein Hütlein, auswendig voller Löchlein, gleichwie der Honigrasen oder Bienen Häuslein anzusehen, von Farbe ganz grau. Gemeldete Schwämme verwelken und verdorren im Maien und werden außer der Zeit nicht mehr gesehen.

So der Botaniker des 16. Jahrhunderts. Er hat recht. Die graue oder gelbbraune Oberfläche eines eirunden Morchelhutes ist durch unregelmäßige Quer- und Längsrippen wabenartig in Gruben zerlegt. Groteske Köpfe sind es, die die Natur in einer seltsamen Laune geschaffen hat.

Vortrefflichen Morchelersatz bieten die Lorcheln in den Nadelwäldern. Mancher Kiefernkahlschlag ist ein üppiges Lorchelfeld. Auch der Kiefern-Hochwald gibt Anfang Mai gute Ausbeute. Doch zunächst der Personalausweis der Lorchel: Ihre Oberfläche zeigt ein Gefüge von Wülsten, das an ein Hirn erinnert. Die Furchen, Wülste, Höcker und Lappen haben eine kaffeebraune oder rötlich-braune Färbung.

In vielen Gegenden verkauft man die Lorcheln fälschlich als Morcheln auf dem Markte. Lorcheln haben eine große Verbreitung in Osteuropa. Die echten Morcheln findet man in größeren Mengen in den feuchten Auenwäldern der Flüsse und in den Gebirgswäldern.

Wer noch keine Klarheit über den Unterschied zwischen Morcheln und Lorcheln gewonnen hat, dem sei gesagt, daß in allen guten Konserven von gemischtem Gemüse ein Stück Lorchel, niemals aber etwas von einer Morchel zu finden ist.

Entgiftung der Lorchel

Bei Pilzen lautet die erste Frage, ehe man sie auf den Tisch bringt: Sind sie unter allen Umständen oder nur nach besonderer Vorbereitung genießbar?

Die Morchel verlangt nur die Vorsicht, die jeder Pilz erfordert: sie muß frisch und sauber sein, ohne verweste oder angefaulte Stellen.

Die Lorchel dagegen ist im wahren Sinne des Wortes mit Vorsicht zu genießen. Sie enthält die giftige Helvellasäure, deren Genuß mit schwerer Erkrankung, ja mit dem Tode bezahlt werden kann.

Und doch kommen in jedem Frühjahr viele Hunderte von Zentnern auf den Markt, und viele Tausende von Familien essen Lorcheln, aber — nur vorschriftsmäßig zubereitet.

Lorcheln werden erst fünf bis acht Minuten abgekocht, das Kochwasser auf jeden Fall weggegossen. Man mache sich zum Grundsatz, Lorcheln niemals aufgewärmt und in zu reichlichem Maße zu verzehren, auch nie zweimal am Tage, sondern nur nach mehrtägiger Pause. Kranke und Kinder vertragen Lorchelgerichte erst recht schlecht.

Wer die einwandfreie frische Lorchel trocknet, ist jedoch jeder weiteren Vorsichtsmaßnahme enthoben. Der Giftstoff verliert sich beim Trocknen.

Br. Hennig.

Wann und wie sollen Bohnen gesät werden?

Gartenbohnen, einerlei ob Busch- oder Stangenbohnen, sind in hohem Maße frostgefährdet. Hieraus ist die Forderung vieler Gartenbücher herzuleiten, Bohnen nicht vor Mitte Mai zu säen. Die Keime stecken dann zur Zeit der Eisheiligen noch im Schutze des Erdreichs. Besser würde der Aussaattermin dahin bestimmt: „Es soll nicht vor Beginn des Aufblühens der ersten Apfelbäume gesät werden." Dieses Aufblühen erfolgt in den besten Gegenden bereits Anfang Mai, im Osten und Norden oft erst am 20. Mai und noch später. Die Apfelbaumblüte als beweglicher Termin zeigt besser die gute Saatzeit an. Gewiß kann früher ausgesät werden. Dies aber stets nur mit dem Risiko des Erfrierens im Falle von Nachtfrösten. Die frühe Saat hat noch einen weiteren Uebelstand: die Bohne beginnt erst bei einer Bodenwärme von etwa 9 Grad aufzuleben und zu keimen. Ist der Erdboden kälter, dann liegt das Saatgut reglos im Boden und ist allen Zufälligkeiten ausgesetzt. Ist der Boden infolge einiger Regentage naß und außerdem kalt, fault die Saat aus.

Bohnensaaten wollen flach, höchstens 2 Zentimeter tief liegen. „Sie wollen," wie die alte Gärtnerweisheit lehrt, „die Pfingstglocken läuten hören". Wichtig ist, daß die Saat in feuchtes, nicht abgetrocknetes Erdreich kommt. Abgetrocknet ist das Erdreich, wenn die Saatmulden von längerer Hand zuvor geöffnet, später erst besät und geschlossen werden. Daher sollen nie mehr als wenige Reihen geöffnet, später erst besät und geschlossen werden. Daher sollen nie mehr als wenige Reihen geöffnet diese sofort besät und zugezogen werden. Das oft empfohlene Einquellen des Saatgutes in Wasser, um den Aufgang zu beschleunigen, hat oft genug Fäulnis im Gefolge. Will man schon vorkeimen, dann besser durch Einschichtung in feuchte Sägespäne.

Bohnensaatgut ist teuer und dieserhalb schon Sparsamkeit geboten. Mehr noch: Wer da glaubt, um so mehr zu ernten, je mehr Samenkörner er in die Saatmulde legt, wird bitter enttäuscht werden. Es ist längst nachgewiesen, daß 4 Buschbohnensamen, 5—7 Samen von Stangenbohnen, stets gut in der Saatmulde verteilt, die größten Ernten liefern. Gehen zu viele Samen an einer Saatstelle auf, dann beeinträchtigen die Pflanzen einander, die Bestäubung leidet im Schattendruck; gibt es Regen, fault der Hülsenbehang; in wasserdunstigen Ortslagen, wo es Nebel gibt, sucht die Brennfleckenkrankheit zu dicke Bestände stärker noch als ohnehin schon heim. Niemand sollte versäumen, die Saatbohnen zum Schutz gegen diese verheerende Bohnenhülsenkrankheit zu desinfizieren. Jede größere Samenhandlung und viele Drogengeschäfte bieten Samenbeismittel hierzu billig an. Für den kleineren Gartenbesitzer sind besonders die trocken anzuwendenden Mittel empfehlenswert. Das Saatgut kommt mit einer Prise des Desinfektionsmittels in ein gut schließendes Gefäß, worauf dann der Inhalt gut 1—2 Minuten geschüttelt wird.

Gartenbohnen lieben Windschutz; wer einen zugigen, gelegentlichen Stürmen ausgesetzten Garten hat, baut besser Busch- als Stangenbohnensorten. Die Stangenbohnensorten aber liefern um die Hälfte höheren Ertrag und sind feiner im Geschmack; doch geben die edelsten, fadenfreien Buschbohnen ihnen hierin wenig nach.

Janson.

Der Hühnerwagen

Eine wesentliche Verbilligung der Hühnerhaltung im landwirtschaftlichen Betrieb läßt sich durch die Haltung auf der Weide erreichen. Geeignet sind zu diesem Zweck die Viehweiden, ferner Stoppel-, Rüben- und Kartoffelfelder. Vorbedingung für den Erfolg dieser Haltungsmethode ist das Vorhandensein eines Hühnerwagens, den man sich aus einem alten Ackerwagen oder einem zweirädrigen Karren leicht selbst herstellen kann. Hierauf baut man einen kleinen Stall in Form eines Kastens auf, der lediglich als Aufenthalt während der Nächte dienen soll, also ruhig leicht gebaut sein kann. Als Inneneinrichtung bringt man einige Sitzstangen und, falls Legehennen mit auf die Weide befördert werden sollen, eine Anzahl Nester an. Zu empfehlen sind folgende Maße: Stallhöhe 1—1,25 Meter, für je 12 alte oder 20 junge Hennen ein Quadratmeter Grundfläche, für je 6 alte oder 10 Junghennen 1 lfd. Meter Sitzstange. Den Stallboden bestreut man zweckmäßig mit Sand oder Erde, er läßt sich dann leicht reinigen. An Stelle eines festen Bodens wird häufig die Anbringung von Maschendraht empfohlen, der Kot kann so auf die Weide oder das Feld fallen und übt gleichzeitig eine düngende Wirkung aus.

Vom Buchsbaum

Mit die beliebteste ausdauernde Einfassungspflanze ist der Buchsbaum oder Buxus. Solange er sehr niedrig ist und gut im Schnitt gehalten wird, ist er wahrhaft schön, wird er aber zu hoch und von unten her kahl, so ist er keine Zierde mehr und muß dann neu gepflanzt, verjüngt werden. Die alten Büsche werden ausgegraben und zerrissen. War der Buxus nur gegen 30—40 Zentimeter hoch, so werden die Teilstücke so gerissen, daß sie noch einige Wurzeln haben. War er höher, so werden zur Neupflanzung nur unbewurzelte, belaubte, 25—35 Zentimeter lange Zweigenden gewählt. Diese werden dann in eine Pflanzrinne so tief eingegraben, daß in jedem Falle noch die belaubten Triebteile in die Erde kommen und die Einfassung nur handbreit über dem Boden hervorragt. Man lege stets nur eine Reihe und belasse zwischen jeder Triebspitze 4—6 Zentimeter Spielraum. Die Neupflanzung wird gut eingeschlämmt oder tüchtig überbraust. Bei trockenem Wetter ist häufiges Ueberbrausen notwendig, um die Neubewurzelung zu beschleunigen. Diese erfolgt innerhalb von 3—4 Wochen. Die besten Monate zur Neupflanzung sind die Sommermonate.

Die Königskerze als Gartenzierde und Heilpflanze

Die im Bilde gezeigte Pflanze wird nicht gerade selten wildwachsend auf sonnigen Aeckern mit leichterem, armem Boden, auf Hängen, etwa den Abhängen geschlagener Bergwälder, an Rainen usw. gefunden. Es handelt sich um die Königskerze, auch Wollblume (Verbascum tapsiforme) genannt. Diese Pflanze nun, die wildwachsend im dürftigen Ernährungszustand ein bescheidenes, schlank aufrechtwachsendes Gewächs von 50 bis 80 Zentimetern Höhe zu sein pflegt, wächst sich in den üppigeren Verhältnissen des Gartens bis zu 2½ Meter Höhe aus. Sie ist zweijährig, die Aussaat erfolgt entweder im April oder aber erst im Juli/August. Viel Sonne, leichter, sandiger Boden, das ist es, was dieser Riese unter den zweijährigen Gartengewächsen liebt. Es wird entweder auf 50—60 Zentimeter Abstand vereinzelt, sofern der Samen dicht aufging, oder nach Aufgang auf die gleiche Entfernung verpflanzt. Sollen Riesenpflanzen herangezogen werden, stelle man sie ganz frei, gebe viel flüssige Düngung und noch mehr Wasser. Die mächtigen Blütenstände sind dicht an dicht mit lichtgelben Blüten besetzt. Es gibt auch Sorten mit weißen und dunkelgelben Blüten.

Die Königskerze ist heilkräftig. Als Heilmittel werden die getrockneten Blüten benutzt, der Apotheker führt sie unter der Drogenbezeichnung Flores Verbasci. Der Tee wirkt schweißtreibend, reizmildernd und ist bei Verschleimungen der Atemorgane, Husten, Atemnot, Erkältungen hervorragend gut. 10—15 Gramm getrocknete Königskerzenblumen werden mit ½ Liter Wasser überbrüht. Auch gegen Störungen der Monatsperiode, Gelbsucht und Urinverhaltung wird dieser Tee empfohlen. Mit Milch und doppelter Blütenmenge gekocht, schluckweise genossen, sind die Flores Verbasci bewährtes Mittel gegen Heiserkeit. Auch die Blätter werden als heilend angepriesen. Ein Absud



von 60 Gramm Blättermasse in 1 Liter Milch wird als Umschlag oder Auflage bei Geschwülsten und Geschwüren angeraten.

Die Herstellung der Blütendroge erfordert Sorgfalt und Sachkunde. Das Einsammeln muß frisch, also täglich neu geschehen. Die Blumen müssen vollkommen trocken sein, es darf also weder kurz zuvor geregnet haben, noch ist früh am Morgen taufeucht zu pflücken. Das Trocknen muß schnell und vorsichtig geschehen, nur schnelles Trocknen erhält dem Tee die gelbe natürliche Blütenfarbe. Die Blumen werden am besten mittags gesammelt und im Schatten — in ganz dünner Lage auf Papier liegend — bei Zugluft getrocknet. Später wird mit Vorteil auf oder über dem Herd bei ganz geringer Temperatur nachgetrocknet. Die Aufbewahrung geschieht in Blechdosen. Die Droge darf nicht wieder feucht werden. Um das zu verhindern, wird in die Blechdose zunächst eine Schicht von 5 Zentimeter Aetzkalk, auf diese eine gut passende Pappscheibe gegeben. Hierauf darf dann erst die Blütendroge gefüllt werden. Der wasseranziehende Kalk hält die Droge trocken. Der Preis für tadellose trockene Ware war zeitweilig sehr hoch und die Nachfrage fast immer gut. Freilich geht das frische Gut beim Trocknen im Gewicht auf etwa ein Achtel zurück.

Überschriftswort (fett) 20 Groschen
jedes weitere Wort 12 „
Stellengesuche pro Wort 10 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 „

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Kleine Anzeigen

Überschriftswort (fett) .... 20 Groschen
jedes weitere Wort .... 12 „
Stellengesuche pro Wort .... 10 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 „

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

vermittelt der Kleinanzeigenteil im Pos. Tageblatt! Es lohnt, Kleinanzeigen zu lesen!

Polster-Möbel
günstig, aus Fachwerkstatt, empfiehlt
Kopczyk
Wrocławska 13.

Klöppel-Spitzen
Valenciennes, Stickereien, Tülle. Große Auswahl.
H. Nakowska
Pocztowa 1.

Dampfkessel
Dampfmaschine (18 PS) Transmissionen, Rohrleitungen (Kupfer), Wasserbehälter zu verkaufen. Offerten unter 807 a. d. Geschst. d. Ztg.

Drahtzäune
Geflecht, Stacheldraht eigener Fabrikation, nur in der Firma:
„Drutownia - Poznań"
Verkaufsbüro:
nur II. Etage,
św. Marcin 45a.

Damenhüte
Neueste Modelle, niedrigste Preise, empfiehlt Firma
„Jadwiga",
Podgórna 10 a.

Motorrad
mit orig. Anhang „B. M. W." 725 cm, Licht Bosch, komplett, Gummireifen wie neu, in gutem Zustande, sofort billig zu verkaufen.
J. Tylczyński
Wodna 14.
Tel. 6477 und 5669.



Apfelsinen, Bananen, Feigen, kaliforn. Äpfel
ferner:
Nachtigal's Kaffee, Tee, Kakao
Gebrüder Koepp,
Poznań, św. Marcin 77 (nahe am Petriplatz)
Telefon 1362.

Was verlangen Innen-Dekorationen?
Bei uns erhalten Sie den besten fachmännischen Rat und finden eine reich versehene Abteilung für Gardinen, Brokate, Decken, Teppiche, Läufer und Möbelbeschläge.
M. Pieczyński.
Poznań,
Stary Rynek 44,
Tel. 24-14.
Ecke Woźna.
Trotz der erstaunlich niedrigen Preise erteilen wir zur kommenden Saison noch 10% Rabatt.

Kaufgesuche

Altsilber
Münzen oder Abfälle, kaufe. Off. an „Par", Aleje Marcinkowskiego 11 unter 21.101.

Kaufe und zahle bar!
Porzellane, Kristalle, Silber, Bronzen, Möbel, Bilder.
Caesar Mann
Poznań,
Rzeczypospolitej 6
Gegr. 1860. Tel. 1466
Ankauf - Verkauf.

Automobile

Gebrauchte Personen- sowie Lastwagen
insbesondere

Ford	8 Zyl. Kabriolett	
Fiat	520 9/45 PS Lim.	
Steyr	6/30 „	„
Essex	11/40 „	„
Minerva	8/40 „	„
Opel	10/40 „	„
Fiat	4/20 „	offen

u. a. m.
offeriert zu billigen Preisen und günstigen Bedingungen
Brzeskiauto S. A.
Poznań
ul. Dąbrowskiego 29
Tel. 63-23, 63-65.

Ford-Limousine
5-sitzig, 8 Zyl., fast neu, erst 7000 km gefahren, zu verkaufen.
Woldemar Günter
Landmaschinen
Poznań
Sew. Mielżyńskiego 6.
Tel. 5225.

Grundstücke

Eckgrundstück
massiv mit Bauplatz, 4400 zł Jahresmiete, Stadt 6000 Einwohner, mit 20 000 zł Anzahlung zu verkaufen. Anfragen unter 628 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Grundstück
Drogerie, Photo- und Kolonialwarengeschäft, alter Besitz, an zahlungsfähigen Käufer zu verkaufen. Offert. unt. 759 a. d. Geschst. d. Zeitung.

Verkaufe sofort billig
Haus
mit 5-Zimmerwohnung, Laden, Stallung, Speicher, geeignet für Manufaktur-, Schuhwaren, Drogerie, in guter dt. Gegend, zum Preise von 10 000 zł evtl. auch Verpachtung, gr. Kirchdorf mit Bahnstation.
Grubich
Osiek n/Not.

Pachtungen

Landbäckerei
im Kreise Wollstein oder Neutomischel zu pachten gesucht. Offerten unter R. H. a. d. Ausgabestelle Rausch, Wolsztyn.

Offene Stellen

Suche zum 1. Juni evtl. 15. Juni evgl.
Mädchen
zu allen Hausarbeiten. Zuschriften unter 806 an die Geschst. d. Zeitung erbeten.

Jüdisches Mädchen
zu 4 Monate altem Kinde sofort gesucht. Selbiges muß im rituellen Haushalt behilflich sein. Dienstmädchen vorhanden. Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüche an
Frau Herta Kiwit
Buk
Poznańska 11.

Suche für bald evgl.
Buchhalterin
für meine landw. Buchstelle, und einen evgl.
Hilfsförster
Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsanspr. an
M. Jouanne - Kleka
p. Nowemiasto n/W.,
pow. Jarocin.

Feldbeamter
mit längerer Feldpraxis auf 2000 Morgen großen, intensiven Betrieb zum 1. Juli gesucht. Bewerbungen m. Lebenslauf, Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüchen an
v. Guenther
Krzyżanowo,
p. Maniecżki,
pow. Śrem.

Dienstmädchen
mit guten Kochkenntnissen zum 1. Juni gesucht.
B. Antkowiak
Poznań
Stary Rynek 6.
Schuhgeschäft.

Stellengesuche

Mädchen
evgl., sucht Stellung für den Haushalt bei alleinstehendem Herrn. Off. unter 808 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Inspektor
35 J. alt, ledig, kath., 17jährige Praxis auf gut bewirtschafteten, meist deutschen Gütern, guter Vieh- u. Ackerwirt, firm in Buchführung u. Amtssachen, sowie beiden Sprachen in Wort und Schrift, gute Zeugnisse und Referenzen, sucht sofort oder vom 1. Juli Stellung.
Albert Skotarczyk
Zbąszyń
ul. Miodowa 3a,
pow. Nowy-Tomyśl.

Suche
gegen Kaution von 3000 bis 5000 zł ab 1. Oktober oder später Stelle als verheirateter landw. Verwalter. Bin 31 J. alt, evgl., poln. Staatsbürger. Habe 12 Jahre in intensiven Betrieben gearbeitet und verfüge über die besten Zeugnisse und Empfehlungen. Offert. erbitte ich unter 796 an die Geschst. d. Zeitung.

Suche Bedienung
mit Kochen. Offert. unt. 805 a. d. Geschst. d. Ztg.

Ordentliches
Hausmädchen
m. Kochkenntn., 22 J., sucht Stellung. Off. unt. 803 a. d. Geschst. d. Ztg.

Kurorte

Sommerfrische
und Ausflugsort
„Mormin"
Post, Bahnstation Ostroróg, pow. Szamotuły, nimmt Gäste zu sehr vorteilhaften Bedingungen auf.

Erholungsbedürftige
finden auch in diesem Jahre bei voller Verpflegung und mäßigen Preisen freundliche Aufnahme. Verlangen Sie Prospekte. Pensionshaus **H. Hoffmann, Grotniki,** Post u. Bahnst. Włoszakowice.

Heirat

Evgl. Mädchen, 30 J. alt, groß, dunkelblond, nette Erscheinung, wünscht auf diesem Wege netten Herrn m. gutem Charakter, passenden Alters, in sicherer Position, am liebsten Handwerker oder Landwirt, zwecks
Heirat
kennenzulernen. 5000 zł Vermögen. Nur ernstgemeinte Zuschriften sind zu richten unter 802 an die Geschst. d. Zeitung.

Kino

Kino „Sfinks"
27 Grudnia 20.
Franziska Gaal
Frühlingsparade
(in deutscher Sprache)
bis zum Sonntag.

Unterricht

Polnisch
Französisch erteilt speziell Deutschen gew. Oberlehrer. Off. unter 801 a. d. Geschst. d. Zeitung.

Verschiedenes

Alte Möbel
und Wirtschaftsgegenstände (Eisschrank) zu verkaufen. Besichtigung zwischen 16—18 Uhr. św. Marcin 49, W. 13.

Willst Du mit Erfolg
Ratten Wanzen Schwaben
sowie jegliches Ungeziefer verjagen, dann mußt Du in der
Drogerja Warszawska
Poznań
ul. 27 Grudnia 11
Telefon 2074
nachfragen.

Ferien in Deutschland

Deutschland — billiges Reiseland für 1935

Die Vorteile der sogenannten „Pauschalpreise“ in Bädern und Kurorten — 60 Prozent Fahrpreisermäßigung für Ausländer

Von Franz F. Schwarzenstein

Viele werden in den Ferien wieder der freundlichen Einladung Deutschlands zum Besuch folgen. Deutschland, das Land der alten Städte, der Burgen und Wälder, der Legenden und bunten Volkstrachten, der weltbekannten Heilbäder und modernen Städte, die Stätte der Oberammergauer Passionsspiele und der Bayreuther Festspiele, das Gastland der XI. Olympischen Spiele Berlin 1936, es übt unverminderte Anziehungskraft auf jeden aus, der an der Zusammenstellung seiner sommerlichen Reisepläne arbeitet und auf seiner Ferienfahrt alles recht preiswert einrichten und dennoch viel Gutes und Schönes für sein Geld eintauschen möchte.

Denn leider spielt ja heute

die Preisgestaltung

bei der Wahl des Reiseziels eine sehr große Rolle. In Deutschland weiß man das aus eigener Erfahrung ganz genau und hat in den letzten Jahren die Preise stark gesenkt. Das kommt natürlich dem Erholungsreisenden sehr zugute; denn infolge der allgemein niedriger gewordenen Preise sind auch die Kosten für Unterkunft und Verpflegung geringer geworden. Das gleiche gilt von den Theatern, Vergnügungsstätten, Kabaretts, Cafés usw. Im vornehmsten Berliner Luxushotel erhält man zum Beispiel schon für 10 RM. einschließlich Bedienung ein schönes Zimmer, während in den gut bürgerlichen Hotels die Zimmerpreise bei etwa 5 RM. (mit fließendem Wasser und Bedienung) beginnen. Bei mehrtägigem Aufenthalt bekommt man in den Pensionen Zimmer und volle Verpflegung (ausschl. Getränken) ab 5 bis 7 RM. täglich. Und noch einige weitere Beispiele mögen zeigen, daß man in der größten Stadt des Kontinents durchaus nicht besonders teuer lebt. Der beste Platz in der Berliner Staatsoper kostet 10 RM., der billigste Parkettplatz 7 RM. In den großen Variétés bewegen sich die Eintrittspreise zwischen 70 Pfennigen und 6 RM. In den besten Kinos am Kurfürstendamm zahlt man 2 bis 2,50 RM. für gute Plätze. In den Unterhaltungslokalen ist der „Nepp“ längst verschwunden. Nirgends wird man mehr gezwungen, Sekt zu trinken, und auch der Weinzwang ist nur noch selten und dann meist auf einige bestimmte Teile der Lokale beschränkt. Eine gute, trinkbare Flasche Wein erhält man hier schon von 3 RM. ab. Mokka oder Bargetränke kosten in den eleganten Nachtlokalen 1,50 bis 2,50 RM. Eintrittsgeld wird fast nirgends erhoben. In den großen Wein- und Bierrestaurants sind in der Regel feste Gedeckpreise eingeführt, die eine vorteilhafte Ausnutzung gestatten. Bereits von 0,60 bis 1 RM. ab bekommt man in vielen guten großen Bierlokalen ein schmackhaftes Mittagessen.

Ganz ähnlich sind die Verhältnisse in den übrigen deutschen Städten, in den großen Heilbädern, den Seebädern und den zahllosen Erholungsorten.

Die Heilbäder

haben die Kurtaxe und die Preise schon im vergangenen Jahre gesenkt. Eine ganz besonders praktische, seit Jahren bewährte Einrichtung für den Reisenden, der Deutschland zur Erholung aufsucht, sind die sogenannten „Pauschalpreise“. Man findet sie in den Kur- und Erholungsorten sowie in den Städten als „Pauschalaufenthalt“, in den Heilbädern als „Pauschalkur“. Unter „Pauschalaufenthalt“ versteht man einen meist für sieben Tage festgesetzten Preis, der die Kosten für Unterkunft, volle Verpflegung, Bedienung, Heizung, Licht, örtliche Abgaben usw. einschließt; nur die Getränke bezahlt man besonders. Die „Pauschalkur“ der Heilbäder umfaßt außer den genannten Leistungen auch noch ärztliche Behandlung und die für die betreffende Kur erforderlichen Bäder bzw. sonstige Hilfsmittel. Die Bäder-Pauschalkuren sind in der Regel für 14-, 21- oder 28-tägige Dauer eingerichtet. Selbstverständlich gibt es verschiedene Preisstufen hinsichtlich der Ansprüche an Unterkunft und Verpflegung. Die Pauschalpreise ermöglichen also bereits vor der Abreise eine genaue Berechnung der etwa entstehenden Kosten. Man braucht zu den feststehenden Ausgaben für Unterkunft und Verpflegung nur noch die voraussichtlich entstehenden Aufwendungen für Getränke, Ausflüge, Fahrgelder usw. hinzuzurechnen. In kleineren Orten im Schwarzwald, in Oberbayern, in der Sächsischen Schweiz, im Harz und in Thüringen gibt es wöchentlichen **Pauschalaufenthalt schon von 30 bis 45 RM. an. Eine vierwöchige Pauschalkur in besten Hotels kostet in den großen Heilbädern rund 400 RM.** Bei mäßigeren Ansprüchen ist sie auch erheblich billiger zu haben. Viele Orte bieten übrigens den Gästen, die von der Einrichtung der Pauschalpreise Gebrauch machen, besondere Vergünstigungen, d. h. also verbilligte Eintrittspreise zu Sehenswürdigkeiten, Kurveranstaltungen, Badeanstalten usw., ermäßigte Fahrkarten für Bergbahnen und ähnliches.

Das

Reisen mit der Eisenbahn

ist in Deutschland ebenfalls billiger geworden. Ausländischen Besuchern und im Ausland wohnenden Reichsdeutschen wird in Deutschland eine Fahrpreisermäßigung von 60 Prozent auf die Schnellzugfahrpreise von und nach deutschen Grenzbahnhöfen auf beliebige Entfernungen bis 31. Oktober gewährt. Die Gewährung dieser Fahrpreisermäßigung ist lediglich an einen siebentägigen Mindestaufenthalt in Deutschland gebunden; die Geltungdauer der Reisebüro-Fahrscheine beträgt zwei Monate.

Neben den Fahrpreisen hat die Reichsbahn seit einiger Zeit auch die Gepäckbeförderung durch Herabsetzung des Gepäcktarifs um durchschnittlich 30 Prozent verbilligt.

Für ausländische Autoreisende, die mit ihrem eigenen Wagen nach Deutschland kommen wollen, sind außerordentlich weitgehende Erleichterungen geschaffen worden. Sie können jetzt mit ihrem heimischen Führerschein und den heimischen Wagenpapieren ohne weiteres auch in Deutschland fahren.

Außerdem gibt es für Rundreisen in bestimmten deutschen Reisegebieten feste Rundreisekarten, die mit einer Fahrpreisermäßigung von 25 Prozent verbunden sind.

Die gegenwärtig geltenden Notverordnungen der deutschen Regierung bereiten dem ausländischen Besucher keinerlei Schwierigkeiten. **Auch die Bestimmung, daß je nach den bestehenden Abmachungen mit den einzelnen Nachbarländern nur bestimmte Beträge bei der Ausreise mit über die Grenze genommen werden dürfen, gilt für Ausländer nicht, wenn sie sich einen Ausweis über den Betrag, den sie mitgebracht oder auf ein deutsches Bankkonto überwiesen erhalten haben, an der Grenzstation ausstellen lassen. Man muß sich also, um später Unannehmlichkeiten zu vermeiden, beim Grenzübertritt bescheinigen lassen, wieviel ausländisches Geld man in Noten, Schecks usw. bei sich führt.** Bei der Benutzung von Schlafwagen im internationalen Verkehr wird übrigens die erwähnte Formalität beim Grenzübertritt durch den Schlafwagenschaffner ohne Störung der Fahrgäste erledigt.

Im vergangenen Reisesommer haben zahllose ausländische Besucher Deutschlands — der Besuch aus dem Ausland erfuhr eine außerordentliche Steigerung — von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, **sogenannte Register-Guthaben zur Bestreitung der Reiseausgaben** zu verwenden. Für die Erlangung der „Registermark“ gelten besondere Bestimmungen, die das Reichsbahndirektorium herausgegeben hat, und über deren Einzelheiten man sich am besten im Reisebüro oder in der Bank beraten läßt.

Entlassungen und Beurlaubungen

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt in Ostoberschlesien und im Dombrowaer Kohlenrevier hat die mit dem Eintritt der wärmeren Jahreszeit übliche Verschlechterung erfahren; nur in den mit dem Baugewerbe und den Investitionsbauten zusammenhängenden Betrieben ist eine leichte Besserung zu verzeichnen gewesen. Die „Katharinen"-Hütte hat 110 Arbeiter des Röhrenwerkes entlassen, die Drahtseilwerke „Deichsel" in Sosnowitz haben 65 Arbeiter auf Turnusurlaub geschickt, und das „Elektrizitätswerk" in Zambkowice hat ebenfalls die erste Partie der zur turnusweisen Beurlaubung bestimmten Arbeiter in Urlaub geschickt. Die Zementfabrik „Wiek" in Grodziec ist wieder in Gang gesetzt worden, so dass eine Anzahl Arbeitsloser eingestellt werden konnten.

Polnisches Interesse für österreichisches Holz

Nach Meldungen aus österreichischen Holzkreisen verhandelt eine Gruppe von polnisch-oberschlesischen Gruben- und Industrievertretern wegen des Erwerbes grösserer Abholzungsrechte in Oesterreich. Die Besprechungen, die bereits nahe dem Abschluss sein sollen, erstrecken sich auf Bau- und Grubenholz. — Die österreichische Ausfuhr von Holz nach Polen war bisher ganz geringfügig; im Gegenteil fand eine, wenngleich ebenfalls kleine Einfuhr von Spezialhölzern statt. Es ist anzunehmen, dass durch die Holzlieferungen ein Teil der Kohlenbezüge kompensiert werden soll, um diese letzteren auf ihrer bisherigen Höhe halten zu können.

Verringerung des Aktivsaldos Polens im Handel mit England

Nach den amtlichen englischen Angaben über den Warenverkehr Englands mit Polen im 1. Quartal 1935 ist zu entnehmen, dass der Wert der aus Polen nach England eingeführten Waren 1 334 970 Pfund Sterling betrug, der Wert der nach Polen ausgeführten Waren 723 105 Pfund und der aus England nach Polen reexportierten Waren 316 360 Pfund, so dass sich ein Saldo zugunsten Polens von 295 503 Pfund ergibt, während dieser Saldo im 1. Quartal 1934 532 429 Pfund betrug. Die Einfuhr Englands aus Polen hat einen Rückgang von 248 436 Pfund und die Ausfuhr von englischen Waren nach Polen eine Zunahme um 65 066 Pfund erfahren, während der Reexport nach Polen eine Verminderung um 213 578 Pfund Sterling zu verzeichnen hatte.

Der Flachsbau in der Sowjetunion

Nach sowjetamtlichen Mitteilungen wurden in der Sowjetunion bis zum 15. Mai d. J. insgesamt 1.67 Mill. ha mit Flachs angebaut und damit rund 80% des mit rund 2.1 Mill. ha festgesetzten diesjährigen Planvoranschlages erfüllt. Von den wichtigeren Flachsanbaugebieten haben Weissrussland und die Gebiete von Kalinin (ehemals Twer) und Moskau die Flachsaussaat abgeschlossen, während das westrussische Gebiet unmittelbar vor dem Abschluss der Aussaatarbeiten steht. Mit dem Eintritt wärmerer Witterung konnten auch die bisher stark zurückgebliebenen nördlichen Anbaugebiete mit den Aussaatarbeiten merklich aufholen, die Ausnahme bildet nur das Nordgebiet, das in diesem Jahr nur 24.2% des Anbauplanes erfüllt hat, gegen 33% zum selben Zeitpunkt des Vorjahres.

Starker Rückgang der russischen Holzausfuhr

Die Holzausfuhr der Sowjetunion im ersten Quartal 1935 weist, abgesehen von dem üblichen saisonmässig bedingten Rückgang, eine bedeutende Schrumpfung gegen die gleiche Zeit des Vorjahres auf. Es wurden in den Monaten Januar/März 1935 insgesamt 183 306 t Holz und Holzwaren im Werte von 2.66 Mill. Rubel aus Sowjetrussland ausgeführt gegen 354 923 t im Werte von 4.73 Mill. Rubel in der gleichen Zeit des Vorjahres. Hiervon entfielen 112 434 t im Werte von 517.000 Rubel auf unbearbeitetes und halbbearbeitetes Holz (1. Quartal 1934 198 019 t im Werte von 1 148 000 Rubel), 46 263 t im Werte von 793 000 Rubel auf Schnittholz (131 845 t im Werte von 2 250 000 Rubel), 23 772 t im Werte von 1 265 000 Rubel auf Fournierholz (23 830 t im Werte von 1 199 000 Rubel) und 837 t im Werte von 83 000 Rubel auf sonstige Holzwaren und Holzerzeugnisse (1084 t im Werte von 103 000 Rubel). Der grösste Teil der sowjetrussischen Holzausfuhr ging nach England und Italien, während Holland, Frankreich und Deutschland den dritten bzw. vierten und fünften Platz als Abnehmer der Sowjetholzes einnahmen.

Das Gesetz über Valuta und Aussenhandel in Lettland

Im „Wald. Wehstn." Nr. 109 sind die Ausführungsbestimmungen zum Gesetz über Valuta und Aussenhandel (Devisengesetz) veröffentlicht worden. Danach dürfen Devisenoperationen nur von denjenigen privaten Kreditanstalten und Unternehmungen ausgeführt werden, die gemäss § 3 des Gesetzes über Valuta und Aussenhandel von der Bank von Lettland eine entsprechende Genehmigung erhalten haben. Die der Zentrale einer solchen Institution erteilte Genehmigung gilt auch für die Tätigkeit ihrer Filialen, wobei die Abrechnung über die ausgeführten Operationen mit der Bank von Lettland durch die Zentrale der Institution zu erfolgen hat. Die zur Vornahme von Devisenoperationen erteilten Genehmigungen können von der Bank von Lettland jederzeit wieder zurückgezogen werden.

Silber- und Antimonfunde im Donezbecken

Die Suchgruppen des sowjetrussischen Trusts „Donnbasspolimetall" ermittelten kürzlich in dem durch Golderzfunde bekannt gewordenen Erzvorkommen Nagoljnyj Krjash das Vorhandensein von reichhaltigen Silber- und Antimonerzen. Nach den bisherigen Feststellungen beträgt der Silbergehalt der neugefundenen Erze 2,5 kg je t, während der Antimongehalt beinahe 25 Prozent erreichen soll. Grössere Probesendungen der neuentdeckten Erze gehen demnächst nach Moskau ab, wo die ersten Versuchsschmelzen vorgenommen werden sollen.

Neubau der Weltwirtschaft

Von F. H. Fentener van Vlissingen-Utrecht, Präsident der Internationalen Handelskammer

Anlässlich der Tagung der Deutschen Weltwirtschaftlichen Gesellschaft vom 31. Mai bis 4. Juni in Stuttgart führt Präsident F. H. Fentener van Vlissingen-Utrecht aus:

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hat der Wohlstand der Kulturstaaten und namentlich der der stark industrialisierten Länder in einem früher nie dagewesenen Tempo zugenommen. Der Gedanke, der uns jetzt viele Sorgen bereitet, ist, dass eine wesentliche Gefahr besteht, dass wir einen Teil und vielleicht sogar einen beträchtlichen Teil dieses Wohlstandes werden hergeben müssen. Wir wissen, dass der so sehr erhöhte Wohlstand nur erreicht werden konnte mittels einer Zeit durchgeführten und besonders durch die mechanische Triebkraft möglich gemachten Arbeitsverteilung, welche nicht nur innerhalb der verschiedenen Landesgrenzen, sondern auch gerade ohne Berücksichtigung derselben stattfand. Demzufolge sehen wir ein, und auch die gemachte Erfahrung bestätigt es, dass die Wohlfahrt eines Volkes nur dann den Höchstpunkt erreichen kann, indem nicht nur die Arbeitsverteilung zwischen den verschiedenen Individiengruppen und Betriebszweigen, woraus es zusammengestellt ist, so rationell wie möglich durchgeführt wird, aber indem auch die Arbeitsverteilung zwischen den Völkern so zweckmässig wie möglich stattfindet. Kein Volk wird demzufolge den Gipfel der Wohlfahrt erreichen können, wenn die internationale Güterverteilung stockt, mit anderen Worten, wenn die Weltwirtschaft kränkelt.

Es kann nicht geleugnet werden, dass die Welt in dieser Hinsicht sich in einer schlechten Lage befindet. Die Weltwirtschaft kränkelt nicht nur, sie ist schwer krank. Indem wir nun bereits fast fünf Krisisjahre hinter uns haben, spüren wir noch keine tatsächliche Verbesserung, und mehr und mehr wird es uns klar, dass das einmal so stolze Gebäude des internationalen Güteraustausches, ein Hauptmonument der modernen Kultur, einzustürzen droht. Dass es höchst reparaturbedürftig ist, wird wohl niemand mehr verneinen. Die Frage, die gestellt werden muss, ist aber: „Wird Reparatur noch ausreichen, oder müssen wir zu einem Umbau oder sogar zu einem Neubau schreiten?"

Wie die Frage „Reparatur oder Umbau" beantwortet werden muss, ist davon abhängig, ob die Grundrisse und die Einteilung des Gebäudes sich wohl oder nicht den gegenwärtigen Forderungen anpassen. Wenn das Gebäude nicht mehr zeitgemäss ist, könnten wir mit einem Umbau viel erreichen, vorausgesetzt jedoch, dass die Fundamente noch gut sind. Sind diese unzuverlässig geworden, dann wird nur ein Neubau uns endgültig helfen können. Die Frage, ob das alte Gebäude nach gründlicher Reparatur noch zeitgemäss, oder ob dazu ein umfangreicher Umbau nötig wäre, wird man verschiedentlich beantworten, je nachdem man sich zu verschiedenen wirtschaftlich-sozialen Lebensauffassungen bekennt, denn die Einteilung des Gebäudes wird z. B. abhängig sein von der Stelle, welche man darin der Behörde und der Privatwirtschaft einzuräumen gedenkt.

Falls jedoch die bestehenden Fundamente untauglich geworden sind, hat es vorläufig wenig Sinn, sich über dieses schwierige Problem den Kopf zu zerbrechen. Wir werden in dem Falle uns zu einem Neubau entschliessen müssen, und falls wir solches tun, ist die erste Frage, wie die Fundamente sein müssen, und wie wir sie zusammen herstellen können. Eine zweckmässige Einrichtung des Weltwirtschafts-Gebäudes möge von grosser Bedeutung sein, sie kann uns jedoch wenig nutzen, wenn die Fundamente versacken und das Gebäude demzufolge zusammenzubrechen droht.

Das gegenwärtige Weltwirtschaftsgebäude droht einzufallen. Kein Wunder. Seine wichtigsten Pfeiler wurden mehr und mehr untergraben und geschwächt. Stabile Währungen, die Basis des internationalen Tauschprozesses, wurden immer seltener. Das Ignorieren der Tatsachen, dass Güter und Dienste mit Gütern und Diensten bezahlt werden können, stiftete immer grössere Verwirrungen. Der Weg des billigsten Erzeugers zum Verbraucher, der an dem Erzeugten das grösste Bedürfnis hat, wurde mehr und mehr abgesperrt. Ein erträgliches Verhältnis der Kaufkraft der verschiedenen Gruppen von Produzenten und Konsumenten wurde noch immer nicht hergestellt. Ehe es uns mittels aufrichtiger internationaler Zusammenarbeit gelingt, diese Ecksteine, worauf unser Weltwirtschaftsgebäude aufgezogen werden muss, herzustellen, hat es wenig praktische Bedeutung, Pläne zu einem Umbau zu machen oder sogar Kosten zu einer Reparatur auszulegen. Stützen und flicken hat keinen Zweck mehr. Rettung ist nur möglich, indem wir gemeinsam all unsere Energie und Kräfte der Herstellung dauernder Fundamente widmen.

Börsen und Märkte

Börsenrückblick

Posen, 25. Mai. Eine ausserordentliche Ruhe hatte sich während der ganzen Woche über die Börse verbreitet. Die letzten Kursrückgänge müssen doch wohl zu stark gewesen sein, so dass das Publikum nicht den Mut fand, neue Engagements einzugehen. Es war aber auch festzustellen, dass bei mehreren Banken Verkaufsaufträge von verschiedenen Pfandbriefen vorlagen. Wenn auch das Material vielleicht nicht übermässig gross war, so fehlte doch die aufnehmende Seite. Das dauernde Angebot drückte die Kurse täglich. Zum Schluss der Woche waren nur wenige Banken, die als Käufer auftraten. Es scheint, als ob die Bedenken wegen der Stabilität unserer Währung noch immer nicht zerstreut sind, so dass die Besitzer ihren Pfandbriefbesitz abstossen zu müssen glaubten. Im ganzen war die Umsatztätigkeit gering zu nennen. Es ist kaum anzunehmen, dass in nächster Zeit eine Aenderung, Kursrichtung nach oben, erfolgt.

Die Rückgänge betrugen etwa 2—3 Punkte. Die 4proz. Pos. Landsch. Konversions-Pfandbr. wurden nicht so stark in Mitleidenschaft gezogen, da der Kursabstrich von vergangener Woche kräftig war. Der Kurs ging von 41 auf 40% zurück. Schlimmer war es bei 4½proz. Złoty-Pfandbriefen der Pos. Landschaft. Der Markt erwies sich für dieses Papier wenig aufnahmefähig, so dass die Notiz von 40% erfolgte, nachdem einige Tage vorher noch der Kurs von 42% zustande kam. Wenig erfreulich lagen die 4½proz. alten Dollarpfandbriefe der Pos. Landschaft. Auch diese Pfandbriefe waren reichlich angeboten, so dass sie infolge Käufermangel schliesslich auf 40% nach 43% zurückgingen. Dem allgemeinen Rückgang mussten sich ebenfalls die 4½proz. umgestempelten Goldzłotypfandbriefe der Pos. Landsch. anschliessen. Sie waren mit 42% gefragt, während in vergangener Woche noch ein Kurs von 44% zu hören war. Wie schon oben erwähnt, herrschte in allen Pfandbriefarten nur kleines Geschäft, daher muss es zum Nachdenken zwingen, dass auch das geringe Material nur bei stark abweichenden Kursen seine Käufer fand. Die Staatspapiere behaupteten ihre Kurse, wenn man von leichten Abbröckelungen absieht. Die 5proz. Poln. Konvertierungs-Anleihe handelte man mit 65½%, während die 4proz. Prämien-Investitions-Anleihe mit 102% gesucht und die 4proz. Dollar-Prämien-Anleihe bei 51 zu hören war. In Warschau lag die Notiz für diese Papiere 1—1½ Punkte höher.

Warschauer Börse

Warschau, 24. Mai

Rentenmarkt. Die Gruppe der staatlichen Papiere zeigte uneinheitliche Stimmung. Die Gruppe der hauptstädtischen Pfandbriefe war im allgemeinen ziemlich lebhaft gefragt, den Gegenstand zu Notierungen und Verhandlungen bildeten 5 Gattungen Papiere.

Es notierten: 3proz. Prämien-Bau-Anleihe Serie I szt. 41.75, 4proz. Prämien-Dollar-Anl. Serie III szt. 52.50—52.25, 5proz. staatl. Konvert.-Anleihe 66.50—66—66.50, 6proz. Dollar-Anl. 80—80.50, 7proz. Stabilisier.-Anleihe 62.75 bis 62.25—62.50—63, 7proz. L. Z. d. staatl. Bank Rolny 83.25, 8proz. L. Z. der staatl. Bank Rolny 94, 7proz. L. Z. der Bank Gosp. Kraj. II.—VII. Em. 83.25, 8proz. L. Z. der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 94, 7proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. II.—III. Em. 83.25, 8proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 94, 8proz. Bau-Obl. der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 93, 5½proz. L. Z. der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 81, 5½proz. L. Z. der Bank Gosp. Kraj. II.—VII. Em. 81, 5½proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 81, 5½proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. II.—III. und III. N. Em. 81, 4½proz. L. Z. der Tow. Kredyt. Ziemsk. Warschau 48—47.75—48, 5proz. L. Z. der Tow. Kredyt. der Stadt Warschau 66.25—66, 5proz. L. Z. der Tow. Kredyt. der Stadt Warschau 1933 57.63—58, VII. 5½proz. Konvert.-Anleihe der Stadt Warschau 1926 58, VI. 6proz. Konvert.-Anleihe der Stadt Warschau 1926 62.50, 5proz. L. Z. der Tow. Kredyt. der Stadt Lodz 1933 51.50.

Aktien: Die Aktienbörse zeigte behauptete Stimung, die Umsätze waren beschränkt.

Bank Polski 87.50 (87.50), Lilpop 9.25 (9.15), Haberbusch 39.50—38 (38).

Amtliche Devisenkurse

	24. 5. Geld	24. 5. Brief	23. 5. Geld	23. 5. Brief
Amsterdam	357.70	359.50	358.45	360.25
Berlin	—	—	—	—
Brüssel	89.69	90.15	89.67	90.13
Kopenhagen	116.70	117.80	116.70	117.80
London	26 07	26.33	26.10	26.36
New York (Scheck)	5.28¾	5.34¾	—	—
Paris	34.90	35.08	34.90	35.08
Prag	—	—	22.08	22.18
Italien	—	—	—	—
Oslo	131.55	132.85	—	—
Stockholm	134.95	136.25	—	—
Danzig	99.75	100.25	—	—
Zürich	171.34	172.20	171.32	172.18

Tendenz: uneinheitlich

Devisen: Die Kurse der Devise gestalteten sich heute uneinheitlich, die Umsätze waren lebhaft.

Im Privathandel wurde gezahlt: Dollar 5.33 bis 5.32, Golddollar 9.13—9.14, Goldrubel 4.73 bis 4.76, Silberrubel 1.94, Tscherwonez 1.63 bis 1.68.

Amtlich nicht notierte Devisen: Berlin 213.50, Montreal 5.27, Prag 22.09.

1 Gramm Feingold = 5.9244 zl.

Danziger Börse

Danzig, 24. Mai. In Danziger Gulden wurden für telegr. Auszahlungen notiert: New York 1 Dollar 5.3097—5.3203, London 1 Pfund Sterling 26.24—26.36, Berlin 100 Reichsmark —.—, Warschau 100 Złoty 99.90—100.10, Zürich 100 Franken 171.68—172.02, Paris 100 Franken 34.96—35.03, Amsterdam 100 Gulden 359.74 bis 360.46, Brüssel 100 Belga 89.70—89.88, Prag 100 Kronen 22.11—22.15, Stockholm 100 Kronen 135.16—135.44, Kopenhagen 100 Kronen 117.08 bis 117.32, Oslo 100 Kronen 131.67—131.93. — Banknoten: 100 Złoty 99.90—100.10.

4proz. (früher 8proz.) Danziger Hypotheken-Bank-Pfandbriefe (Serie 1—9) 53.50 bzB.

Posener Börse

vom 25. Mai

5% Staatl. Konvert.-Anleihe	65.00 G
8% Obligationen der Stadt Posen 1926	—
8% Obligationen der Stadt Posen 1927	—
5% Pfandbriefe der Westpolnisch. Kredit-Ges. Posen	—
5% Obligationen der Kommunal-Kreditbank (100 G.-zl)	—
4½% Dollarbriefe der Pos. Landsch.	42.00 B
4½% umgestempelte Złotypfandbriefe in Gold	—
4% Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft	40.00 G
4% Prämien-Dollar-Anleihe (S. III)	—
4½% Złoty-Pfandbriefe	40.00+
4% Prämien-Invest.-Anleihe	—
3% Bau-Anleihe	40.00 G
Bank Polski	86.50 G
Bank Cukrownictwa	—

Stimmung: behauptet.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 25. Mai. Tendenz: schwächer. Die Börse war etwas schwächer, da in Anbetracht des hohen Kursniveaus weiteres Entlastungsbedürfnis bestand. Das Angebot war aber keineswegs erheblich, und die Rückgänge im Vergleich zu den vorangegangenen Steigerungen nur minimal. Junghans und Farben verloren je ¾, Metallgesellschaft 1½, Erdöl ¼, Daimler ½, Chemische von Heyden ⅝, Siemens ¾ und Rhein-Elektri 1%. Dagegen waren Harpener ½ und Vereinigte Stahl ¼% höher. Am Rentenmarkt zogen Altbesitz um ⅛% an, während Reichsschuldbuchforderungen gegenüber den gestrigen Notierungen ½% niedriger lagen. Umschuldungsanleihe waren auf die bevorstehende halbamtliche Notierung anfangs 20 Pfennige höher, bröckelten aber später ab. Tagesgeld erforderte unverändert 3⅛—3⅜%.

Ablösungsschuld: 115¾.

Märkte

Getreide. Posen, 25. Mai. Amtliche Notierungen für 100 kg in zl frei Station Poznań.

Umsätze:

Roggen 350 t 14.75; Weizen 20 t 16.10, 15 t 16.15, 15 t. 16.25.

Richtpreise:

Roggen	14.50—14.75
Weizen	16.00—16.25
Einheitsgerste	16.50—17.00
Sammelgerste	15.50—16.25
Hafer	15.50—16.00
Roggenmehl (65%)	20.75—21.75
Weizenmehl (65%)	24.00—24.50
Roggenkleie	11.50—12.00
Weizenkleie (mittel)	10.75—11.25
Weizenkleie (grob)	11.50—12.00
Gerstenkleie	10.25—11.50
Leinsamen	44.00—47.00
Senf	35.00—39.00
Viktoriaerbsen	26.00—33.00
Folgererbsen	28.00—30.00
Blaulupinen	10.00—10.50
Gelblupinen	11.50—12.00
Seradella	13.00—15.00
Speisekartoffeln	2.75—3.25
Weizenstroh, lose	3.25—3.45
Weizenstroh, gepresst	3.85—4.05
Roggenstroh, lose	3.50—3.75
Roggenstroh, gepresst	4.00—4.25
Haferstroh, lose	4.00—4.25
Haferstroh, gepresst	4.50—4.75
Gerstenstroh, lose	2.70—3.20
Gerstenstroh, gepresst	3.60—3.80
Heu, lose	7.25—7.75
Heu, gepresst	7.75—8.25
Netzeheu, lose	8.25—8.75
Netzeheu, gepresst	8.75—9.25
Leinkuchen	18.75—19.00
Rapskuchen	12.75—13.00
Sonnenblumenkuchen	18.50—19.00
Sojaschrot	18.50—19.00
Blauer Mohn	36.00—39.00

Tendenz: ruhig.

Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 509; Weizen 631; Gerste 77,5; Hafer 102 Roggenmehl 206,9; Weizenkleie 5; Blaulupinen 30; Rapskuchen 15; Kartoffelmehl 62,5; Speisekartoffeln 120; Stroh 20; Mais 1,3; Wolle 0,8.

Getreide. Bromberg, 24. Mai. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg. Umsätze: Roggen 131 t 14.50 Złoty. — Richtpreise: Roggen 14.25—14.50, Standardweizen 15 bis 16, Einheistgerste 16.50 bis 17, Sammelgerste 15.75—16.50, Hafer 15.25—15.75, Roggenkleie 11—11.75, Weizenkleie grob 11.25 bis 11.75, Weizenkleie fein und mittel 11—11.50, Gerstenkleie 10.50—11.25, Winterraps 40—42, Winterrübsen 36—37, Leinsamen 45 bis 47, Senf 34—36, Sommerwicken 29—31, Peluschken 29—31, blauer Mohn 34—36, Felderbsen 26—30, Viktoriaerbsen 30—32, Folgererbsen 26—29, Blaulupinen 9—10.25, Gelblupinen 10.50—11.50, Serradella 12—13.50, Rotklee roh 80—100, Rotklee 95—97% 115—130, Weissklee 70—100, Schwedenklee 190—230, Gelbklee entschält 60 bis 75, Timothy 45—55, engl. Raygras 110 bis 130, pommersche Speisekartoffeln 4.25 bis 5, Netzekartoffeln 2.50—3, Kartoffelflocken 11 bis 11.50, Fabrikkartoffeln 13½ Gr., Leinkuchen 18.50—19, Rapskuchen 13—13.50, Kokoskuchen 15—16, Sojaschrot 19—19.50, Netzeheu 8—9. Stimmung: ruhig. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 452, Weizen 265, Einheitsgerste 43, Hafer 49, Roggenmehl 25, Weizenmehl 212, Roggenkleie 20, Weizenkleie 40 t.

Verantwortlich: für Politik und Wirtschaft: Eugen Petrull; für Lokales, Provinz und Sport: Alexander Jursch; für Feuilleton und Unterhaltung: Alfred Loake; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Eugen Petrull; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia, Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Poznań, Zwierzyniecka 6.

Bank für Handel und Gewerbe Poznań

Spółka Akcyjna

Zentrale u. Hauptkasse
ulica Masztalarska 8a
Konto bei der Bank Polski

Poznań
P. K. O. 200 490

Depositenkasse
ulica Wjazdowa 8
Telefon 2249, 2251, 3054

FILIALEN: Bydgoszcz • Inowrocław • Rawicz

Verkauf von Registermark für Reisezwecke

Annahme von Geldern zur Verzinsung. / Einziehung von Wechseln und Dokumenten. An- und Verkauf sowie Verwaltung von Wertpapieren. / An- und Verkauf von Sorten und Devisen, / Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.

Stahlkammern.



Haushaltungskurse Janowitz

Janówiec, pow. Żnin

Unter Leitung geprüfter Fachlehrerinnen.

Gründliche Ausbildung im Kochen, Backen, Schneidern, Weißnähen, Plätten usw.

Schön gelegenes Heim mit großem Garten. Elektrisches Licht. Bäder.

Der volle hauswirtschaftliche Kursus dauert 6 Monate. Er umfaßt eine Kochgruppe und eine Schneidergruppe von je 3 Monate Dauer.

Ausscheiden nach 3 Monaten mit Teilzeugnis für Kochgruppe oder Schneidergruppe möglich.

Der Eintritt kann zu Anfang jeden Vierteljahres erfolgen.

Beginn des nächsten Kursus am 4. Juli 1935.

Pensionspreis einschließlich Schulgeld 80 zł monatlich.

Auskunft und Prospekt gegen Beifügung von Rückporto.

Die Leiterin.

Deutsches Privatgymnasium für Knaben und Mädchen

Bydgoszcz, Warmińskiego 13. Fernspr. 1381.

Schuljahr 1935/36.

Anmeldungen für alle Klassen des Gymnasiums erbitten wir bis zum 5. Juni. Beizufügen sind: 1. Geburtsurkunde, 2. Impfschein, 3. letztes Schulzeugnis.

Wir machen darauf aufmerksam, daß die Aufnahme nur vor den großen Ferien erfolgen kann.

Der Tag der Aufnahmeprüfung (Mitte Juni) wird noch bekanntgegeben.

Sprechstunden des Schulleiters täglich 12—13 Uhr.

Der Direktor.

Bekanntmachung

Am 1. Juni 1935 eröffne ich ein

Zahnatelier

Swarzędz, Rynek 34/35

Paszkiewicz

Goldwaren-Fabrikation

Trauringe in jedem Feingehalt

Passende Geschenkartikel zur Einsegnung

Ausführung von Reparaturen billigst und schnellstens

M. FEIST, Goldschmied

Poznań, ul. 27 Grudnia 5, Hof, I. Etg.
Tel. 23-28.

Restaurant

Tunel Marcinski

Tel. 30-51 św. Marcin 49 Tel. 30-51

empfiehlt gute Speisen und Getränke zu billigen Preisen.

Spankörbe

(Beerenkörbe)

mit u. ohne Papiereinlagen, liefern prompt zu Konkurrenzpreisen.

Korbfabrik

Bracia Wagner

Rudnik n. Sanem

Suche deutsches

Kinderfräulein

św. Marcin 3, Wohn. 6.



Zum Aufgang der Rehbockjagd

empfehle ich **Spezialwaffen** mit und ohne Zielfernrohr, **Montagen, Reparaturen** und **Einschießen** fachmännisch und genau.

Große Auswahl in **Luftbüchsen** und **Kleinkaliberwaffen, Wurftaubenmaschinen** und **Asphalttauben** billigst, feine Angelsportgeräte. Alarm-Schußapparate.

EUGEN MINKE

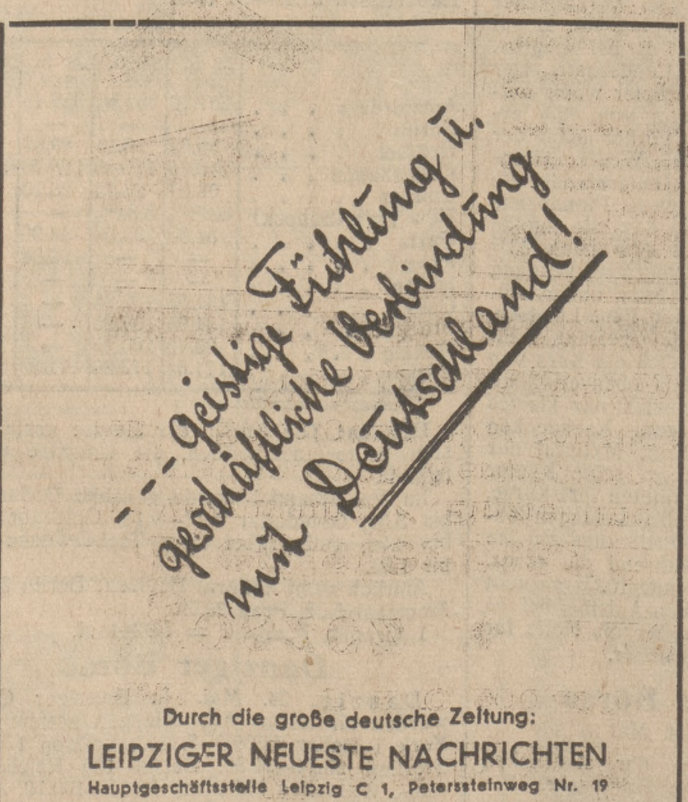
ul. Kantaka 7 Poznań. Tel. 29-22

„ERIKA"

die erfolgreichste und meistverbreitete deutsche Kleinschreibmaschine in neuesten Ausführungen zu haben bei:

Skóra i Ska

Poznań, Aleje Marcinkowskiego 23.



Gewissenhaften

Klavier-Unterricht

erteilt

Anni Glowinski staatlich geprüfte Lehrerin

Wały Zygm. Augusta 2, Wohn. 3.

Auto

Chevrolet Limousine, 6 Zylinder, 4 Personen, dunkelrot, 25 000 km, in bestem Zustande, wie neu, billig zu verkaufen. Off. unter 795 a. d. Geschäftsst. dieser Zeitung.

Verkaufe

ein Schmuckhaus in Berlin, am Lietzensee. Beste Wohngegend, tadelloser Bauzustand, spottbillig, Zahlung in Polen.

Erforderlich: 150 000 zł.

„D 11 528" Annoncen-Expedition Hans Kegeler, Berlin-Wilmersdorf.



Soeben erschienen!

Ferien in Posen

von Rose Planner.

Eines Jungen Erlebnisse bei den Deutschen in Polen

228 Seiten mit vielen Bildern **zł 8.40**

Vorrätig in der Buchdiele der

Kosmos - Buchhandlung

Poznań, Zwierzyniecka 6.

Bei Bestellungen mit der Post erbitten wir Voreinsendung des Betrages zuzüglich 30 gr. Porto auf unser Postscheckkonto Poznań 207 915.

Möbel

von den einfachsten bis zu den komfortabelsten empfiehlt zu billigsten Preisen

J. Baranowski,

Poznań, Podgórna 13. Tel. 34-71.

Inserieren Sie im „Posener Tageblatt"